

Von den Pflichten und Tugenden der Christen.

178. **G**ott der gütigste Schöpfer und Vater der Menschen, der weiseste und heiligste Regent und Befehlgeber der Welt, der uns zur Tugend und Glückseligkeit schuf und zur Beförderung derselben seinen Sohn in die Welt sandte — der mithin auch ernstlich will, daß wir dieser unserer großen Bestimmung gemäß handeln, hat uns zu dem Ende für unser Verhalten gewisse allgemeine Vorschriften gegeben, welche uns unbedingt sagen, was Recht und Unrecht ist, oder was wir alle als vernünftige Wesen, seinem heiligen Willen gemäß, zu thun und zu lassen haben. Man nennt diese allgemeine, für jedes vernünftige Wesen zu allen Zeiten und unter allen Umständen gültige Vorschriften, moralische Gesetze, oder das Sittengesetz. Eine jede Gesinnung und Handlung aber, die ein solches göttliches Gesetz von uns fordert, heißt Pflicht.

Da Gott ernstlich will, daß die Menschen ihrer großen Bestimmung gemäß leben, und — welche Vorschriften hat er uns zu dem Ende gegeben?

Wie nennt man diese allgemeinen göttlichen Vorschriften, welche uns unbedingt sagen, was wir als vernünftige Wesen zu thun und zu lassen haben? Was heißt aber Pflicht?

Schreibt uns nicht schon die uns von Gott verliehene Vernunft Gesetze vor und sagt uns, was Recht und Unrecht ist, oder was wir als vernünftige Wesen seinem Willen gemäß, zu thun und zu lassen haben?

Wodurch hat uns also Gott schon Gesetze gegeben und Pflichten vorgeschrieben?

Kostet es einen vernünftigen Menschen vieles Nachdenken, um zu erfahren, welche Handlungen recht und welche unrecht sind?

Wofür muß auch die ungerübteste Vernunft sogleich Menschenliebe u. erkennen?

Wofür in Gegentheil Haß u. ? Welches Grundgesetz liegt in der Vernunft eines jeden Menschen?

Zu welcher Regel kann dieses Grundgesetz dienen?

Wann ist diesem nach eine Handlung recht?

Wann ist sie unrecht?

179. Die uns von Gott verliehene Vernunft schreibt uns schon Gesetze vor und sagt uns, was Recht und Unrecht ist, oder was wir als vernünftige Wesen, seinem heiligen Willen gemäß zu thun und zu lassen haben. Gott hat uns also durch die Vernunft schon Gesetze gegeben, nach welchen wir leben müssen, und die Pflichten vorgeschrieben, die wir zu erfüllen haben.

Röm. 2, 14. 15.

Ann. Es kostet einen jeden vernünftigen Menschen nicht vieles Nachdenken um zu erfahren, welche Handlungen recht und welche unrecht sind. Auch die ungerübteste Vernunft erkennt es sogleich, daß z. B. Menschenliebe, Treue, Redlichkeit u. gut und rechtmäßig, und daß im Gegentheil, Haß, Neid, Falschheit, Lügen, Diebstahl u. schändliche und verabscheuungswürdige Laster seyen. In der Vernunft eines jeden Menschen liegt es als ein ewiges Grundgesetz, er mag sich nun deutlich denken oder nicht: Handle stets so, daß du wünschen kannst, es möchte jedermann so handeln! Dieses Grundgesetz kann uns zugleich zu einer sichern Regel dienen, wornach man in jedem Falle mit Leichtigkeit prüfen kann, ob eine Befinnung und Handlung rechtmäßig oder unrechtmäßig sey. Findet man bey vernünftigem Nachdenken darüber, daß es für das menschliche Geschlecht gut wäre, wenn alle Menschen so dächten und handelten, alsdann ist die Handlung recht, und dem Willen Gottes gemäß; findet man aber das Gegentheil, alsdann ist die Handlung unrecht.

180. Eben dieselbe Pflichten, welche wir durch die Vernunft erkennen, sind uns auch in der h. Schrift, besonders in der Lehre Jesu, dessen Gesetze wir als Christen h. folgen müssen, vorgeschrieben.

Worinn sind uns aber die Pflichten, welche wir durch die Vernunft erkennen, noch besonders vorgeschrieben?

Ann. 1. Weil der größte Theil der Menschen so selten über seine Pflichten nachdenkt, vielmehr die Vernunft und das Gewissen durch Sinnlichkeit und Leidenschaften unterdrückt, oder in ihrer Gesetzgebung hindert, und noch weniger geneigt ist, solche zu erfüllen, so hat sie Gott in seinem geschriebenen Gesetz noch besonders geoffenbaret, und durch Jesum insonderheit noch stärker als göttliche von ihm befohlne Pflichten bekräftigen, die Erfüllung derselben dringender, und durch dessen erhabenes Beyspiel anschaulicher machen lassen.

Warum hat Gott den Menschen ihre Pflichten noch besonders geoffenbaret?

Was hat er insonderheit durch Jesum thun lassen?

Ann. 2. Die Gesetze die uns Gott in der h. Schrift gegeben hat, und worinn er uns unsere Pflichten vorschreibt, sind nicht willkürliche Vorschriften, die wir etwa nur bloß aus blindem Gehorsam gegen seinen oberherrschlichen Willen befolgen, oder die uns als eine beschwerliche Last drücken sollen; sondern es sind Gesetze seiner höchsten und reinsten Vernunft, die mithin auch in unserer eigenen Vernunft gegründet sind und von ihr geboten werden; sie sind alle gut, schön und vortreflich, und deswegen müssen wir ihm desto williger gehorchen und die darinn befohlne Pflichten mit aller Treue beobachten.

Wie sind die Gesetze, die uns Gott in der heil. Schrift gegeben hat und worinn er uns unsere Pflichten vorschreibt, beschaffen?

Sind willkürliche Vorschriften?
Welche Gesetze sind es dann?

Was müssen wir daher thun?

Gott will, wir sollen glücklich seyn.

Drum gab er uns Gesetze.

Sie sind es, die das Herz erfreuen.

Sie sind des Lebens Schätze.

Er redt in uns durch den Verstand
Und spricht durch das Gewissen,
Was wir, Geschöpfe seiner Hand,
Stehen, oder wählen müssen.

Was ist die
Sittenlehre?

Wann ist sie
christlich?

Wie nennt
man denjenigen
der alle seine
Pflichten redlich
zu erfüllen sucht?

Was ist die Zu-
gend und zwar
die christliche Zu-
gend?

Wie heißt auch
die christliche Zu-
gend?
Warum heißt
die christliche Zu-
gend Gottselig-
keit?

Muß der zu-
gendsame Christ
nur einige Ge-
bote Gottes, od.
muß er sie alle
befolgen?
Wann muß er
sie selbst befol-
gen?

Ann. 3. Die Wissenschaft welche uns Unterricht
gibt über die Pflichten der Menschen und die
Art sie zu befolgen, heißt die Sittenlehre,
welche christlich ist, wenn die Anweisungen
der Religion Jesu dabey zum Grunde liegen.

181. Wer alle seine Pflichten, welche
ihm im Sittengesetz vorgeschrieben werden aus
reiner Achtung für dasselbe redlich zu erfüllen
sucht, von dem sagt man, er sey tugendhaft.
Denn Tugend und zwar christliche Tugend
ist die herrschende Gesinnung eines Christen,
alle Pflichten, welche die Gesetze des Christen-
thums vorschreiben aus Liebe und Gehorsam
gegen Gott, oder aus reiner Achtung für sein
heiligstes Gesetz stets und mit rechter Treue
zu erfüllen.

Ann. 1. Die christliche Tugend heißt auch Gott-
seligkeit, weil sie vornemlich aus Glauben
und Gehorsam gegen Gott geübt wird; indem
der tugendhafte Christ das Sittengesetz auch
zugleich als ein göttliches Gebot betrachtet.

Ann. 2. Ein tugendhafter Christ, muß alle Ge-
bote Gottes ohne Ausnahme „auch selbst wenn
sie seinen sinnlichen Neigungen entgegen sind
und wenn es ihn viel Ueberwindung kostet“
befolgen.

Jacobi 2, 10. So jemand das ganze Gesetz hält
und sündigt an einem (alle Vorschriften der
Religion erfüllt, bis auf eine einzige, die er
übertritt) der ist ganz schuldig (der ist eben
so

so gut straffällig, als wenn er alle übertreten hätte.)

Matth. 26, 39. Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir (so überhebe mich dieses bitteren Leidens) doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Ann. 3. In wie fern man die Tugend als eine allgemein herrschende Gesinnung oder Neigung betrachtet, alle Gebote Gottes zu erfüllen, in soferne ist nur eine Tugend. In wie ferne man aber die einzelne Gebote und Pflichten betrachtet, in soferne giebt es mehrere.

In wie fern ist es nur eine Tugend?

In wie fern giebt es mehrere?

Ann. 4. Zur wahren christlichen Tugend gehört, daß wir sie nicht aus Zwang, aus Temperamentsneigung (wie das Mitleiden bey den Weichherzigen) oder bloß um unsers Nutzens willen (Matth. 5, 46. 47) aus Hoffnung auf Belohnung u. s. w. ausüben, sondern mit rechter Freudigkeit und Bereitwilligkeit, um ihrer selbst willen, oder aus Liebe und Achtung für Gott und sein heiligstes Gesetz. So bald also der Christ etwas als gut, dem Willen Gottes gemäß, oder als Pflicht, die ihm Ver nunft und Christenthum gebieten, erkannt hat, sobald wird er solche auch ausüben, ohne auf den Nutzen, den Vortheil und die Belohnungen zu sehen, die er davon zu erwarten hat. Dies ist wahre und reine Tugend. Eine Tugend im Gegentheil, die bloß des Nutzens, oder wohl gar nur der angenehmen äußern Folgen wegen, die sie in diesem Leben mit sich führt, geübt wird, ist eine eigennützige Tugend, die auch von kurzer Dauer seyn wird, weil die Tugend in diesem Leben nicht immer solche äußere angenehme Folgen mit sich führt, sondern oft Verfolgung und empfindliche Leiden zuzieht. Wer also die Tugend bloß um ihrer angenehmen Folgen oder um seines eigenen Vortheils willen übt, der wird auch

Was gehört zur wahren christlichen Tugend?

Dürfen wir sie aus Zwang, aus Temperamentsneigung, oder bloß um unsers Nutzens willen ausüben?

Wie und warum müssen wir sie also ausüben?

Was wird also der Christ thun, sobald er etwas dem Willen Gottes gemäß, oder als Pflicht erkannt hat?

Was ist dies für eine Tugend?

Welche Tugend ist es im Gegentheil, die bloß um des Nutzens oder der angenehmen Folgen willen, die sie in diesem Leben mit sich führt, geübt wird?

Warum wird auch eine solche Tugend von kurzer Dauer seyn?

Was wird derjenige also thun, der die Tugend um seines eignen Vortheils willen übt, wenn er solchen dach nicht mehr sieht?

Was thut aber der wahre Tugendhafte, der die Tugend um ihrer selbst willen übt?

Was übernimmt er auch gern und willig um der Tugend willen?

Wozu geben ihm die Leiden selbst Gelegenheit?

Worin findet der Tugendhafte seinen besten Lohn?

Wozu können und sollen in zwischen auch die angenehmen Folgen der Tugend dienen?

Warum dürfen sie auch als Bewegungsgründe zur Tugend gebraucht werden?

Wer übte nur eine ganz reine und vollkommene Tugend?

Was müssen wir in Ansehung dieses erhabenen Tugendmusters thun?

Woher erhält jede gesetzmäßige Handlung ihren wahren Werth?

Wenn also eine Handlung noch so gut scheint und sie geschieht nicht aus Liebe und Gehorsam gegen Gott — woran fehlt es ihr dennoch?

aufhören tugendhaft zu seyn, sobald er solchen dabey nicht mehr sieht. Der wahre Tugendhafte aber, der die Tugend um ihrer selbst, oder um Gottes und seines Befehles willen übt, übt solche auch dann, wann er selbst Schaden und Nachtheil im Irdischen, oder den Undank der Leute dafür zum Lohn haben sollte, ja er übernimmt um ihrentwillen, wenn es nicht anders seyn kann, gerne und willig auch die allerschwersten Leiden (welche ihm selbst Gelegenheiten geben, seine Tugend in ihrer wahren Größe zu zeigen) und findet, über alles irdische Schicksal erhaben, seinen besten Lohn in sich selbst, in Gott und in der Tugend. Inzwischen können und sollen auch die angenehmen Folgen der Tugend — zumal die damit verbundene innere Selbstzufriedenheit und die sie erwartende ewige Belohnungen des Himmels — unsern Eifer in der Ausübung derselben verstärken, und sie dürfen dazu als Beweggründe gebraucht werden, weil sie die Bibel selbst als Beweggründe dazu vorstellt, und weil wir als sinnliche Menschen auch öfters solcher sinnlicher Beweggründe oder Erweckungsgründe zum Guten bedürfen. Nur Jesus übte die reinste und uneigennützigste Tugend ohne alle Hinsicht auf irdische Belohnung aus, und diesem ehrbaren Tugendmuster müssen wir immer ähnlicher zu werden suchen.

Ann. 5. Jede gesetzmäßige Handlung erhält ihren wahren Werth von der innern Gesinnung und guten Absicht, mit der sie verrichtet wird. Wenn also eine Handlung noch so gut scheint und sie geschieht nicht aus Liebe und Gehorsam gegen Gott, oder aus Achtung für sein Gesetz und die darinn befohlne Pflicht, sondern aus andern unlautern Absichten, so fehlt es ihr dennoch an ihrem wahren Werth.

Matth.

Matth. 6, 1—6. Mark. 12, 41—44.

1 Corinth. 13, 3.

Die um deiner Liebe willen
Wandeln, wie dein Wort gebet,
Diese, diese nur erfüllen,
Das Gesetz der Frömmigkeit.
Nicht nur das, was wir gethan,
Auch die Quelle siehst du an.
Deine Liebe soll uns drängen,
Gute Werke zu vollbringen.

Eitelkeit und Eigenliebe
Sind die Götter dieser Welt;
Aber sie sind nicht die Erbe,
Deren Wirkung dir gefällt.
Wer das Gute, das er übt,
Nicht mit keiner Seele libt,
Richter, dem gibst du die Krone
Der Gerechten nicht zum Lohne.

182. Unsere Pflichten, oder die Gesinnungen und Handlungen, welche uns im Gesetz vorgeschrieben werden, können nach den Gegenständen, auf welche sie sich zunächst beziehen, füglich unter drey Hauptclassen gebracht und in Pflichten, welche wir in Absicht auf Gott, in Pflichten, welche wir in Absicht auf uns selbst, und in Pflichten welche wir in Absicht auf andere Menschen zu erfüllen haben, abgetheilt werden. Außerdem giebt es noch Pflichten, welche wir in beiondere Verhältnissen, gegen andere Menschen und in den besondern Ständen zu beobachten haben. Alle aber sind gleich wichtig und von Gott mit gleichem Ernst befohlen worden.

In wie viele Hauptclassen lassen sich unsere Pflichten füglich abtheilen?

Welche Pflichten giebt es noch besonders?

Was ist in Ansehung ihrer Wichtigkeit zu bemerken?

In welcher Verbindung stehen alle Pflichten und Tugenden der Christen untereinander?

In wie fern sind sie alle Pflichten gegen Gott?

In welchem Gebote der Religion sind nach der Sittenlehre Jesu alle Pflichten der Christen enthalten?

Warum ist das Gebot: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst! das vornehmste Gebot der Religion?

Anm. Alle Pflichten und Tugenden der Christen stehen in der unzertrennlichsten Verbindung untereinander, so daß niemand pflichtmäßige Gesinnungen gegen Gott haben und ausüben kann, ohne zugleich gegen sich selbst und den Nächsten pflichtmäßig sich zu verhalten, ja sie sind in sofern alle Pflichten gegen Gott, weil sie seinem Willen gemäß sind und aus Gehorsam gegen ihn ausgeübt werden müssen.

Matth. 22, 39. Das andere Gebot ist dem ersten gleich: du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

I Joh. 4, 20. Jak. 1, 26. 27. Matth. 22, 37. 38.

183. Alle Pflichten der Christen sind nach der Sittenlehre Jesu in dem Gebote enthalten: Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst!

Matth. 22, 37—40. Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe (d. i. aufrichtig, thätig mit Anstrengung aller Kräfte). Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere ist dem gleich: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten (d. h. sind alle Religionsvorschriften des N. T. enthalten; sie sind die Grundlage der ganzen Lehre von den Pflichten.)

Anm. Das Gebot: Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst! ist darum das erste und vornehmste Gebot des Christenthums, weil sich nicht nur alle Pflichten daraus herleiten lassen, sondern weil auch die Befolgung desselben, und besonders die Liebe Gottes zur

Er-

Erfüllung aller übrigen Pflichten mächtig ermuntert und antreibt, und solche leicht und angenehm macht.

1 Joh. 5, 3.

I.

Von den Pflichten, welche wir in Absicht auf Gott zu erfüllen haben.

Liebe gegen Gott.

184. Die erste Pflicht gegen Gott, welche zugleich der Grund aller christlichen Tugend seyn muß, ist die Liebe zu ihm. Sie bestehet in der Freude und in dem Wohlgefallen an Gott, womit die unveränderliche Neigung verbunden ist, sich ihm gefällig zu machen.

Welches ist die erste Pflicht gegen Gott die zugleich der Grund aller christlichen Tugenden seyn muß?
Worinn bestehet die Liebe zu Gott?

Ps. 73, 28. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige all dein Thun.

1 Joh. 5, 3. Das ist (darinn bestehet eigentlich) die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten und seine Gebote sind nicht schwer (eigentlich: wenn uns seine Gebote nicht schwer sind)

185. Unsere Liebe zu Gott muß folgende Eigenschaften an sich haben:

Welche Eigenschaften muß unsere Liebe zu Gott an sich haben?

1. Sie

1. Sie muß keine sinnliche und schwärmerische, sondern eine vernünftige Liebe seyn, d. h. sie muß nicht aus sinnlichen oder dunkeln und verworrenen Vorstellungen einer erhitzten Einbildungskraft, sondern aus richtiger Erkenntnis Gottes, seiner Eigenschaften, seiner wohlthätigen Rathschlüsse, seiner weisen und heilsamen Gesetze, entstehen.

2. Sie darf auch nicht eigennützig seyn, d. h. wir dürfen Gott nicht bloß lieben um seiner Wohlthaten willen, die er uns erzeigte, und um ihn dadurch zu neuen Wohlthaten zu reizen, oder bloß in Rücksicht seiner Güte, ohne die übrigen Eigenschaften Gottes, die ihn liebens- und achtungswürdig machen, und insbesondere seine Weisheit und Heiligkeit, in Betrachtung zu ziehen; sondern sie muß möglichst rein, aufrichtig und uneigennützig seyn.

Ps. 73, 25. 26. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wann mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

3. Sie muß eine Liebe über alles seyn, so daß wir die Geschöpfe nicht mehr lieben, als Gott.

Matth. 10, 37. Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth, und

und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth.

Kap. 22, 37. Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen — Gemüthe.

4. Sie muß auch beständig und unveränderlich seyn, bis in den Tod.

Offenb. 2, 10. Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Röm. 8, 38. 39.

186. Wenn wir Gott von Herzen lieben, so werden wir auch oft und mit Vergnügen an ihn denken.

Was werden wir thun, wenn wir Gott von Herzen lieben?

Ps. 63, 7. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich erwache, so rede ich von dir.

187. Unsere Liebe gegen Gott sollen wir aber vornemlich durch einen eifrigen und willigen Gehorsam gegen ihn beweisen. Dieser Gehorsam bestehet in der Bereitwilligkeit alle seine Gebote, aus reiner Achtung gegen dieselbe, ohne Ausnahme, zu befolgen und seine Zwecke zu befördern. Besonders muß sich unsere Liebe zu Gott durch eine wahre Menschenliebe zeigen. Wenn unsere Liebe ein solches Verhalten mit sich führet, alsdann ist sie thätig.

Wodurch müssen wir aber vornemlich unsere Liebe gegen Gott beweisen? Worinn bestehet dieser Gehorsam?

Wodurch muß sich unsere Liebe zu Gott besonders zeigen?

Wie nennt man die Liebe, wenn sie ein solches Verhalten mit sich führt?

Anm. Die Natur der Liebe bringt es so mit sich, daß man demjenigen, den man liebt, durch Erfüllung seiner Wünsche, durch Befolgung seines Willens, durch Beförderung seiner Zwecke, wohlzugefallen sucht; oder daß man auch alles liebt, was von ihm kommt und was er

Bringt es auch die Natur der wahren Liebe so mit sich?

er liebt, seine Befehle, seine Angehörigen,
seine Kinder &c.

1 Joh. 5, 3. Daß ist die Liebe zu Gott, daß —
schwer.

1 Joh. 4, 20. So jemand spricht: ich liebe
Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein
Lügner: denn wer seinen Bruder nicht liebet,
den er siehet (der ein sichtbares Bild, ein Ge-
schöpf, ein Kind Gottes ist, und von ihm ge-
liebt wird, dem wir, aus schuldiger Liebe und
Dankbarkeit gegen den wohlthuenden un-
sichtbaren und unserer nicht bedürfenden
Vater im Himmel, dasjenige Gute erzei-
gen sollen, das wir Gott selbst nicht erwie-
dern können), wie kann er Gott lieben, den
er nicht siehet.

1 Joh. 2, 3—5. Kap. 3, 17.

Lieb, daß ich als ein Kind dich liebe;
Da du mich als ein Vater liebst
Und so gesinnt zu seyn mich übe,
Wie du mir dazu Vorschrift giebst;
Was dir gefällt, gefall auch mir.
Nichts scheide mich mein Gott von dir.

Der liebt dich nicht, der noch mit Freuden
Das thut, was dir, o Gott, mißfällt.
Drum laß es mich mit Ernst vermeiden,
Gefiel es auch der ganzen Welt.
Die kleinste Sünde selbst zu scheun,
Laß, Vater, mich behutsam seyn.

Wozu wird uns
die rechte Liebe zu
Gott & zeit ma-
chen — dies zu
leichtern Proben
des Gehorsams?

Nennt mir ver-
schiedene Proben
eines solchen Ge-
horsams?

188. Die Liebe Gottes über alles wird uns
auch stets bereit machen, nicht nur die leicht-
tern, sondern auch die schwerern Proben des
Gehorsams abzulegen. Eine solche Probe des
Gehorsams legen wir z. B. ab, wann wir
auch diejenigen Gebote halten, deren Beobach-
tung uns viele Ueberwindung und Bekämpfung
der

der entgegen gesetzten Neigungen kostet, als das Gebot der Feindesliebe, der Keuschheit u. s. w. oder wenn wir auch lieber ein Vergnügen der Sinne entbehren und dem größten Vortheil schwinden lassen, als daß wir ein göttliches Gebot übertreten sollten.

1 Joh. 2, 15—17. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist: (irdischsinnige Weltmenschen, deren Grundsätze und Sitten) so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters (der liebt Gott nicht). Denn alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust (sinnliche Luste) und der Augenlust (Ergözung der Augen an unzuchtigen Dingen) und hoffärtiges (treches üppiges) Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt (stimmt nicht mit den Vorschriften der Religion des gütigen Gottes, sondern mit den Grundsätzen der rohen und sinnlichen Weltmenschen überein). Und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Phil. 2, 8. (Das Beyspiel Jesu) 1 Mos. 22, folg. (Das Beyspiel Abrahams).

Ann. Eine ordentliche und gemäßigte Freude an den Dingen dieser Welt und Liebe zu den Geschöpfen kann und soll allerdings mit der Liebe zu Gott bestehen; denn er ist ja der Urheber derselben, der sie uns in der Absicht gab, daß wir uns ihrer freuen sollten; er ist ja, der alles zu unserm Vergnügen so schön und so herrlich einrichtete, und uns mit Sinnen begabte, womit wir das Schöne sehen, das Wohlklingende hören, das Wohlgeschmeckende schmecken sollten. Nur alsdann wird die Liebe zu den Geschöpfen sündlich, wenn wir das Maas überschreiten, und diese höher schätzen,

Welche Liebe zu den Geschöpfen kann und darf mit der Liebe zu Gott bestehen? Warum darf eine solche Liebe mit der Liebe zu Gott bestehen?

Wann wird aber die Liebe zu den Geschöpfen sündlich?

Schätzen, als Gott; oder uns durch dieselbe verleiten lassen, ein göttliches Gebot zu übertreten; oder die kurzen sinnlichen Freuden mehr lieben, als die weit edleren Freuden an Gott und an der Tugend.

I Cor. 7, 31. Die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergehet.

I Job. 2, 15.

Was verbindet uns zur Liebe Gottes über alles?

189. Zur Liebe Gottes über alles sind wir verbunden:

1. Weil Gott das höchste, beste, reinste, heiligste, vollkommenste und liebenswürdigste Wesen ist, das folglich unsere höchste und größte Liebe verdient.

Matth. 19, 17. Niemand ist gut, denn der einige Gott.

I Job. 4, 8. Gott ist die Liebe.

2. Weil er unser Schöpfer, Erhalter, unser größter, ja einziger Wohltäter ist, von dem wir alles haben, der uns und alle seine vernünftigen Geschöpfe auf das zärtlichste liebt, uns beständig und ununterbrochen so viele und mancherley Proben seiner Liebe genießen läßt.

I Job. 4, 19. Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns erst geliebet.

Pf. 18, 2-3.

3. Weil er uns insbesondere einen so großen Beweis seiner väterlichen Liebe und Gesinnung durch die Sendung seines Sohns gegeben

gegeben hat und durch Beförderung unserer Besserung und Tugend, mittelst seiner wohlthätigen Lehre, uns auf die vernünftigste (nicht blinde, sinnliche und verzärtelnde) Weise liebt, und auf alle Zeiten hinaus durch Tugend beglücken und beseligen will.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebt, auf daß — Leben haben.

1 Joh. 4, 9. Daran ist erschienen (darinn hat sich ganz vorzüglich bewiesen) die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn (und mittelst seiner wohlthätigen Religion) leben (das ist, glücklich werden) sollen.

4. Weil uns Christus diese Liebe zum höchsten Gebot des Christenthums gemacht hat.

Matth. 22, 37.

190. Zur Liebe gegen Gott sollen uns auch ermuntern die damit verbundenen großen Vortheile. Denn sie schließt alle ängstliche Furcht vor Gott aus, erweckt Freudigkeit im Gebet und einen recht kindlichen Sinn; sie ist unser kräftigster Trost in allen Widerwärtigkeiten und Leiden. Sie macht uns die Erfüllung unserer Pflichten leicht und angenehm; sie bringt uns das Wohlgefallen und den Segen Gottes unausbleiblich zuwege; sie beseliget uns durch alle Zeiten hindurch, und immer mehr, je mehr unsere Erkenntniß Gottes wächst.

Was soll uns auch zur Liebe gegen Gott ermuntern?

Welche große Vortheile sind mit der Liebe zu Gott verbunden?

1 Joh.

1 Joh. 4, 18. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus: denn die Furcht hat Pein: wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.

Röm. 8, 28. Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Röm. 8, 15. 1 Joh. 5, 3. Ps. 73, 4.

Was ist der Liebe zu Gott entgegen?
 Warum ist Gleichgültigkeit gegen Gott ein höchst schimpfliches Laster?
 (Was verräth ein solcher Mensch der Gott seiner Liebe nicht werth achtet?)

191. Der Liebe zu Gott ist entgegen, Gleichgültigkeit gegen ihn, ein höchst schimpfliches Laster. Denn ein Mensch, der Gott seiner Liebe nicht werth achtet, verräth nicht nur den schändlichsten Undank und Leichtsin, sondern auch den größten Unverstand; er zeigt, daß er nicht recht überlegt hat, wer Gott ist. Denn wer ihn nur einigermaßen kennt, der muß ihn auch lieben, wenn er nicht ganz roh und fühllos ist.

1 Joh. 4, 8. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.

Wodurch kann man sich Herz in wahrer Gottes-Liebe erwärmen und stärken?

192. Durch Betrachtung der Vollkommenheiten und der Lebenswürdigkeit Gottes, der Werke der Schöpfung und ihrer wohlthätigen Einrichtung zum Nutzen und Vergnügen der Menschen; durch öftere Erwägung der unzähligen Wohlthaten, die uns Gott jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick unsers Lebens erzeugt; durch die Vorstellung, daß seine Gesetze, die er uns giebt, keine beschwerliche Last für uns seyn sollen, sondern daß sie lauter Gesetze sind, die seine höchste Vernunft und Weisheit uns vorschreibt, und durch Beförderung
 der

Jugend unsere wahre und reinste Glückseligkeit zum Endzweck haben; besonders aber durch Betrachtung der uns durch Jesum erzeugten Liebe zu werden wir unsere Herzen zur Gegenliebe erwärmen und stärken.

1 Joh. 4, 19.

Wie sollt ich dich, mein Gott, nicht lieben?
 Du hast mich ja zuerst geliebt,
 Und, von Erbarmen angetrieben,
 Den Sehn geschenkt, der Leben giebt.
 Herr, dies Geschenk zeigt ruhrend an,
 Wie huldreich du mir zugethan.

Dankbarkeit gegen Gott.

193 Wenn wir die Wohlthaten Gottes (wovon man auch die Leiden nicht ausschließen darf, weil sie unter der weisen Regierung Gottes zu unserm Besten dienen) und das viele Gute, das er uns und allen Menschen im Leiblichen und Geistlichen erzeugt, gehörig erwägen, schätzen und ihn dafür lieben, so nennt man dies auch Dankbarkeit, welche sich durch Worte (Danksagung,) besonders aber durch Gehorsam und durch gute Anwendung des empfangenen Guten äußert. Zur Dankbarkeit gegen Gott sind wir auch deswegen verpflichtet, weil uns die Sittenlehre Jesu ausdrücklich dazu auffordert, daß wir sie gegen ihn, unsern größten und höchsten Wohlthäter, in allen Dingen beweisen sollen.

Was nennt man Dankbarkeit gegen Gott?

Wodurch äußert sie sich?

Warum sind wir auch zur Dankbarkeit gegen Gott verpflichtet?

1 Thess.

1 Thess. 5, 18. Seyd dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch (verlangt Gott durchs Christenthum von euch.)

Epbes. 5, 20. Saget Dank allezeit für alles, Gott und dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi.

Luk. 17, 16. Col. 3, 15. 1 Tim. 2, 1. Ps. 10, 14. Ps. 103, 2.

Wodurch wird unsere dankbare Gesinnung gegen Gott befördert?

194. Unsere dankbare Gesinnung gegen Gott wird befördert durch fortgesetzte Aufmerksamkeit auf die mannigfaltigen Wohlthaten Gottes; durch öfteres Nachdenken über den großen Werth derselben und über unsere eigene Unwürdigkeit; durch Betrachtung dessen, was wir Gott schuldig sind und wie wenig Recht wir an irgend etwas haben; wie auch durch öftere Erwägung der Beyspiele einer solchen Dankbarkeit.

1 Mos. 32, 10. Röm. 11, 35.

Was ist der Dankbarkeit gegen Gott entgegen?

195. Der Undank gegen Gott ist ein höchst strafbares Laster, das vernünftigen Geschöpfen zur größten Schande gereicht und sie der ferneren Wohlthaten Gottes ganz unwürdig macht. Wer undankbar gegen Gott ist, macht sich der Gottesvergessenheit schuldig.

Welches Lasters macht sich derjenige schuldig, der undankbar gegen Gott ist?

Wie groß ist des Allmächtigen Güte?
In der ein Mensch den sie nicht rührt;
Der mit verhärtetem Gemüthe,
Den Dank erstickt der ihm gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen,
Sey ewig meine größte Pflicht.
Der Herr hat mein noch nie vergessen:
Vergiß, mein Herr, auch seiner nicht.

196. Wenn wir Gott recht kennen und lieben, so werden wir auch unser übriges Verhalten gegen ihn so einzurichten suchen, wie es seiner Größe und seinen erhabenen Vollkommenheiten angemessen ist; wir werden also auch Ehrfurcht, Demuth und Vertrauen gegen ihn beweisen.

Wie werden wir unser übriges Verhalten gegen Gott einzurichten suchen wenn wir ihn recht kennen und lieben?

Ehrfurcht gegen Gott.

197. Die Ehrfurcht gegen Gott, besteht in der allergrößten Bewunderung und Hochschätzung Gottes, welche uns die Betrachtung seiner großen Vollkommenheiten und insbesondere seine Macht, Güte, Weisheit und Heiligkeit, einflößet.

Worin besteht die Ehrfurcht gegen Gott?

Offenb. 14, 7. Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre.

198. Die wahre Ehrfurcht gegen Gott, bleibt nicht bey einer bloßen Bewunderung seiner Größe stehen, sondern sie hat auch einen Einfluß auf unsern Willen und auf unser ganzes Verhalten: sie äußert sich dadurch, daß wir nie anders als mit Ernst und Ehrerbietung von Gott und göttlichen Dingen reden, und unsere ehrerbietigen Gesinnungen gegen ihn auch durch unsere Geberden ausdrücken; daß wir uns in der Kirche und allenthalben nichts erlauben, was einen Mangel der Achtung gegen

Bleibt die wahre Ehrfurcht gegen Gott bey einer bloßen Bewunderung seiner Größe stehen?

Wodurch äußert sie sich?

gen Gott anzeigen könnte; daß wir mit In-
dacht zu ihm beten, singen, sein Wort anhö-
ren, bey jeder Gelegenheit ihn für denjenigen
bekennen, von welchem wir und alle unsere
Schicksale abhängen, ihm alles Gute, das
wir thun und haben zuschreiben, und ihn da-
für preisen und loben, und daß wir über-
haupt alle unsere Handlungen so einzurichten
suchen, wie es seinen erhabenen Eigenschaften
und seinem heiligen Willen gemäß ist — so
daß wir ihm durch alles was wir thun, Ehre
machen.

Wie müssen
wir überhaupt
alle unsere Hand-
lungen einzu-
richten suchen,
wenn wir wahre
Ehrfurcht gegen
Gott haben?

1 Cor. 10, 31. Ihr esset, oder trinket, oder
was ihr thut, thut alles zu Gottes Ehre (zur
Verherrlichung Gottes — daß auch andere
eure Ehrfurcht gegen Gott daraus ersehen und
zu gleichem Verhalten gereizt werden.)

5 Mos. 32, 3. Ps. 97, 12.

Was bringt
die wahre Ehr-
furcht gegen Gott
mit sich?

Wodurch muß
sich solche also
auch uns beson-
dere und vorzüg-
lich äußern?

Wie wird dies
auch genannt?

199. Da die wahre Ehrfurcht gegen Gott
auch Ehrfurcht gegen seinen Willen und Ach-
tung für sein heiliges Gesetz mit sich bringt,
so muß sie sich also auch insbesondere und vor-
züglich dadurch äußern, daß wir den Willen
Gottes gerne thun und uns für allem sorg-
fältig hüten, was seinem Gesetz zuwider ist.
Dies wird auch die Furcht vor Gott (Gott-
tesfurcht) genannt.

1 Mos. 39, 9. Wie sollt ich ein so groß Uebel
thun, und wider den Herrn meinen Gott
sündigen?

Sprüch. 16, 6. Durch die Furcht des Herrn
meidest man das Böse.

200. Wir sollen uns nicht ängstlich und slavisch vor Gott fürchten; nicht um der Strafe willen, sondern aus Liebe zu ihm und aus Achtung für sein heiliges Gesetz sollen wir das Böse meiden und das Gute thun, welches die kindliche Furcht heißet.

Wie muß die Furcht vor Gott beschaffen seyn, oder wie sollen wir uns vor Gott fürchten?

Wie heißet diese Furcht?

I Job. 4, 18. Furcht ist nicht in der Liebe.

Röm 8, 15. Ihr habt (als Christen durch die Belehrungen des Christenthums) nicht einen knechtischen Geist (einen Sinn, wie ihn Sklaven gegen ihre harte Gebieter haben, und die alles nur aus Furcht vor der Strafe thun) empfangen, daß ihr euch abermal (auch jetzt als Christen, wie ehedem da ihr noch Juden waret) fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist (Sinn gegen Gott) empfangen, durch welchen wir rufen (mit welchem wir getrost ihn anrufen und nennen können): Abba! lieber Vater!

Anm. 1. Derjenige Mensch würde in der That keine edle, sondern eine schlechte Gesinnung verrathen, der das Gute nur aus Furcht vor der Strafe ausübte, und nicht aus Liebe zum Guten selbst, zu Gott und seinem Gesetz. Ein solcher Mensch wird daher auch das Gute weder gerne noch freudig, noch auch beständig und zu allen Zeiten thun, weil es ihm an der wahren Liebe zu demselben fehlt. Er gleicht einem Kinde von schlechter Art, das die Befehle des guten Vaters nur bloß deswegen vollzieht, weil es den Stock des Vaters fürchtet, oder weil es sich ein Geschenk von ihm zu verdienen sucht, welches mitbin, sobald es aus der Zucht des Vaters kommt, nach seinen Lüsten und nach seinem Gefallen lebet. — Wie sehr hätten Eltern Ursach sich zu betrüben, wenn sie an ihrem

Welche Gesinnungen würde derjenige verrathen, der das Gute nur aus Furcht vor der Strafe ausübte, und nicht aus Liebe zum Guten selbst, zu Gott und der Tugend?

Warum wird ein solcher Mensch das Gute weder gern noch freudig, noch auch beständig und zu allen Zeiten thun?

Wem gleichet er?

Was thut ein solches Kind, sobald es aus der Zucht des Vaters kommt?

M

Kinde

Kinde eine solche slavische Gesinnung bemerken müßten.

Vor dir, o Gott, sich kindlich scheuen,
Ist unsre allerhöchste Pflicht.
Kein Mensch kann deiner Huld sich freuen
Scheut er dein heilig Auge nicht.
Drum wirk in mir durch deinen Geist
Die Furcht vor dir, die kindlich heißt.

Welche Menschen haben Ursache, sich mit Angst u. Schrecken vor Gott zu fürchten?

Ann. 2. Nur solche Menschen, die in vorsätzlichen Sünden leben, haben Ursache, sich mit Angst und Schrecken vor Gott zu fürchten.

Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten und die Seele nicht können tödten, fürchtet euch aber vielmehr für dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.

Wen muß man mehr fürchten, Gott, oder andere Dinge?

Wozu darf uns also Menschenfurcht oder Furcht vor zeitlichem Verlust nicht verleiten?

Warum darf uns Menschenfurcht nicht zum Ungehorsam gegen den Willen Gottes verleiten?

201. Wir sollen Gott mehr fürchten, als andere Dinge; Menschenfurcht oder Furcht vor zeitlichem Verlust darf uns nie zum Ungehorsam gegen den Willen Gottes verleiten. Denn sein Wille ist stets gut und heilig und auf unser wahres Best. gerichtet; er hat immer die besten und vernünftigsten Zwecke; seine Gunst ist besser, als alles; er kann auch nach seiner Allmacht seine Verehrer schützen und belohnen, so wie die Sünder zeitlich und ewig strafen.

Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten — Hölle.

Apostelgesch. 5, 29. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

Röm. 8, 38. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn?

1 Pet. 3, 13. Ps. 56, 12.

202. Zu einer solchen Ehrfurcht gegen Gott verbindet uns die unendliche Größe, Würde und Majestät Gottes, vermöge welcher er unsere höchste Achtung verdient, denn er ist das allervollkommenste und heiligste Wesen, der Schöpfer, Erhalter, höchster Herr und Regent der Welt, der seine unumschränkte Oberherrschaft über alles nach den Regeln der höchsten Vernunft und Weisheit übt, und der uns für unser Verhalten die weisesten Gesetze gab, der höchste und unpartheyischste Richter der Menschen, der ihr Schicksal mit ihrem Verhalten aufs genaueste in Uebereinstimmung bringen wird. Noch besonders aber verbindet uns dazu die christliche Religion, die uns ihn näher, von der ehrfurchtswürdigsten Seite bekannt gemacht hat; denn sie stellt uns Gott vornemlich dar, als liebevoll, wohlthueden und verzeihenden Vater der Menschen, der auch mit ihren Fehlern und Schwachheiten Gedult hat, der ihnen zum Beweis seiner Liebe seinen Sohn gab, und durch denselben ein unendliches Glück zgedacht hat, wenn sie sich desselben auf dem Wege der Besserung und Tugend würdig zu machen suchen (welche Vorstellungen besonders eine recht kindliche Furcht vor Gott wirken.) Auch weisen uns ihre ausdrückliche Vorschriften dazu an, so wie sie an vielen Stellen des N. T. geboten wird.

Was verbindet uns zur Ehrfurcht gegen Gott?

Warum verdient Gott unsere höchste Achtung?

Was verbindet uns noch besonders zur Ehrfurcht gegen Gott?

Von welcher ehrfurchtswürdigsten Seite stellt uns die christliche Religion Gott vornemlich dar?

Was verbindet uns endlich zur Ehrfurcht gegen Gott?

2 Cor. 5, 11. Diemeil wir wissen, daß der Herr als Richter zu fürchten ist, so fahren wir schon mit den Leuten (suchen wir uns zwar so viel als möglich die Gunst der Menschen zu erwerben) aber Gott sind wir offenbar. (Wir haben bey unserm Verhalten den allwissenden und allheiligen Gott vor Augen, der unser Herz kennt und scheuen uns etwas zu thun, das ihm mißfällig wäre.)

1 Pet. 1, 17. Sintemal ihr den zum Vater habt, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hier waltet, mit Furchten.

1 Pet. 2, 17. Fürchtet Gott, ehret den König. Offenb. 15, 4. Wer soll dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? denn du bist allein heilig.

2 Mos. 15, 11. Mal. 1, 6. Pred. 12, 13. 14. Ps. 33, 8. 9.

Welche große
Vorteile bringt
uns auch die Ehr-
furcht gegen Gott
zuwege?

203. Die Ehrfurcht gegen Gott bringt uns das Wohlgefallen Gottes, die Achtung anderer Menschen und Zufriedenheit des Herzens zuwege; sie befördert auch unsere ganze irdische Glückseligkeit.

Sir. 1, 11. 12. 16.

Wodurch wird
die Ehrfurcht ge-
gen Gott erweckt
und unterhalten?

204. Die Ehrfurcht gegen Gott wird erweckt und unterhalten, wann wir uns öfters und wiederholt vorstellen, wie Gott das vollkommenste, größte, beste, weiseste und heiligste Wesen ist; wenn wir bedenken, daß er uns, als höchster Gesetzgeber der Welt, lauter solche Gesetze gab, die höchst vernünftig, heilsam und gut sind, und von allen vernünftigen Geschöpfen

schöpfen als solche anerkannt und befolgt werden müssen; wenn wir über seine bewundernswürdige Werke, und weisheitsvolle Veranstaltungen im Reich der Natur und Gnaden recht nachdenken; wenn wir seine unerforschliche Rathschlüsse in der Leitung menschlicher Schicksale öfters betrachten (Röm. 11, 33); wenn wir die Beschreibungen von der Größe Gottes in der Bibel fleißig lesen zc.

Wann ich, o Schöpfer, deine Macht
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für alle wacht,
Anbetend überlege:
So weiß ich, von Bewundrung voll
Nicht, wie ich dich erheben soll
Mein Gott, mein Herr und Vater,

Demuth gegen Gott.

205. Wenn wir Ehrfurcht vor Gott haben, so werden wir auch demüthig vor ihm seyn. Die Demuth gegen Gott beweisen wir alsdann, wenn wir lebendig erkennen und bey jeder Gelegenheit äußern, daß wir geringe und unvollkommene Geschöpfe und der vielen Wohlthaten Gottes nicht würdig sind. Dazu verpflichtet uns die Ehrfurcht gegen Gott, welche stets mit dem Gefühl unserer Niedrigkeit verbunden seyn wird, die Vernunftmäßigkeit dieser Pflicht und die Häßlichkeit des Stolzes gegen Gott, den Höchsten und Weisesten,
und

Welche Bekannung gegen Gott wird noch mit der Ehrfurcht gegen ihn verbunden seyn?
Wann beweisen wir Demuth gegen Gott?

Was verpflichtet uns zur Demuth gegen Gott?

und den Urheber alles Guten, wie auch die ausdrücklichen Befehle und Verheißungen der Sittenlehre Jesu.

Luf. 17, 10. Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.

I Pet. 5, 5. Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Jak. 4, 11. Demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen. —

Luf. 18, 13. 14. I Mos. 18, 27. Kap. 32, 10. 2 Sam. 7, 18.

Wovor hütet sich ein Christ der demüthig vor Gott ist?

206. Ein Christ der demüthig ist vor Gott, hütet sich sorgfältig vor allem Tadel der Werke Gottes, seiner Regierung, seiner Einrichtungen und Anstalten; er bekennet vielmehr:

5 Mos. 32, 4. Gott ist ein Fels, seine Werke sind unsträflich.

Was wird der vor Gott demüthige Christ auch im Leiden thun?

Er unterwirft sich Gott auch im Leiden mit kindlicher Gelassenheit.

I Pet. 5, 6. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes (unterwerfet euch auch, wenn Leiden euch drücken, dem allmächtigen Gott) daß er euch erhöhe (euch zum Lohn für euren Gehorsam und für eure Demuth ic. errette und beglücke) zu seiner (zur rechten) Zeit.

Wie verhält sich der demüthige Christ im Gebrauch seiner Vernunft?
Was hält er von seinen Einsichten?

Er ist bescheiden im Gebrauch seiner Vernunft; er trauet sich und seinen Einsichten nicht

nicht alles zu; er nimmt an und befolgt die Lehren und Gebote Gottes mit ehrerbietigem Glauben und mit willigem Gehorsam.

Wie verhält er sich in Ansehung der Lehren und Gebote Gottes?

1 Theff. 2, 13. Da ihr empfienget von uns das Wort göttlicher Predigt (die von mir gepredigte göttliche Religion) nahmet ihrs auf, nicht als Menschenwort (Menschenlehre) sondern wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welcher auch wirket in euch (nemlich durch diese seine Religion) die ihr glaubet (diese göttliche Lehre angenommen habt.)

Er ist auch nicht stolz auf das Gute, das er thut, so daß er es Gott verrechnet und deshalb Belohnungen als ein Recht von ihm verlangt, sondern er schreibt alles Gott zu, der ihm Kräfte und Gelegenheit dazu giebt und den glücklichen Fortgang seiner Unternehmung fördert.

Wie wird sich der vor Gott der müßige Christ weiter verhalten?

Ist er stolz auf das Gute das er thut, so daß er es Gott verrechnet und deshalb Belohnungen als ein Recht von ihm verlangt?

1 Cor. 15, 10. Von Gottes Gnaden bin ich, der ich bin (ich habe alles der unverdienten Gnade Gottes zu verdanken.)

Luf. 17, 10. Ps. 115, 1.

Sollt ich mich des erheben,
Was du mir, Herr, gegeben?
Hab ich zum Stolz ein Recht?
Könnst ich auch alles üben,
Was du mir vorgeschrieben,
Wer bin ich? Ein unnützer Knecht.

207. Der Ehrfurcht gegen Gott ist entgegen die Gotteslästerung, welches ein höchst schändliches und abscheuliches Laster ist. Es bestehet darinn, wenn man von Gott und der Religion auf eine vermessene Weise schimpflich

Was ist der Ehrfurcht gegen Gott entgegen?

Worinn bestehet die Gotteslästerung?

Wovon zeuget
dieses entsetzliche
Verbrechen?

lich denkt und redet, oder auch freventlich et-
was aus Verachtung und Trotz gegen Gott
unternimmt. Dieses entsetzliche Verbrechen
zeuget entweder von einem sehr schwachen
Vernunftvermögen, oder von einem höchst
verderbten bis zur tiefsten Lasterhaftigkeit her-
abgesunkenen Gemüth.

3 Mos. 24, 16. Ps. 10, 3. 13.

Welches Laster
streitet gleichfalls
mit der Ehrfurcht
gegen Gott?

Worinn besteht
der Mißbrauch
des Namens Got-
tes?

208. Mißbrauch des Namens Gottes,
streitet gleichfalls mit der Ehrfurcht, die wir
Gott schuldig sind. Er besteht darin,
wenn man den Namen Gottes oft und leicht-
sinnig und bey unschicklichen Gelegenheiten
nennt, alltägliche Dinge damit behauptet, oder
durch Aussprechung desselben allerhand Wir-
kungen auf eine abergläubische Weise hervor-
bringen will.

1 Mos. 20, 7. Du sollst den Namen des
Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen,
denn der Herr wird den nicht ungestraft las-
sen, der seinen Namen mißbraucht.

Welches ist aber
eine der größten
Sünden, wo-
durch man die
Ehrfurcht gegen
Gott verlegt?

209. Eine der größten Sünden aber, wo-
durch man die Ehrfurcht gegen Gott verlegt,
ist das falsche Schwören, oder der Meineid.

Was heißt
Schwören?

210. Man schwört, oder legt einen Eid
ab, wenn man sich, um die Wahrheit einer
Aussage zu bekräftigen, feyerlich auf Gott,
den Allwissenden, Allheiligen und Gerech-
ten, als Zeugen und Rächer beruft. —

Wenn

Wenn man nun auf diese Weise etwas eidlich bekräftiget, oder behauptet, so versichert man entweder, daß man in Ansehung einer vergangenen, uns wohlbekanntten Sache, die Wahrheit rede, oder man verspricht, daß man etwas zukünftiges leisten wolle. Das erstere nennt man einen Zeugen- das andere einen Versprechungs Eid.

Ann. Alle Aussagen und Versprechungen der Menschen sollten ohnehin schon billig Wahrheit seyn. Ein jeder ehrlicher und rechtschaffener Mensch wird auch ohne Eid die Wahrheit sagen und sein Versprechen erfüllen. Da es aber bey dem gewöhnlichen Leichtsinne der Menschen leider sehr viele giebt, welche dieses nicht thun, so fordert die Obrigkeit die keinem ins Herz sehen kann, in wichtigen Fällen (wenn sie Recht sprechen soll, und auf keine andere Weise hinter die Wahrheit kommen kann, oder wenn sie jemanden ein Amt übertragen will) zu mehrerer Sicherheit den Eid.

211. Wer also die Wahrheit redet, oder sein Versprechen halten will, der kann getrost schwören, wenn es die Obrigkeit in wichtigen Dingen befiehlt. Dies ist dem Willen Gottes gemäß und ein öffentlicher und feierlicher Beweis unserer Ehrfurcht gegen ihn. Auch bestätigen die Beyspiele Jesu und der Apostel die Rechtmäßigkeit der Eidschwüre.

Heb. 6, 16. Der Eid macht ein Ende alles Haders.

5 Mos. 6, 13. Matth. 26, 63. 64. Röm. 1, 9. 2 Cor. 1, 23. Kap. 11, 31.

Was nennt man einen Zeugen- und was einen Versprechungs Eid?

Wie sollten billig alle Aussagen und Versprechungen der Menschen beschaffen seyn?

Was wird auch ein jeder ehrlicher und rechtschaffener Mann thun?

Ist aber dies der Fall bey allen Menschen?

Was fordert daher die Obrigkeit in wichtigen Fällen?

Wer kann getrost schwören?

Ist ein solches Schwören dem Willen Gottes gemäß?

Und welchen Beweis legen wir dadurch ab?

Welche Beyspiele bestätigen auch die Rechtmäßigkeit des Eides?

Welche Sünde
ist aber das fals-
che Schwören
oder der Meineid?

Worinn be-
stehet dieselbe?

Woraus erhel-
let, daß der
Meineid eine der
schrecklichsten
Verfündigungen
sey die äufferst
schwer oder gar
nicht vergeben
werden kann?

An was ver-
sündigt sich erst-
lich der Meiner-
dige auf die aller-
schändlichste Wei-
se?

212. Allein das falsche Schwören, oder der Meineid, ist eine erschreckliche Sünde. Sie bestehet darinn, wenn man, der eidlichen Versicherungen und Zusagen obgeachtet, dennoch treulos handelt, die Wahrheit nicht redet, oder sein Versprechen nicht erfüllt.

213. Daß der Meineid eine der schrecklichsten Verfündigungen sey, die äufferst schwer, oder gar nicht vergeben werden kann, erhellet aus folgendem: der Meineidige versündigt sich erstlich auf die allerchändlichste Weise an Gott, vor welchem er alle Furcht gänzlich aus den Augen setzt, dessen Eigenschaften er freventlich verleugnet und verspottet, und den er sogar zum Lügner und Zeugen der Unwahrheit machen will, welches Gotteslästerung ist; er versündigt sich zweytens schwer an seinen Nebenmenschen, denen er auf die allerheilloseste Weise schadet, indem er das heiligste Verheurungsmittel, das die menschliche Gesellschaft nur hat, zum vorfänglichsten Betrüge mißbraucht, wie dann überhaupt alle öffentliche Sicherheit hinwegfallen und die menschliche Gesellschaft ganz zerrüttet werden müßte, wenn auch nicht einmal Eidschwüren geglaubt werden dürfte; er versündigt sich drittens schwer an sich selbst, indem er seine Seele in einen solchen Zustand der Lasterhaftigkeit stürzt, worinn sie gemeinlich unverbesserlich bleibt, sich auf seine ganze

ganze Lebenszeit ein böses Gewissen macht, sich um allen Trost im Leben und im Sterben bringt, alles Vertrauen und alle Achtung der Menschen als ein Treuloser verliert, die Gnade Gottes und die ewige Seligkeit verscherzt.

Matth. 16, 26. Was hilft dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele.

I Tim. 1, 10. Gal 3, 6. I Mos. 20, 7. Ezech. 17, 19. Mal. 3, 5.

Ann. 1. Da der Eid so wichtig ist, und der Meineid eine so schwere Versündigung ist, so muß man sich nicht schnell zu einem Eide erbiehen, sondern man muß die Wichtigkeit des Eides und die Sache, die man beschwören soll, erst lange vorher sorgfältig überdenken und zu sehen, ob man auch mit gutem Gewissen schwören kann.

Ann. 2. Man darf auch nicht glauben, als könne man bey einem Eide anders denken, als man redet. Denn dieses wäre gerade gegen den Zweck der Eide, die Wahrheit und die Gesinnung der Menschen zu erfahren, und würde ihre Zuverlässigkeit und Heiligkeit gänzlich aufheben. Eben so ist es ein strafbarer Selbstbetrug, wenn man meint, man könne nur den falschen Eid thun, um sich dadurch aus der Verdriesslichkeit heraus zu ziehen, und alsdann könne man Gott wieder um Vergebung bitten. Denn es ist äußerst schwer, sich alsdann wieder zu bessern und Vergebung zu erlangen, wenn man sich mit Vorsatz einer so schweren Sünde schuldig gemacht hat. Auch kann man nicht eber Vergebung erlangen, als bis man wieder hin geht, es der Obrigkeit anzeigt, daß man einen falschen Eid gethan hat, und den angerichteten Schaden

wie-

Da der Eid so wichtig und der Meineid eine so schwere Versündigung ist, was muß man dabei thun?

Warum darf man nicht glauben als könne man bey einem Eide anders denken, als man redet?

Wie betrügen sich die Menschen noch mehr auf eine strafbare Weise bey dem Eid?

Warum darf der Mensch nicht leicht hoffen, daß er sich bessern und Vergebung erlangen werde?

Unter welches besondern Bedingung kann der Mensch auch nur Vergebung erlangen?

Was fällt auch
auf diese Weise
hinweg?

Welche Schwü-
re sind noch
mehr sorgfältig
zu vermeiden?

wieder gut zu machen sucht. Auf diese Weise fällt also auch aller Schein von Vortheil, den man durch das falsche Schwören zu erhalten meint, hinweg.

214. Auch alle Bethörungen und Schwüre im gemeinen Leben, die ohne Noth und aus Leichtsinne, zumal bey unwichtigen Dingen, geschehen, sollen wir sorgfältig meiden.

Matth. 5, 34 — 37. Ich aber sage euch: daß ihr allerdings nicht schwören sollt, weder bey dem Himmel (— Beym Schwören im gemeinen Leben vermieden die Juden den Namen Gottes, so viel als möglich, sie schwuren also beym Himmel, bey der Erde ic. und glaubten nun, ein solcher Eidschwur sey so verbindlich nicht, als wenn man bey Gott geschworen hätte. Hierinnen widerspricht nun Jesus —) denn er ist Gottes Stuhl (Thron — und denkt man also im Grunde doch dabei an Gott der im Himmel thronet); noch bey der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel (sie ist Gottes — und wer bey der Erde schwöret, schwöret deswegen doch bey Gott) noch bey Jerusalem, denn sie ist eines (seiner, des) großen Königs Stadt. Auch sollst du nicht bey deinem Haupte schwören (wie solches gleichfalls bey den Juden gewöhnlich war) denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen (du bist ja so wenig Herr deines Kopfs, daß du nicht einmal die Farbe des Haares ändern kannst — du kannst also auch nicht bey demselben schwören). Eure Rede aber sey: ja, ja; nein, nein (d. i. ihr sollt euch keiner solchen bisher gewöhnlichen Bethörungen im gemeinen Leben weiter bedienen, als des bloßen und zuverlässigen

gen ja! und nein! was drüber ist, das ist vom Uebel (das ist unrecht und sündlich).

Anm. Wer im gemeinen Leben, bey jeder Kleinigkeit leichtsinnig schwöret, macht sich verdächtig, daß er leicht lüge, wenn er nicht schwöret.

Welchen Verdacht erweckt ein solcher Mensch gegen sich, der bey jeder Gelegenheit leichtsinnig schwört?

Betrug und Lügen hilf mir, Gott!
 Von ganzem Herzen hassen,
 Und treu der Wahrheit bis zum Tod
 Mich nur auf dich verlassen.
 Daß mich kein Glück wie groß es sey
 Mit seinem Reiz verführen,
 Durch falschen Eid und Heuchelei,
 Den Himmel zu verlieren
 Und mich selbst zu verdammen.

Vertrauen auf Gott.

215. Gott vertrauen heißt von ihm allezeit und in allen Dingen das Beste erwarten, oder mit fester Zuversicht glauben, er werde stets als ein gnädiger Vater für uns sorgen und alles wohl mit uns machen.

Was heißt: Gott vertrauen?

Pf. 37, 5. Befiehl dem Herrn deine Wege (deine Schicksale) und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.

216. Unser Vertrauen auf Gott, soll ein Vertrauen über alles seyn, so daß wir unser höchstes Vertrauen allein auf Gott setzen, und nicht auf uns selbst, auf andere Menschen, oder auf Reichthum. Denn wir selbst können nicht alles nach unserm Willen lenken, andere Menschen sind schwach und sterblich wie wir,
 und

Wie soll unser Vertrauen auf Gott beschaffen seyn?

Auf wen dürfen wir nur unser höchstes Vertrauen setzen?

Auf wen dürfen wir es also nicht setzen?

Warum nicht auf uns selbst oder auf andere Menschen?

Warum nicht auf Reichthümer? und Reichthümer sind ungewiß und können uns nicht aus allen unsern Nöthen retten, oder zufrieden und glücklich machen.

Jak. 4, 13—15. Wohlan, die ihr nun (mit Vertrauen auf euch selbst) saget: heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr da liegen und handhieren (Handel treiben) und gewinnen. Die ihr nicht wisset, was morgen seyn wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet. Dafür ihr sagen (und denken) sollt: so der Herr will und wir leben, wollen wir dieß oder das thun.

Eyr. Gal. 3, 5. Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand.

Ps. 118, 8. 9. Es ist gut auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Fürsten.

I Tim. 6, 17. Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt reichlich allerley zu genießen (der uns alles in so reichem Ueberfluß zu genießen giebt).

Jer. 17, 5. 7. Ps. 146, 3. 4.

Wie muß unser Vertrauen auf Gott weiter beschaffen seyn?

Was heißt: unser Vertrauen soll allgemein und ohne Ausnahme seyn?

Warum müssen wir Gott in allen Fällen und in allen Umständen des Lebens vertrauen?

Wie beweisen wir Vertrauen auf Gott im Glück?

217. Unser Vertrauen auf Gott soll auch allgemein und ohne Ausnahme seyn, d. h. wir sollen Gott in allen Fällen und in allen Umständen des Lebens vertrauen, weil alles unter seiner Regierung steht, und es ihm weder an Macht noch an Weisheit gebricht. Wir sollen daher Vertrauen auf Gott beweisen im Glück, wenn wir uns vor keiner drohenden Gefahr so leicht fürchten, keinen

quã

qualenden Sorgen bey uns Platz geben, sondern fest versichert sind, Gott werde uns unsere glückliche Umstände so lange erhalten, als es uns nützlich ist; im Unglück, wenn wir auch hier den Muth nicht sinken lassen, sondern es gelassen und geduldig ertragen, indem wir die Hülfe Gottes und einen guten Ausgang desselben gewiß erwarten.

Wie müssen wir Vertrauen auf Gott beweisen im Unglück?

Röm. 12, 12. Seyd fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal.

Hiob 1, 21. 1 Sam. 3, 18. Ps. 42, 12. Ps. 62, 2.

Auch bey unsern täglichen Geschäften müssen wir dadurch Vertrauen auf Gott beweisen, daß wir sie alle mit Gott, aus Gehorsam gegen ihn und seine Ordnung, anfangen und thun, und von ihm den guten Fortgang erwarten und ersehen.

Wie müssen wir auch bey unsern täglichen Geschäften Vertrauen auf Gott beweisen?

Luk. 5, 5. Petrus sprach zu Jesu: Meister wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, aber auf dein Wort (auf deinen Befehl und im Vertrauen auf dich) will ich das Netz auswerfen.

Jak. 4, 15.

Bey unsern Gebeten beweisen wir Vertrauen auf Gott, wenn wir an der gnädigen Erhörung derselben nicht zweifeln, sondern gewiß glauben, Gott werde uns die gebetene Sache geben, dafern sie uns gut und nützlich ist.

Wie betheifen wir Vertrauen auf Gott bey unsern Gebeten?

Jak. 1, 6. 7. Er bitte aber im Glauben und zweifele nicht — empfangen werde.

Wie soll unser Vertrauen auf Gott weiter beschaffen seyn? (Dürfen wir das demmässig seyn?)
 Was heißt unser Vertrauen uns geschäftig seyn?
 Wie sollen wir uns in einer Noth und Gefahr verhalten?

Was sollen wir thun um unser Leben zu erhalten und unser Glück zu befördern?

Wodurch sollen wir uns aber vorzüglich der väterlichen Fürsorge Gottes würdig zu machen suchen?

Wie soll endlich unser Vertrauen auf Gott beschaffen seyn?

218. Unser Vertrauen auf Gott soll auch geschäftig seyn, d. h. wir sollen bey allem das Unsrige gewissenhaft und redlich thun; wir sollen uns nie ohne Noth in Gefahr geben, und wann wir uns darinn befinden, so sollen wir die ordentlichen, vernünftigen und erlaubten Mittel gebrauchen, um uns daraus zu retten, oder die Leiden, die uns drücken, von uns abzuwenden, oder erträglich zu machen; wir sollen, um unser Leben zu erhalten und unser Glück zu befördern, fleißig seyn und arbeiten.

Matth. 10, 16. Seyd klug, wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben.

1 Thess. 3, 10. So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.

Joh. 6, 12.

Vorzüglich aber sollen wir uns durch Tugend und Gottseligkeit der väterlichen Fürsorge Gottes würdig zu machen suchen.

Matth. 6, 33. Trachtet am ersten — zu fallen.

Röm. 8, 28. Denen die Gott lieben — dienen.

219. Unser Vertrauen auf Gott soll endlich möglichst stark, fest und unerschütterlich seyn, so daß es uns durch nichts wankend gemacht und selbst durch Gefahren neu belebt wird.

Röm. 4, 18—21. (Das Bepspiel Abrahams)
 Kap. 8, 32. Jak. 1, 6, 8.

220. Ein solches Vertrauen sind wir Gott schuldig:

1. Wegen seiner erhaberen Eigenschaften, insonderheit wegen seiner Allwissenheit, Allmacht und Güte, vermöge welcher er nicht nur weiß, was zu unserm Besten dient, sondern auch im Stand und geneigt ist, uns in allen Nöthen zu helfen.

Warum sind wir Gott ein solches Vertrauen schuldig?

Matth. 6, 8. 32. Euer Vater weiß, was ihr bedürft.

Ephes. 3, 20. Gott kann überschwenglich thun (weit mehr ausrichten) als wir bitten und verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket (durch seine Macht, die er bereits an uns bewiesen hat.)

I Joh. 4, 16. Gott ist die Liebe.

2. Wegen der von ihm gemachten weisen Einrichtung aller Dinge.

Ps. 104, 24. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

3. Wegen seiner über alle Geschöpfe und besonders über die Menschen sich erstreckenden Fürsorge

Matth 6, 26 folg. Sehet die Vögel unter dem Himmel an etc.

I Pet 3, 12. Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren (merken) auf ihr Gebet.

4. Wegen des Beweises seiner Liebe durch Christum, der uns besonders die Furcht wegen unrer Unwürdigkeit beahmt.

D

Röm.

Röm. 8, 31. 32. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben: wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

5. Wegen der vielen deshalb gegebenen Verheißungen und Vorschriften der christlichen Religion.

Matth. 6, 25 folg. Darum sage ich euch: soget nicht ꝛc.

Matth. 10, 29—31. Kauft man nicht zween Sperlinge ꝛc.

Phil. 4, 6. 1 Petr. 5, 6. 7. Heb. 12, 5. Ps. 50, 15.

Führt nicht das Vertrauen auf Gott auch eine große Belohnung mit sich?

Wozu ist uns dasselbe unentbehrlich?

Vor welchen Sorgen bewahrt uns dasselbe?

Was wirkt es in Ansehung der göttlichen Sündungen in unserer Seele?

Welche Vortheile bringt es uns weiter bey unsern Geschäften, im Glück und Unglück, im Leben und im Sterben? Und womit wird es von Gott noch besonders beglückt?

221. Das Vertrauen auf Gott ist auch eine Tugend, welche eine große Belohnung mit sich führet, und ist uns zu unsrer Ruhe und Glückseligkeit unentbehrlich; es bewahrt uns vor unnöthigen ängstlichen Sorgen; wirkt eine wahre Zufriedenheit mit allen göttlichen Sündungen in unserer Seele; macht uns bey allen unsern Geschäften, im Glück und im Unglück, im Leben und im Sterben, stets heiter und getrost, und wird von Gott noch besonders mit seinem Segen und Wohlgefallen beglückt.

Hebr. 10, 35. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.

Matth. 9, 22. Jesus sprach zu dem Blutflüssigen Weibe: sey getrost meine Tochter, dein Glaube (dein großes Vertrauen auf meine Macht) hat dir geholfen.

Ps.

Pf. 25, 3. Keiner wird zu Schanden der dein
barret

Pf. 27, 4. Pf. 46, 2. 4. Pf. 84, 13. Jes.
17, 7. Eyr Sal 14, 22

Drum hoff' o Seele, hoff auf Gott!
Der Eboeren Trost vrschwindt,
Wenn der Gerichte in der Noth
Das Herz des Schöpfers findet,
Wenn jener fällt,
Ist er ein Held.
Er sieht, wenn jene zittern,
Ein Fels in Ungewittern.

222. Zur Stärkung eines ächten Ver-
trauens auf Gott dient, wenn man Gott im-
mer besser kennen lernt, und sich von seiner
Vorsehung zu überzeugen sucht; wenn man
den Lauf der Begebenheiten in der Welt seine
eigene und fremde Schicksale aufmerksam
beobachtet; wenn man die Werk der Schöpfung
öfters betrachtet; wenn man oft daran denkt,
daß alles ängstlich Sorgen nichts helfe (Matth.
6, 27); wenn man gute Muth in dem Ver-
trauen auf Gott betrachtet (z. B. Pf. 62,
1. 2. Hebr. 11, 17 folg.); sich öfters im Ges-
bet mit Gott vereinigt; das Gute der Leiden
erwägt; und wenn man seine Hoffnungen nicht
blos auf dieses Leben einschränket u. s. w.

Jes. 28, 29. Mark 7, 37. Matth. 6, 22.

Auf Gott und nicht auf Menschen Rath
Will ich mein Glück bauen.
Und dem, der mich erschaffen hat,
Mit ganzer Seele trauen.
Er, der die Welt
Allmächtig hält,
Wird mich in meinen Tagen,
Als Gott und Vater tragen.

Was dient zur
Stärkung eines
ächtren Ver-
trauens auf
Gott?

Welche Gesinnung gegen Gott ist auch mit dem Vertrauen auf ihn verbunden? In welcher Rücksicht beweisen wir Zufriedenheit mit Gott?

Wie beweisen wir Zufriedenheit mit Gott in Ansehung der allgemeinen Einrichtung der Welt?

Wie beweisen wir Zufriedenheit mit Gott in Ansehung der besondern Glücks- und anderer Umstände, worinn wir uns befinden?

Wie heißt auch die Zufriedenheit mit Gott in Ansehung der besondern Umstände, worinn wir uns befinden?

Was verbindet uns zu einer solchen Zufriedenheit mit Gott?

Ist sie auch eine Pflicht, welche das Christentum befehlet?

223. Mit dem Vertrauen auf Gott ist auch verbunden Zufriedenheit mit ihm. Diese Zufriedenheit mit Gott beweisen wir 1. in Ansehung der ganzen Einrichtung der Welt, wenn wir hier alles für gut ansehen, auch wenn uns manches unbegreiflich ist, und mit Mose bekennen (5 Mos. 32, 4): Gott ist ein Fels; seine Werke sind unsträflich: denn alles was er thut, das ist recht." 2. In Ansehung der besondern Glücks- und andern Umstände, worinn wir uns befinden, wenn wir auch diese für gut halten und uns nicht mehr wünschen (z. B. keinen höheren Stand, kein größeres Vermögen u.) als uns die Vorsehung bey Fleiß und Redlichkeit zu geben für genehm findet. Die Zufriedenheit mit Gott in Ansehung der besondern Umstände, worinn er uns gesetzt hat, heißt auch Begnügbarkeit.

224. Zu einer solchen Zufriedenheit mit Gott verbindet uns die Weisheit und Güte Gottes; wie auch die Liebe, die Ehrfurcht und das Vertrauen gegen ihn, welche Gesinnungen ohne eine solche uneingeschränkte Zufriedenheit nicht Statt finden können. Auch ist sie eine ausdrücklich befohlne sich selbst belohnende Christenpflicht.

Hebr. 13, 5. Der Wandel sey ohne Geiz und lasset euch begnügen, an dem, was da ist.

1 Tim. 6, 6—10.

225. Die Zufriedenheit mit Gott wird befördert, wenn wir uns von der Weisheit, Güte und Vorsehung Gottes immer mehr zu überzeugen suchen und bedenken, daß uns die Vorsehung Güter, die wir sehnlich wünschen aus weisen Gründen versagt habe; wenn wir uns vorstellen, daß wir durch Unzufriedenheit nichts gewinnen, sondern uns vielmehr den Genuß dessen, was wir haben, verbittern, und daß uns Reichthum und hoher Stand an sich nicht zufrieden und glücklich machen, ja uns oft sehr schädlich und für unsere Tugend gefährlich werden können.

Wodurch wird die Zufriedenheit mit Gott befördert?

Du prangest nicht mit hohen Würden?
Beneide nicht der Großen Glück:
Sie seuffen unter schweren Bürden,
Und oft stürzt sie ein Augenblick.

Dir ward kein Ueberfluß gewährt?
Ihn wünschen, das ist Selbstbetrug.
Wer gern, was er nicht hat, entbehrt,
Der ist beglückt und reich genug.

Herr, der du mir zum frohen Leben,
So viel ich brauch und mehr verleihn,
Laß täglich sich mein Herz bestreben,
Den sorgenvollen Gram zu fliehn.

In Demuth laß mein Herz sich üben,
Gott, deiner Güte sich zu freun;
Dich fürchten, dir vertraun, dich lieben,
Muß ewig meine Wollust seyn.

226. Die Zufriedenheit mit Gott müssen wir hauptsächlich in den mancherley Leiden beweisen, die uns zu unsrer Besserung und Veredlung unter der weisen Regierung Gottes treffen.

Worin müssen wir hauptsächlich Zufriedenheit mit Gott beweisen?

Sollen wir uns empfindlich gegen die Leiden seyn?

Warum nicht?

Wie sollen wir die Leiden ertragen und wenn es auch die schwersten wären?

Was heißt das: die Leiden mit Geduld und Gelassenheit ertragen?

Was verbindet uns zur Geduld und Gelassenheit im Leiden?

treffen. Dagegen sollen wir zwar nicht uns empfindlich seyn, welches gegen die wohlthätige Absicht derselben wäre, aber wir sollen sie auch nicht, und wenn es auch die schwersten wären, mit Murren und Ungeduld, sondern mit Gelassenheit und mit Geduld ertragen, d. h. wir sollen sie uns als eine weise, zu unserm Besten dienende, Einrichtung Gottes gefallen lassen und darinn standhaft aushalten. Zur Geduld und Gelassenheit im Leiden verbindet uns alles, was uns zur Ehrfurcht, zum Vertrauen gegen Gott und zur uneingeschränkten Zufriedenheit mit ihm, in allen seinen gemachten Einrichtungen verpflichtet. Auch gebietet uns das Christenthum dieses Verhalten ausdrücklich und macht es uns zur Pflicht.

Röm. 12, 12. Seyd fröhlich — Trübsal.

I Petr. 5, 6. So demüthiget euch nun unter — Zeit.

I Petr. 4, 12. Ihr Lieben, lasset euch die Hitze (Trübsal) so euch beegnet, nicht befremden, die euch widerfährt, daß ihr versucht (geprüft, geläutert) werdet, als widerführe euch etwas Seltsames (ungewöhnliches, unerwartetes, indem sie zur Besserung und Veredlung der Menschen unentbehrlich, und von diesem Erdenleben unzertrennlich sind).

Hebr. 10, 35 36. Röm. 8, 17. 18. 2 Cor. 4, 7—18. Jac. 1, 12.

Ein Herz, o Gott, in Leid und Kreuz geduldig
Das ein ich dir und meinem Heile schuldig.
Daß mich die Pflicht, die wir so leicht vergeßnen,
Täglich ermessen.

227. Um die Leiden geduldig zu ertragen müssen wir oft bedenken: wie Geduld uns auch die schwersten Leiden erleichtert, die ein ungeduldiger und unzufriedener Mensch doppelt empfindet; wie die Leiden von dieser Erde, welche eine Schule für die Menschheit, ein Vorbereitungsort auf ein besseres Leben ist, unzertrennlich sind;

Was müssen wir oft bedenken, um die Leiden geduldig zu ertragen?

Hebr. 12, 7. 8. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut (beweiset) sich euch Gott als Kindern (zeigt sich dann nur gegen euch als wohlthätiger Vater) denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt (straft)? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden (von welcher doch kein Kind Gottes noch verschonet geblieben ist) so seyd ihr Bastarde und nicht Kinder.

Wie Gott es ist, der sie uns zuschickt:

Matth. 10, 29. 30. Kauft man nicht zweien Sperlinge — gezählet.

Amos 3, 6. Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue?

Sir. 11, 14. Es kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum.

Wie viel Gutes Gott an uns gethan hat, und wie viel schwerer oft die Leiden sind, die Andere drücken;

Hiob 2, 10. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen!

1 Pet. 5, 9. Wisset, daß eben dieselbige Leiden über eure Brüder in der Welt geben.

Wie

Wie uns Gott kein Leiden auflegen wird, daß über unsere Kräfte gienge, und wie er uns darinn mächtig unterstützt, auch uns zur rechten Zeit daraus errettet.

1 Cor 10, 13. Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten (d. h. es sind euch bisher zu eurer Prüfung und Veredelung noch lauter unter Menschen gewöhnliche und erträgliche Leiden begegnet): aber (denn Gott ist getreu (auctus), redlich gegen euch gesinnt) der (daß er) euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen (euch nicht mehr Leiden zuschickt, als euren Kräften angemessen ist) sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.

2 Cor 12, 9.

Welchen heyllichen Nutzen haben die Leiden für uns?

Wie groß der Nutzen und wie herrlich der Ausgang der Leiden in diesem und in jenem Leben für uns sey: denn sie vergrößern und erhöhen nicht nur die darauf folgenden Freuden, besitzgen oft selbst unsere Gesundheit und unser irdisches Glück, sondern sie machen uns auch auf uns selbst und unsern sittlichen Zustand aufmerksam, erschüttern besonders die rohen Sünder und bringen sie zum Nachdenken, bewahren vor Stolz, Uebermuth und andern Sünden; erwecken zum Vertrauen auf Gott, zur Geduld, zur Demuth, zum Mitleiden gegen die Nothleidenden und zu andern Tugenden; sie lehren, das Hinfällige aller Erdengüter, und treiben uns an, unser höchstes Gut in dem Unsichtbaren und Ewigen,

Ewigen, in Gott und in der Tugend zu suchen, die sie bewahren und läutern; und sie verschaffen endlich der darinn bewiesenen Standhaftigkeit den herrlichsten Lohn im Himmel.

Jes. 28, 19. Ansehung lebet auf's Wort merken.

Röm. 5, 2. 4. Wir rühmen uns auch der Trübsal, diemeil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringt Erfahrung (Bewährung, daß man sich und andere von seiner bewährten Treue und Rechtschaffenheit überzeuget) Erfahrung (solche Bewährung) aber bringet Hoffnung, (d. i. nur dann sind wir berechtiget, jenes hohe Glück der Tugendhaften, das Gott verheissen hat, mit Grunde zu hoffen) Hoffnung aber lästet nicht zu Schanden werden (solche Hoffnung trüget nicht, wird sicher erfüllt).

Hebr. 12, 11. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude annehmlich sondern Traurigkeit zu seyn: aber darnach (in der Folge) wird sie geben (giebt sie) eine friedsame (heilsame) Frucht der Gerechtigkeit (Tugend) denen, die dadurch geübt sind, (d. ist: die Leiden bringen bey denen, die sich dadurch üben und bessern lassen, die Gute als eine Frucht hervor, daß sie ihre Tugend und Glückseligkeit befördern).

1 Petr. 1, 6. 7. Jac. 1, 12. 2 Cor. 4, 17. 18. Lob 12, 13.

Wie also die Leiden nicht Beweise des Zorns und der Ungnade Gottes, sondern vielmehr väterliche Züchtigungen, wahre Besserungs- und Beförderungsmittel unsrer Tugend und der damit verbundenen Glückseligkeit sind, folglich zu unserm wahren Besten dienen, z

Was müssen wir endlich bedenken, um die Leiden geduldig zu ertragen — sind sie Beweise des Zorns und der Ungnade Gottes?

dienen, zu unserer hohen Bestimmung uns leiten.

Hebr. 12, 6. Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt (dem er wohl will).

Röm. 8, 28. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Hebr. 12, 7-8.

Ann. Aus diesem allen erhellet, daß die Leiden eine wahre Wohlthat für uns sind, für welche wir Gott zu danken haben, und daß wir uns selbst darinnen freuen können.

1 Petr. 4, 13. Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit (d. h. wenn er sich in seiner Herrlichkeit zeigen und als Richter der Welt glorreich erscheinen wird) Freude und Wonne haben möget.

Jac. 1, 2. Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtung fallet.

Was dient noch mehr zur Beförderung der Geduld und der Zufriedenheit mit Gott im Leiden?

228. Zur Beförderung der Geduld und Zufriedenheit mit Gott im Leiden dient auch die öftere Betrachtung der Beyspiele von Leidenden in der Bibel, und besonders das Beyspiel von Jesu und den Aposteln, welche uns gleichfalls zeigen, wie gut die Leiden sind.

Hebr. 12, 1-2. Lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf der uns verordnet ist (lasset uns in der uns angewiesenen Laufbahn des Christenthums unverdrossen und ohne zu verzagen bis zum Ziele forteilen, oder lasset es uns in der Tugend und in der Erfüllung der uns vorgeschriebenen Christenpflichten, immer weiter bringen, ohne durch Leiden uns abhalten oder kleinmüthig machen zu lassen) und
auf=

auffehen auf Iesum den Anfänger und Vollender des Glaubens (d. i. der das höchste Muster eines vollkommenen zum wahren Ziel gelangten Vertrauens auf Gott ist). Welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz und achtete der Schande nicht (oder: welcher für die ihm bestimmte himmlische Freude selbst den Kreuzestod erduldet, und den damit verbundenen Schimpf nicht achtete) und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes (und sich dafür auch auf Gottes Thron zur Rechten setzte d. i. nun aber auch mit Gott herricht).

Wie auch anhaltendes Gebet.

Evb 6, 18. Betet stets in allem Anliegen,

Röm. 12, 12.

Was geböret noch mehr dier her?

229. Vor selbst verschuldeten Leiden, die uns als wohlverdiente Strafen treffen, müssen wir uns sorgfältig hüten.

1 Pet. 4, 15. Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremd Amt greifet (sich fremder Rechte anmasset)

Vor welchem Leiden müssen wir uns aber sorgfältig hüten?

230 Um den Nutzen der Leiden bey uns zu befördern, müssen wir über die gute Absicht derselben (Besserung und Beredlung der Menschen) fleißig nachdenken und darauf bedacht seyn, daß sie bey uns erreicht werden; wir müssen uns also dadurch auf unsern Selenzustand, auf unsere Fehler und Schwachheiten aufmerksam machen lassen (die Leiden mögen nun durch dieselben verschuldet seyn oder nicht) um sie zu verbessern, wie auch auf unsere

Was müssen wir thun, um den Nutzen der Leiden bey uns zu befördern?

Worauf müssen wir uns also dadurch aufmerksam machen lassen?

Was muß
überhaupt unsere
größte Sorge
seyn, wenn uns
ein Leiden be-
fällt?

Was kann und
soll aber damit
bestehen?

Was ist dem
Vertrauen auf
Gott und der Zu-
friedenheit mit
ihm entgegen?
Wann versucht
man Gott?

Wie geschie-
het dies?

Was ist mehr
dem Vertrauen
auf Gott und der
Zufriedenheit
mit ihm entge-
gen?

unsere Pflichten und die Versäumniß derselben, um das Versäumte nachzuholen — Ueberhaupt muß es, wenn uns ein Leiden befällt, unsere größte Sorge seyn, wie wir uns recht christlich, nach den Vorschriften des Christenthums, darinn zu verhalten haben. Das mit kann und soll allerdings auch der Gebrauch ordentlicher und vernünftiger Mittel um uns davon zu befreyen (Matth. 10, 16) nebst dem Gebet (Matth. 26, 42) verbunden seyn.

Will mich, o Gott, kienieden,
Des Lebens Last ermüden,
So stärke meinen Geist!
Wenn mich die Leiden kränken,
So laß mich wohl bedenken,
Auch das sey gut, was Trübsal heißt.

231. Dem Vertrauen auf Gott und der Zufriedenheit mit ihm ist entgegen, Versuchung Gottes, wenn man seine Eigenschaften verwegener Weise auf die Probe setzt. Dieses geschieht z. B. wenn man bey solchen Handlungen Beystand von Gott erwartet, die keinen vernünftigen guten Zweck haben, und wobey er seine Hülfe nicht verheißen hat, oder wenn man sich wider Pflicht und Beruf, ohne Noth, in Gefahr begiebt und fordert, Gott sollte einen dennoch darinnen erhalten.

Matth. 4, 5—7 — Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen.

232. Dem Vertrauen auf Gott und der Zufriedenheit mit ihm ist ferner entgegen:
Miß-

Mißtrauen gegen ihn, und Unzufriedenheit mit ihm, und seiner Regierung. Mißtrauisch gegen Gott sind diejenigen Menschen, welche an der Fürsorge Gottes und seinen Verheißungen zweifeln, (welche z. B. nicht glauben, daß Gott sie bey Frömmigkeit, Fleiß und Sparsamkeit ernähren werde und daher ängstlichen Sorgen bey sich Platz geben); unzufrieden mit Gott sind aber solche Menschen, welche wider ihn murren und seine Regierung tadeln, wenn es ihnen in der Welt nicht nach ihren Wünschen ergeht, die bey Widerwärtigkeiten gleich ungeduldig, verzagt und verbriesslich werden, auch andern Menschen, von denen sie meinen, daß sie glücklicher wären, ihr Glück mißgönnen. Diese Menschen zeigen, daß es ihnen an einer rechten Ueberzeugung von Gottes Eigenschaften, von seiner Allmacht, Weisheit und Güte fehlt; daß sie stolz, eigensinnig, undankbar, neidisch und bloß sinnlich sind, die weder die Absicht ihres Daseyns, noch den wahren Werth der Dinge, noch den Nutzen der Leiden zu ihrem höhern Seelenglück kennen.

Klagl. Jer. 3, 39. 40.

Ann. Auch die Verzweiflung gehöret hieher, wenn man alle Hoffnung auf Gottes Gnade, Beystand und Hülfe aufgibt.

1 Sam. 31, 4. Matth. 27, 5.

233. Mit dem Vertrauen auf Gott streitet auch der Aberglaube, welcher darinn besteht,

Welche Menschen sind mißtrauisch gegen Gott?

Welche Menschen sind unzufrieden mit Gott?

Was zeigen diese Menschen durch ein solches Verhalten?

Was gehöret auch hieher? Worinn besteht die Verzweiflung?

Was streitet noch mehr mit dem Vertrauen auf Gott?

Worinn besteht
der Aberglaub-
be?

Welcher Mittel
bedient sich dabei
der Aberglaub-
sche, um diese
oder jene Wir-
kung hervorzu-
bringen, dies u
oder jenen Zweck
zu erreichen?

Wodurch zeigt
er seinen Aberg-
glaub. in Krank-
heiten und aus-
dem Nöthen?

In welchem
Arzt geht er?

Durch welche
Handlungen will
er bisweilen
Schaden und
Böses verhüten,
den Teufel ver-
treiben, oder
sonst Gutes be-
wirken?

Wodurch zeigt
er seinen Aberg-
glauben weiter?

Welche Leute
sind gemeinlich
dem Aberglaub-
ben ergeben?

steht, daß man von solchen Dingen etwas
Gutes erwartet, oder Böses befürchtet, von
welchen vernünftiger Weise weder etwas zu
erwarten, noch zu fürchten ist. Der Aberg-
glaubische bedient sich dabei, um diese oder
jene Wirkung hervorzubringen, diesen oder
jenen Zweck zu erreichen, meistens solcher
Mittel, welche unvernünftig, ungeschicklich und
wider die natürliche von Gott gemachte Ein-
richtung sind. Er nimmet in Krankheiten und
andern Nöthen seine Zuflucht nicht zu ordent-
lichen und natürlichem, sondern zu unnatürli-
chen und solche Mittel, wovon sich gar kein
Zusammenhang mit der zu erwartenden
Wirkung absehen läßt, zu Segenspreche-
reien u. s. w., er geht auch nicht zu dem
rechten Arzt, sondern zu Quacksalbern, Gaukel-
lern und dergleichen; er will durch Nennung
des Namens Gottes, durch Stillschweigen
bey einer Verrihtung, durch das Zeichnen des
Kreuzes, und durch mehrere dergleichen
Handlungen entweder Böses verhüten (den
Teufel vertreiben u. d.) oder sonst allerhand Gu-
tes bewirken. Er zeigt weiter seinen Aberg-
glauben, indem er gewisse Tag und Jahre für
glücklicher oder unglücklicher hält, als andere,
an Träume, Bekehrungen, Wahrsagereyen,
Geistererscheinungen u. d. glaubt und sich auf
eine kindische Art dafür fürchtet. Nur un-
wissende, leichtgläubige und furchtsame Leute
sind gemeinlich dem Aberglauben ergeben.

234. Aberglaubische Leute verrathen durch ihre vergebliche Furcht und Hoffnung, daß sie ihr Vertrauen nicht auf Gott setzen. Denn wenn sie das thäten, so würden sie, nebst dem Gebet, mit den natürlichen, vernünftigen und von Gott geordneten Mitteln zufrieden und bey dem rechten Gebrauch derselben ruhig seyn.

Was verrathen aberglaubische Leute durch ihr Verhalten?

Was würden sie thun wenn sie Vertrauen auf Gott setzten?

Ps. 50, 15.

235. Aberglaubische Leute versündigen sich auch sehr an sich selbst. Denn sie martern sich mit unnöthiger Furcht und schaden oft ihrer Gesundheit, indem sie den Gebrauch der rechten Mittel, die ihnen helfen könnten, versäumen, oder gar solche brauchen, die ihnen schädlich sind.

Wie versündigen sich aberglaubische Leute an sich selbst?

236. Aberglaubische Leute beleidigen auch andere Menschen, denen sie oft ganz unrechtmäßiger und verwegener Weise grobe Verbrechen aufbürden, die doch nicht einmal möglich sind, z. B. wenn sie ihnen Schuld geben, daß sie ihnen, oder ihrem Vieh gewisse Krankheiten angezaubert hätten, die doch aus natürlichen Ursachen entstanden sind, woraus denn oft unversöhnliche Feindschaften entspringen.

Wie an andern Menschen?

237. Der Aberglaube ist also ein höchst schädliches und strafbares Laster, welches ein jeder

Was für ein Laster ist also der Aberglaube?

jeder vernünftiger Mensch und Christ sorgfältig zu vermeiden hat.

s Mos. 18, 10—12.

Pflichten gegen Jesum.

Welche Pflichten sind wir Jesu schuldig?

Warum müssen wir diese Pflichten gegen ihn erfüllen?

Verdient es Jesus auch, daß wir ihm dieselbe erweisen?

238. Auch Jesu sind wir die höchste Liebe, Dankbarkeit, Ehrfurcht und Vertrauen schuldig. Denn es ist der Wille Gottes, der ihn gesandt, und ihn zu unserm Erlöser, Oberhaupt und zukünftigen Richter gesetzt hat, daß wir diese Pflichten gegen ihn beobachten. Er verdient es auch im höchsten Grade, daß wir ihm dieselbe erweisen, weil er eine so erhabene Person ist und uns so große Liebe und Sorgfalt für unsere wahre Wohlfahrt und Glückseligkeit durch Beförderung unsrer Besserung und Tugend bewiesen hat, und noch beweiset.

Matth. 10, 37. Wer Vater oder Mutter mehr liebet — werth.

I Cor. 16, 22. So jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sey Anathema (ein Fluch — aus der Gemeine der Christen ausgestoßen und göttlicher Abndung Preis gestellt) Maharam Motha (der Herr kommt).

Hebr. 1, 6. Es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.

Phil. 2, 10. 11. In dem Namen Jesu sollen sich beugen — Vaters.

Job.

Joh. 14, 1. Vertrauet auf Gott, vertrauet auf mich.

Joh. 3, 16. folg.

239. Die wahre Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum führt auch Schätzung und rechten Gebrauch seiner Wohlthaten, Befolgung seiner Religion, Nachahmung seines Musters, Sehnsucht und Verlangen nach ihm, mit sich.

Was führt wahre Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum mit sich?

Joh. 14, 23. Wer mich liebt, der wird mein Wort halten (nach den Vorschriften der Religion handeln).

2 Cor. 5, 15. Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst (nicht mehr nach ihrem Gefallen und nach ihren sinnlichen Neigungen) leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist (nach den Vorschriften des für sie gestorbenen und auferstandenen Jesus).

Col. 3, 7. Alles was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu (d. i. als Christen, den Vorschriften des Christenthums gemäß).

Phil. 2, 5. Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war.

Joh. 15, 9. folg. Phil. 1, 23. Kap. 3, 8.

240. Wir sollen Ehrfurcht gegen Jesum beweisen, wie wir sie gegen den Vater beweisen, weil er sein Gesandter und eingebornener Sohn ist.

Welche Ehrfurcht sollen wir gegen Jesum beweisen?

Joh. 5, 23. Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

Darf die Ehrfurcht gegen Jesum nur bloß in Worten und in den äußern Ehrenbezeugungen bestehen?

241. Unsere Ehrfurcht gegen Jesum darf aber nicht bloß in Worten und in den äußern Ehrenbezeugungen, sondern sie muß vornehmlich in Gehorsam gegen ihn, bestehen.

Matth. 7, 21. Es werden nicht alle die zu mir sagen: Herr! Herr! (die mich äußerlich mit dem Munde als ihren Herrn bekennen und verehren) in das Himmelreich kommen (an der Glückseligkeit meines Reichs Theil nehmen) sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Worin besteht das Vertrauen auf Jesum?

242. Das Vertrauen auf Jesum besteht in der Erwartung unsrer ganzen Glückseligkeit von ihm, und gründet sich auf seine Macht, auf seine Verheißungen und auf seine Thaten, die unsern Herzen Zutrauen zu ihm einflößen müssen.

Worauf gründet es sich?

Joh. 17, 2. Jesus betete: du hast ihm (dem Sohn) die Macht (Herrschaft) gegeben über alles Fleisch (über alle Menschen), auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben (zu seinen wahren Bekennern und Unterthanen seines Reichs bestimmt) hast.

Joh. 10, 28. Ich gebe ihnen (den Meinigen, die sich als Schaafe von mir leiten und regieren lassen) das ewige Leben (ewige Glückseligkeit) und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.

Joh. 4, 6. Joh. 6, 40. 47. Joh. 20, 31.

Welches wäre ein falsches Vertrauen auf Jesum?

Ann. Ein falsches Vertrauen auf Jesum wäre, wenn man seine Wohlthaten ohne Besserung von ihm erwarten wollte.

Herr, wie groß ist deine Güte!
 Meine Seele freut sich dein.
 Laß doch stets mein ganz Gemüthe
 Voll von deinem Ruhme seyn.
 Nimmer will ich dein vergessen;
 Dir will ich mich ganz vertraun,
 Freudig folgen, auf dich baun.
 Deine Huld ist unermessen:
 Lieb, daß ich für deine Treu
 Dir auf ewig dankbar sey.

Verehrung und Anbetung Gottes.

243. Wer Gott und Jesum, durch eine rechte Liebe, Dankbarkeit, Ehrfurcht, - und ein rechtes Vertrauen innerlich im Herzen ehret, oder wer wahre Religion hat, der wird solches auch äußerlich durch Worte und Handlungen an den Tag legen. Der Inbegriff aller Gesinnungen gegen Gott macht die innere Verehrung oder Anbetung Gottes im Geist aus; die Handlungen aber, wodurch wir dieses auch äußerlich an den Tag legen, und welches am besten durch Gehorsam und Beförderung seiner Zwecke geschieht, (1 Sam. 15, 22. Spr. 21, 3) nennt man die äußere Verehrung und Anbetung Gottes.

Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist — anbeten.

Pf. 95, 6. Kommt, laßt uns anbeten, und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.

(Siehe oben von der Ehrfurcht gegen Gott).

Was wird derjenige thun, der Gott und Jesum durch eine rechte Liebe, Dankbarkeit, Ehrfurcht innerlich im Herzen ehret — wird solche im Herzen verschlossen bleiben?

Was macht die innere Verehrung und Anbetung Gottes im Geist aus?

Welches nennt man die äußere?

Warum sind wir Gott allein die höchste Verehrung und Anbetung schuldig?

Fordert uns nicht auch die Religion Jesu ausdrücklich dazu auf?

Was ist der höchste Verehrung und Anbetung Gottes entgegen?
Was ist die Abgötterey?

244. Gott allein sind wir die höchste Verehrung und Anbetung schuldig, weil außer ihm kein Gott ist, der Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen in dem höchsten Grad verdient, und weil uns ohne ihn kein Geschöpf des Himmels und der Erde Gutes oder Böses thun kann: auch fordert es die Religion Jesu ausdrücklich von uns.

Matth. 4, 10. Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen.

Jac. 1, 17 Amos 3, 6. Ps. 118, 6.

245. Der höchsten Verehrung und Anbetung Gottes ist entgegen die Abgötterey, wenn man Geschöpfe als Gottheiten verehret und anbetet, oder auch gegen Menschen und irdische Güter eine höhere, oder eben so große Liebe, Achtung u. Vertrauen beweiset, als gegen Gott.

2 Mos. 20, 3. Du sollst keine andere Götter haben neben mir.

Matth. 6, 24. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon (Ihr könnet euer Herz nicht der Liebe zu Gott und der Liebe zu den Reichthümern zugleich widmen: nemlich so, daß ihr beide in gleich hohem Grade lieben könntet.)

Röm. 1, 22 — 24. Phil. 3, 19.

Religionsbekenntniß.

In welcher Art sollt ihr unsere innere Verehrung Gottes und Jesu so wie

246. Unsere innere Verehrung Gottes und Jesu, so wie unsere Hochschätzung für die Wahr-

Wahrheiten der Religion, sollen wir auch öffentlich und freymüthig, durch Worte und Handlungen in der Absicht vor den Menschen zu erkennen geben, um dadurch ein Bekenntniß unsrer Religion abzulegen, oder um es auch vor Andern zu zeigen, daß wir wahre Verehrer der Religion und von der Wahrheit und Göttlichkeit derselben überzeugt sind, wodurch sie zu gleicher Verehrung Gottes und Hochschätzung der Religion erweckt werden sollen. Dieses Religionsbekenntniß müssen wir allenthalben bey jeder schicklichen Gelegenheit, wo es die Pflicht erfordert und selbst auch dann ablegen, wann Gefahr des Lebens damit verbunden seyn sollte, (wie solches öfters der Fall bey den ersten Christen war.) Dazu verpflichtet uns: die Liebe zu Gott und Jesu und zu den Wahrheiten der Religion, welche der Grund unsrer ganzen Wohlfahrt und unser höchstes Kleinod auf Erden ist; die Liebe zu unsern Mitmenschen und die Verbindlichkeit, die Verehrung Gottes und Jesu auch bey Andern zu befördern, wie auch die ausdrücklichen Befehle der Religion.

Matth. 5, 16. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten (zeiget eure gute, durch meine Religion gewirkte Gesinnungen und die daraus entspringende gute Handlungen auch öffentlich vor den Menschen) daß sie eure gute Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen (durch Worte und Handlungen — wenn sie daraus die Vortreflichkeit meiner Religion erkennen und

Wie unsere Hochschätzung für die Wahrheit der Religion, auch öffentlich und freymüthig vor den Menschen zu erkennen geben?

Welches Gute soll dies Bekenntniß bey ihm bewirken?

Wo müssen wir dieses Religionsbekenntniß ablegen?

Was verpflichtet uns dazu?

und zu einem ähnlichen Verhalten ermuntert werden).

Matth 10, 30. Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.

Röm. 1, 16. Tit. 2, 10.

Öffentliche und gemeinschaftliche Gottesverehrung in den Versammlungen der Christen.

Wo muß ein jeder Christ dieses Bekenntnis seiner Religion insbesonderheit auch ablegen?

Zu welchem Ende werde die Versammlungen der Christen gehalten?

247. Ein jeder Christ muß das Bekenntnis seiner Religion insonderheit auch ablegen in den Versammlungen der Christen, welche zu dem Ende gehalten werden, um Gott und Jesum öffentlich und gemeinschaftlich zu bekennen, zu verehren und anzubeten, und dadurch, so wie durch gemeinschaftliche Betrachtungen über Gott und Religion wahre Tugend und Gottseligkeit bey sich und andern zu befördern.

Anm. Die Anstalt der christlichen Versammlungen zur öffentlichen Gottesverehrung und zur Beförderung der gemeinschaftlichen Andacht*) hat gleich mit dem Christenthum ihren Anfang genommen.

Apostg.

*) Betrachtungen über Gott und Religion, wodurch gute fromme Gefühle und Entschlüssen in uns geweckt werden, heißen Andacht.

Apostelgesch. I, 14. Kap. 2, 1. 46. 47. Kap.
20, 7. I Cor. 14, 3. folg. Kap. 16, 1. folg.
Col. 3, 16.

248. Der Nutzen der äußern öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesverehrungen ist sehr groß. Denn sie dienen zur Beförderung der inneren Verehrung und Anbetung Gottes; das Äußere und Sinnliche bey denselben vermehrt, da wir sinnliche Menschen sind, die durch sinnliche Eindrücke stärker gerührt werden, unsere Andacht; sie erwecken und befestigen daher manche gute Entschliessungen in uns — so daß auch oft die härtesten Menschen dadurch gerührt und zur Besserung gebracht werden; sie vermehren und erweitern unsere Religionstheorien; ja sie sind bey nahe die einzige Gelegenheit, wo der größte Theil der Menschen sich Belehrung, Trost und Beruhigung im Leiden holt, wo er an seine Pflichten erinnert und zur Ausübung derselben erweckt wird; mit einem Wort: die öffentlichen Gottesverehrungen sind ein herrliches Beförderungsmittel der Tugend und Gottseligkeit. Würden unsere Gotteshäuser geschlossen, so würde der völligen Gottesvergessenheit und Lasterhaftigkeit Thür und Thor geöffnet werden. Daher muß sie jeder Menschenfreund eifrig zu befördern suchen.

Anm. Diesem nach ist also der Nutzen der öffentlichen Gottesverehrungen ganz auf unsrer Seite.

Ist der Nutzen den wir von den öffentlichen Gottesverehrungen haben sehr groß? Wozu dienen sie?

Wozu dienen das Äußere und Sinnliche bey denselben?

Was erwecken und befestigen sie in uns?

Was geschieht auch oft bey den härtesten Menschen?

Welchen Nutzen haben wir weiter von den öffentlichen Gottesverehrungen?

Was sind die öffentlichen Gottesverehrungen dem größten Theil der Menschen?

Befördern also die öffentlichen Gottesverehrungen die Tugend und Gottseligkeit?

Welcher große Nachtheil würde daraus entstehen, wenn unsere Gotteshäuser geschlossen wären?

Was muß daher ein jeder Menschenfreund thun?

Auf wessen Seite ist also der Nutzen der öffentlichen Gottesverehrungen?

Seite. Denn der Allwissende und Allgenugsame bedarf ihrer nicht.

Apostelgesch. 17, 25.

Da die öffentl.
che Gottesvereh-
rungen einen so
großen Nutzen
haben und von
einem so entschie-
denen Werth
sind — was wird
daher ein jeder
wahrer Christ
thun?

Was fordert
ihn auch dazu
auf?

Was noch
mehr?

Was gehört
hieher auch?

249. Da die öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesverehrungen einen so großen Nutzen für uns haben, und von einem so entschiedenen Werth sind, so wird kein würdiges Glied der christlichen Kirche, kein wahrer Verehrer Gottes und Jesu, sich ihnen entziehen, er wird ihnen vielmehr fleißig und andächtig beywohnen. Dazu fordert ihn auch auf das Beyspiel Jesu, der an der öffentlichen Gottesverehrung seines Volks Theil nahm, so fehlerhaft sie auch war, und das Beyspiel der ersten christlichen Gemeinen, die sich zu gewissen Zeiten versammelten, ihre Andacht zu verrichten; die Verbindlichkeit, unsern Nebenmenschen ein wiederholtes Bekenntniß der Religion und Beyspiel unserer Hochschätzung für Gott und Religion zu geben; wie auch besonders die Verheißung Jesu und der Befehl der Apostel — wozu auch noch das Beyspiel der Israelitischen Kirche und die Ermunterungen des N. T. Gott öffentlich zu verehren gehören.

Matth. 18, 20. Wo zween oder drey versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Col. 3, 16. Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen (Stellt öftere Betrachtungen über die Religion Jesu unter euch an) in aller Weisheit, (thut das mit aller der Klugheit,

heit, welche erfordert wird, verständige und unverständige zu belehren) lehret und vermahneth (erwecket) euch selbst (untereinander) mit Psalmen (Gesängen) und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen (nicht bloß mit dem Munde, sondern auch aus dem Herzen).

Hebr. 10, 24. 25. Lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen (auf einander merken) mit Reizen zur Liebe und guten Werken (uns einander zur Liebe und zu andern Tugenden zu ermuntern) und nicht verlassen unsere Versammlung (zur gemeinschaftlichen Andacht und Verehrung Gottes) wie etliche pflegen, sondern untereinander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag (des Gerichts) nabet.

1 Cor. 14, 26. Ps. 35, 18. Ps. 84, 2. 3. 5. 10. Ps. 26, 6—8. Ps. 27, 4. Ps. 93, 2.

250. Die Beschäftigungen der öffentlichen Gottesverehrungen bey uns sind Gebet, wozu auch der Gesang gehöret, Unterricht aus Gottes Wort durch Predigten und Katechismuslehren, Haltung des heil. Abendmahls &c. Bey allen diesen Handlungen müssen wir Stille, Ehrfurcht vor Gott und seinem Wort, Andacht und die größte Aufmerksamkeit beweisen, damit wir und andere dadurch erbauet werden, d. h. nicht allein die Religionswahrheiten immer deutlicher und vollständiger erkennen lernen, sondern auch immer mehr Antriebe zur Besserung, Beruhigung und Gottseligkeit bekommen, oder darinn gestärket und befestiget werden.

Welches sind die Beschäftigungen der öffentlichen Gottesverehrungen bey uns?

Was müssen wir bey allen diesen Handlungen beweisen?

Warum müssen wir dieses thun?

Anm.

Was verletzen wir durch das Gegentheil?

Was vereiteln wir dadurch?

Was wird erfordert um den öffentlichen Gottesverehrungen mit rechtem Nutzen abzuwarten?

In welcher Absicht muß man kommen?

Was muß man besorgen aus seinem Gemüth entfernen?

Was muß dabei ein Christ wohl überlegen ehe er in die Kirche geht?

Warum muß er dies vorher überlegen?

Anm. Durch das Gegentheil verletzen wir nicht nur die Ehrfurcht gegen Gott, sondern auch diejenige liebevolle Achtung, die wir dem anbetenden Theile unsrer Mitmenschen schuldig sind; wir vereiteln dadurch bey uns und ihnen allen Nutzen der öffentlichen Gottesverehrung.

251. Um den öffentlichen Gottesverehrungen mit rechtem Nutzen abzuwarten, muß man bey demselben, in der rechten Absicht und in der gehörigen Verfassung des Gemüths erscheinen; man muß nemlich kommen, um ein Bekenntnis seiner Religion abzulegen, Gott anzubeten und seine tiefe Ehrfurcht gegen ihn öffentlich an den Tag zu legen; sich aus seinem Wort zu unterrichten; an seine Pflichten zu erinnern; zum Eifer im Guten, zur Liebe gegen Gott und den Nächsten zu stärken etc. und deswegen muß man alle Zerstreuung aus seinem Gemüth entfernen, und seine Gedanken bloß auf die Sache des Gottesdienstes richten.

Pr. Sal. 4, 17. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst, (überlege die rechte Absicht, aus welcher du in das Haus Gottes gehst) und komme, daß du hörest.

Anm. Ein Christ muß daher jedesmal, ehe er in die Kirche geht, wohl überlegen, wohin er gehe, womit er sich in der Kirche beschäftigen will und wie er sich daselbst zu verhalten hat; denn derjenige der ohne diese Überlegung dem öffentlichen Gottesdienste beywohnet, wird meistens wenig Nutzen davon haben.

252. Bey den Israeliten in den Zeiten des A. T. war der siebende Tag zu einem Ruhetag (Sabbath) ausdrücklich verordnet, an welchem sie sich aller Arbeit enthalten mußten.

2 Mos. 20, 8 — 11.

Anm. Dieses Gesetz war sehr wohlthätig und sicherte einem großen Theil der Menschen, der dienenden Klasse derselben, und zwar den Diensthoten insonderheit, einen Tag der Ruhe und Erholung.

253. Wir Christen sind nicht mehr verbunden, den Sabbath nach dem Gesetz des Moses zu feyern, weil uns Christus davon befreyet hat. Allein wir können doch daraus erkennen, daß es unsere Schuldigkeit ist, auch einen gewissen Tag in der Woche auf eine ähnliche Weise zu feyern.

Col. 2, 16.

254. Schon in den ersten Zeiten des Christenthums wurde der Sonntag oder der erste Tage in der Woche für die Christen zu feyern verordnet, weil Christus an demselben auferstanden ist. In diesem Tage sollen sie nun auch der gemachten Einrichtung gemäß, von ihren gewöhnlichen Berufsgeschäften ruhen, ihn zur Erholung und vornemlich zum Nutzen und Segen für ihre Seelen, oder zur Befestigung in der Gottseligkeit anwenden, und daher die öffentlichen Gottesverehrungen fleißig

Welcher Tag in der Woche wurde bey den Israeliten gefeyert?

War dieses Gesetz sehr wohlthätig?

Warum sind wir Christen nicht mehr verbunden den Sabbath nach dem Gesetz Moses zu feyern?
Was können wir aber doch aus diesem Gesetz erkennen?

Welcher Tag in der Woche ist für die Christen zu feyern verordnet?

Warum der Sonntag?
Was sollen nun die Christen an diesem Tage thun?

Was heißt
dies?

fleißig und andächtig besuchen, das heißt:
den Feiertag heiligen.

In welcher Ab-
sicht hat die
christliche Kirche
noch andere Feste
und Feiertage
verordnet?

Anm. Um das dankbare und gesegnete Andenken
an verschiedene für den Christen sehr wich-
tige und wohlthätige Begebenheiten zu beför-
dern, hat die christliche Kirche, außer dem
Sonntaa, noch verschiedene Fest- und Feiertage
verordnet, als Weihnachten, Neujahrstag,
Charfreitag, Ostern, Himmelfahrtstag,
Pünktchen etc. Diese soll ein Christ nach ihrer
Absicht, mit frohem, dankvollem Andenken an
die Wohlthaten Gottes, und um gottselige
Entschliessungen in sich zu erwecken, feiern.

Wie soll diese
der Christ feiern?

Was sollen
auch die Sonntage
und alle
übrige Fest- und
Feiertage für
uns seyn?

Warum sollen
sie dies für uns
seyn?

255 Der Sonntag und alle übrige Fest-
und Feiertage sollen auch wahre Freudentage
für uns seyn. Denn wir erhalten an densel-
ben so manche Veranlassung zur reinsten und
edelsten Freude, und in dem A. T. war den
Israeliten sogar ausdrücklich befohlen, daß sie
sich bey der Feyer ihrer Feste freuen sollten.

Phil. 4, 4. Freuet euch in dem Herrn alle-
wege (freuet euch als Christen und des Glücks
Christen zu seyn, allezeit, bey jeder Gele-
genheit.)

5 Mos. 16, 11. 14.

Darf der Christ
am Sonntage
auch einige
Stunden zu ei-
ner anständigen
Ergözung an-
wenden?

Welches Bey-
spiel haben wir
hierinn vor uns?
Was muß man
nur an demsel-
ben nicht versäu-
men?

Anm. Der Christ darf auch am Sonntage gar
wohl einige Stunden zu einer anständigen Er-
gözung anwenden, um dadurch seine Kräfte
zu stärken, worinn wir selbst das Beyspiel
Jesu vor uns haben, Luk. 14, 1. etc. nur
muß man an demselben die Hauptsache nicht
versäumen und ihn nicht bloß zu sinnlichen
Vergnügungen anwenden wollen.

256. Eigentlich ist dem Christen am Sonntag keine Arbeit durch ein ausdrücklich göttliches Gesetz verboten worden, wie denn überhaupt ein jedes Geschäft, das aus Gehorsam gegen Gott verrichtet wird, ein Gottesdienst ist; allein dem ungeachtet unterläßt der Christ freywillig seine gewöhnlichen Berufsarbeiten, theils aus Gehorsam gegen die Befehle der Obrigkeit und gegen die eingeführte sehr weise und heilsame Anordnung; theils um bey andern keine Störung, oder Aergerniß zu verursachen, und auch selbst den Übungen der Andacht desto ungehinderter obliegen zu können; theils weil er auch zuweilen der Ruhe und der Erholung bedarf, und sie auch den Seinigen gönnen muß. Doch sind die Nothwerke, die sich ohne großen Schaden nicht aufschieben lassen, die Liebeswerke und andere geringe Nebengeschäfte, wodurch die Ruhe des Sonntags nicht gestört wird, davon ausgenommen.

Matth. 12, 10—13. Luf. 13, 10—16. 14, 1—6. Mark. 2, 27. 28.

257. Wenn wir am Sonntag die öffentlichen Gottesverehrungen fleißig besuchen, so dürfen wir dabey nicht glauben, daß wir nun fromme und gute Christen wären, oder daß die ganze Frömmigkeit eines Christen darinn bestünde, daß er fleißig in die Kirche gehe, bete, singe, die Predigt anhöre, das h. Abendmahl genieße

Ist dem Christen das Arbeiten am Sonntage verboten worden? Was ist überhaupt ein jedes Geschäft, das aus Gehorsam gegen Gott verrichtet wird?

Warum unterläßt aber dem Christ freywillig seine gewöhnliche Berufsarbeiten?

Welche Arbeiten sind aber doch davon ausgenommen?

Wenn wir am Sonntag die öffentlichen Gottesverehrungen fleißig besuchen, dürfen wir nun glauben, daß wir fromme und gute Christen wären, oder daß die ganze Frömmigkeit eines Christen darinn bestehe, wenn er fleißig in die Kirche geht?

Warum dürfen wir dieses nicht glauben?

Worinn besteht die eigentliche Religion und Frömmigkeit der Menschen?

genieße u. Dies ist nicht das Wesen der Religion, der Tugend und Frömmigkeit, welche Gott von uns fordert, sondern nur ein Mittel dieselbe zu befördern. Die eigentliche Religion und Frömmigkeit des Menschen besteht darin, daß er allenthalben und zu allen Zeiten die Pflichten der Religion treulich zu erfüllen sucht.

Jac. 1, 22. Seyd aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein, damit (als womit) ihr euch selbst betrüget!

Vers 27. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst — behalten.

Röm. 12, 1. Ich ermahne euch lieben Brüder durch die (wegen der) Barmherzigkeit Gottes (die euch durchs Christenthum zu Theil geworden ist) daß ihr eure Leiber (euch selbst) begebet zum Opfer, das da lebendig (nicht getödtet wird wie jene Opfer des A. B.) heilig (aber sittlich fehlos, von Sünden gereinigt, wie jene Opfer ohne alle Leibesfehler seyn mußten) und Gott wohlgefällig sey, welches sey (und hierinnen, in der Enthaltung von Sünden und in der Ausübung der Tugend, bestehe nunmehr) euer vernünftiger Gottesdienst.

Matth. 9, 13. Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht an Opfer.

Jes. 1, 1. folg.

Was müssen wir neben den öffentlichen Gottesverehrungen nicht vernachlässigen?

258. Neben der öffentlichen Gottesverehrung müssen wir auch die häusliche Andacht nicht vernachlässigen, sondern auch einige Zeit am Sonntag und in der Woche zum Gebet, zu nützlichen Betrachtungen über die Wahrheiten der Religion, zum Lesen in der Bibel und andern

andern guten Büchern und zu frommen christlichen Gesprächen anwenden, um dadurch in guten Gesinnungen immer vollkommener zu werden.

259. Der Sonntag wird entheiligt, <sup>Wodurch wird
der Sonntag
entheiligt?</sup> wenn man ihn nicht zu der Absicht anwendet, zu welcher er geordnet ist, und also an diesem Tag entweder unnöthige Berufsgeschäfte vornimmt, oder ihn bloß zu seinen irdischen Vergnügungen anwendet, oder wohl gar sündliche Dinge treibt, oder wenn man die öffentlichen Gottesverehrungen gänzlich versäumt und sich nicht an demselben zu erbauen sucht.

Hilf, daß ich deinen Ruhetag
Zu meinem Segen feyern mag;
Bewahr mich vor dem Geist der Welt,
Die deinen Tag verächtlich hält.

Doch laß mich nicht dabey bestehn,
Dich nur am Sonntag zu erhöh'n.
Herr, meine ganze Lebenszeit
Sei deinem Dienst und Ruhm geweiht.

II.

Von den Pflichten, welche wir in Absicht
auf uns selbst zu erfüllen haben.

S e l b s t l i e b e .

Wir sollen uns
selbst lieben —

Wie sollen wir
uns selbst lieben?

Was heißt: wir
sollen uns selbst
lieben?

Warum sind
wir zur Selbst-
liebe verbunden?

260. Wir sollen uns selbst auf eine vernünftige und wohlgeordnete Weise lieben, das heißt: wir sollen unsere wahre Vollkommenheit, Zufriedenheit und Glückseligkeit aus allen Kräften zu befördern suchen. Zur Selbstliebe sind wir aufs stärkste verbunden: weil sie uns die Pflicht, Gott zu lieben, nothwendig macht, denn wenn ich Gott recht liebe, so muß ich auch sein Geschöpf, das ich auch bin, lieben; weil uns schon der uns eingepflanzte Trieb der Selbstliebe dazu auffordert, den wir mithin befriedigen können und sollen, so weit dies ohne Verletzung der Pflichten gegen Gott und den Nächsten geschehen kann; weil uns Gott und Jesus eine so große Liebe erzeigen und für unsere Wohlfahrt sorgen; und weil uns die Sittenlehre Jesu so nachdrücklich dazu anweist,

set, daß wir uns lieben und unser Bestes befördern sollen.

Matth. 22, 39. Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

Ephes. 5, 29. Niemand hat jemals sein eigen Fleisch (seinen eigenen Körper) gebasset, sondern er nähret es und pfleget sein.

Phil 2, 12. Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern (strebet mit der größten Sorgfalt und dem regsten Eifer nach eurer Wohlfahrt die euch das Christenthum gewährt, und bemühet euch also den Vorschriften desselben gemäß zu handeln.)

Epr. 24, 8.

Anm. Unsere Selbstliebe darf aber nicht in Eigenliebe, Selbstsucht oder Eigennutz ausarten. Dieses geschieht, wenn wir nur bloß für uns selbst sorgen, ohne uns um das Beste Anderer zu bekümmern, oder wenn wir bey allem, was wir vornehmen, bloß auf unsere eigene Glückseligkeit bedacht sind, und andere Menschen nur als Mittel dazu betrachten (1 Cor 10, 24). Auch ist unsere Selbstliebe fehlerhaft, wenn wir nur auf unser irdisches Wohl, mehr auf die äußerlichen als auf die innerlichen Güter, auf Besserung und Tugend, bedacht sind. Oft lieben sich auch die Menschen so verkehrt, daß sie ihr Glück gerade in demjenigen suchen, was ihre wahre Wohlfahrt hindert, ja sie in Unath und Schande stürzt. Jeder Sünder, der sein Glück und seine Freude in der Uebertretung der Gebote Gottes sucht, liebt sich auf diese verkehrte Art.

Worinn darf aber unsere Selbstliebe nicht ausarten? Wann geschieht dieß?

Wann ist unsere Selbstliebe mehr fehlerhaft?

Auf welche verkehrte Art lieben sich auch oft die Menschen?

Welche Menschen lieben sich auf diese Art?

Dein Wille ist, o Gott, ich soll mich selbst
lieben:
O laß mich diese Pflicht nach deiner Vorschrift
üben,
Und schränke selbst den Trieb froh und beglückt
zu sehn,
Den du mir eingepflanzt, in heilige Grenzen
ein.

Selbstkenntnis.

Damit wir uns
selbst recht lieben
können, was
müssen wir zu
dem Ende erstlich
thun?

Warum müssen
wir aber das
Gute an uns er-
kennen?

Warum müs-
sen wir aber un-
sere Fehler und
Schwachheiten
erkennen?

261. Damit wir uns selbst auf eine ver-
nünftige und wohlgeordnete Weise lieben und
unser wahres Bestes befördern können, so
müssen wir uns bemühen, uns selbst immer
besser kennen zu lernen. — Wir müssen also
das Gute an uns erkennen, um es recht an-
zuwenden und zu vermehren, unsere Fehler
und Mängel aber, um sie zu verbessern und
abzulegen.

Matth. 7, 3—5. Gal. 6, 4.

Wie gelangt
man zur Selbst-
erkenntnis?

Anm. Zur Selbsterkenntnis gelangt man, wenn
man auf sich selbst, auf seine Kräfte, Fähig-
keiten und Anlagen, auf seine Neigungen
und Begierden, auf seine gute oder fehler-
hafte Beschaffenheit, auf sein Betragen gegen
Gott und Menschen Acht giebt; wenn man
sein Verhalten fleißig nach der Lehre und
dem Exempel Jesu prüft, und wenn man sich
das merkt, was Andere (sowohl Freunde als
Feinde) von unsern Gesinnungen und Hand-
lungen urtheilen.

Wer alles weiß, und doch verborgen
 Und unbekannt sich selbst noch bleibt:
 Wie kann der für sein Bestes sorgen?
 Was ist's, das den zur Besserung treibt?
 Sich selbst recht kennen ist Verstand,
 Drum mache mich mit mir bekannt.

S e l b s t a c h t u n g.

262. Aus der Kenntniß unsrer selbst und der uns mitgetheilten Vorzüge entsteht auch Selbstachtung oder Selbstschätzung. Wir werden uns nemlich selbst recht achten, wenn wir unsere eigenthümliche Würde, die wir als vernünftige, freye, unsterbliche, mit dem Bilde der Gottheit gezierte, von Christo erlöbte, zur Tugend und zur erhabensten Glückseligkeit bestimmte Geschöpfe haben, lebhaft erkennen, und wenn wir bey uns finden, daß wir diesen Vorzügen und Anlagen zur Tugend auch wirklich gemäß leben. Andere vergänglichliche Vorzüge und äußere Glücksgüter geben uns an sich keine wahre Würde; sie dürfen also nicht der Grund unsrer Selbstachtung seyn. Nur das, wodurch wir Gott dem Heiligen ähnlich sind, und immer ähnlicher werden, giebt uns die wahre Würde, und muß der Grund unserer Selbstliebe und Selbstschätzung seyn.

Was entsteht aus der Kenntniß unsrer selbst und der uns mitgetheilten Vorzüge?
 Wann werden wir uns selbst recht achten?

Warum dürfen andere vergänglichliche Vorzüge und äußere Glücksgüter nicht der Grund unsrer Selbstachtung seyn?
 Was giebt uns nur die wahre Würde und was muß daher auch nur allein der Grund unsrer Selbstliebe und Selbstachtung seyn?

263. Zu dieser Selbstachtung verbindet uns die Pflicht, eine jede Sache nach ihrem

Was verbindet uns zur Selbstachtung?

wahren Werth zu schätzen; die Nothwendigkeit derselben zu einer recht vernünftigen Selbstliebe; die Achtung die uns Gott und Jesus erzeigen; der Antheil, den wir an der Würde des Christenthums haben; die ausdrücklichen Vorschriften der Sittenlehre Jesu.

Phil. 2, 3. Nichts thut durch Zank oder eitele Ehre (aus Zanksucht oder eitler Ruhmbegehrde) sondern durch Demuth achtet euch unter einander einer den andern höher, denn sich selbst.

Röm. 12, 3. I Cor. 4, 6. 7.

Vor was müssen wir uns sorgfältig hüten, wenn wir uns selbst recht schätzen?

Wobin muß vielmehr unser Bestreben gerichtet seyn?

264. Wenn wir uns selbst recht schätzen, so müssen wir uns vor allem sorgfältig hüten, wodurch unsere Würde erniedriget wird; wir müssen uns vielmehr aus allen Kräften bestreben, derselben immer gemäß zu denken und zu handeln, sie möglichst zu erhöhen und Gott ähnlicher zu werden.

I Cor. 6, 20. Ihr seyd theuer erkaufet. Darum so preiset (verherrlicht) Gott an (mit) eurem Leibe (dadurch daß ihr ihn von Sünden unbefleckt erhaltet) und in eurem Geiste (Seele, die ihr auch heilig und unsträflich zu erhalten habt) welche sind Gottes (sein Eigenthum; weil er ihr Schöpfer und Urheber ist und weil er euch überdies so theuer zu seinen Verehrern erkaufet hat.)

2 Tim. 2, 19. Es trete ab von der Ungerechtigkeit (von Bosheit und Laster) wer den Namen Christi nennet (ein wahrer Christ heißen will).

I Cor. 7, 23. Ephes. 4, 29. I Pet. 2, 9.

D e m u t h:

265. Die Selbstschätzung muß aber gehörig eingeschränkt werden durch das Bewußtseyn unserer Unvollkommenheit und Schwachheit, oder sie muß mit Demuth verbunden seyn, welche darinn besteht, daß wir uns neben dem Guten, das wir an uns bemerken, auch unserer Fehler und Unvollkommenheiten bewußt bleiben und nicht höher von uns selbst halten, als sich gebühret zu halten. Die Demuth muß von uns geübt werden, weil sie eine der allerwichtigsten Tugenden ist, ohne welche alle unsere Vorzüge und Tugenden gar keinen Werth haben; weil sie uns ganz besonders empfiehlt und liebenswürdig macht; weil die christl. Sittenlehre uns dieselbe vorzüglich einschärft und uns Jesum darinnen zum Muster aufstellt, dem wir nachahmen sollen, und weil ihr große Belohnungen verheißen sind.

Röm. 12, 3. Denn ich sage euch, durch die Gnade, die mir gegeben ist (ich ermahne euch vermög des mir aus göttlicher Gnade zu Theil gewordenen Apostelamts) jedermann unter euch, daß niemand weiter von ihm halte denn sich gebühret zu halten (daß niemand vortheilhafter von sich denke, als er sollte, sich nicht wegen dieser oder jener Vollkommenheit erhebe) sondern daß er von ihm mäßig halte (so wie sich mit der Demuth und Bescheidenheit verträgt) ein jeglicher, nach dem Gott ausgetheilet hat das Maas des Glaubens
(nach

Wodurch muß
a) er unsere
Selbstschätzung
gebörig eingeschränkt werden?

Mit welcher
Tugend muß sie
also verbunden
seyn?
Worinn besteht
die Demuth?

Warum muß
die Demuth von
uns geübt wer-
den?

*Kann man die
von Demuth?
Es soll kein
Lassen p. den
Vollkommenen
Laut von sich*

(nach dem Maas christlicher Vollkommenheit,
das Gott jedem ertheilt hat.)

1 Pet. 5, 5. Haltet fest an der Demuth.
Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber
den Demüthigen giebt er Gnade.

Phil. 2, 5—8. Ein jeglicher sey gesinnet, wie
Jesus Christus auch war — Kreuz.

Luf. 14, 11. Wer sich selbst erhöhet, der soll
erniedriget werden, und wer sich selbst ernie-
driget der soll erhöht werden.

Joh. 13, 15 folg. Ephes. 4, 1, 2. Eyr. 29,
23. Jes. 57, 15.

Was müssen
wir thun um die
Demuth zu be-
fordern?

266. Um die Demuth zu befördern,
müssen wir recht oft an unsere mancherley
Fehler und Schwachheiten gedenken; wir
müssen erwägen, daß wir nichts von uns selbst,
sondern alles von Gott empfangen haben; wir
müssen andere Menschen für das ansehen,
was sie wirklich sind, als Brüder und
Schwestern, als Kinder und sichtbare Bilder
Gottes, die auch viel Gutes an sich haben,
und ohne deren Hülfsleistung wir ein elendes
Leben führen würden, als Miterben der Sel-
igkeit zc.

1 Cor. 4, 7. Was hast du, o Mensch, das
du nicht empfangen hast?

Jac. 1, 17. Alle gute Gaben und alle voll-
kommene Gaben, kommen von oben herab
von dem Vater des Lichts.

Malach. 2, 10. Haben wir nicht alle einen
Vater? Hat uns nicht ein Gott geschaffen?
Warum verachten wir dann einer den andern?

1 Mos. 32, 10. 2 Sam. 7, 18.

Ann.

Ann. Die Demuth können wir beweisen in Absicht auf Gott (siehe Nummer 205) in Absicht auf uns selbst und andere Menschen. Gegen wen können wir Demuth beweisen?

267. Die Demuth muß sich auch äußerlich in unserm ganzen Verhalten, in allen unsern Reden und Handlungen, und besonders dadurch zeigen, daß wir uns keine Ehre, keinen Vorzug anmaßen, der uns nicht gebührt, und daß wir allen und jeden Menschen, deren Vorzüge wir gern anerkennen, mit Achtung und Ehrerbietung begegnen, ihnen gern dienen und behülflich sind. Wie muß sich die Demuth auch äußerlich zeigen?
Wodurch geschieht dieses besonders?

Luk. 14, 10. Wenn du zu Gast geladen wirst, so setze dich unten an.

Phil. 2, 3. Nichts thut durch Hank — höben dann sich selbst.

Röm. 12, 10. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

1 Petr. 5, 5. Matth. 23, 11.

Gott, alles, was ich bin, bin ich
Durch deine freie Gnade.
Durch diese Gnade leite mich
Der Demuth stille Pfade!
Verleihe sie zum Schmucke mir;
Denn nur durch sie gefall ich dir.

268. Das Gegentheil von der Demuth ist der Stolz, oder der Hochmuth. Dieser bestehet darinn, wenn man eine allzu hohe und übertriebene Meinung von sich und seinen Vorzügen hat, und andere, deren Vorzüge man übersteht oder verkleinert, neben sich verachtet. Insgemein aber ist der Stolz die Eigenschaft Welches Laster ist das Gegentheil von der Demuth?
Worinn bestehet der Stolz?
Bei wem trifft man den Stolz insgemein an?

Was ist daher vom Stolz zu halten?

Warum ist der Stolz höchst schädlich und strafbar vor Gott?

Empfiehl uns der Stolz auch bei andern Menschen?

Was thun sie, wenn der Stolz durch einen Unglück fall edes mütziget wird?

Warum hat der Stolz die Mühtung zu fürchten?

schaft kleiner Seelen, die sich selbst nicht recht kennen, ihre Niedrigkeit und Abhängigkeit von Gott und andern Menschen vergessen, die keine wahre Vorzüge besitzen, und sich nur auf solche Dinge vieles einbilden, die ihnen an und vor sich selbst keine wahre Würde geben, z. B. auf Reichthum, große Titel, hohen Rang, vornehme Geburt, schöne Gestalt, schöne Kleider, prächtiges Hausgeräthe u. s. w. Daher ist der Stolz sehr thöricht — auch schädlich und strafbar vor Gott, weil er dem Menschen, der durch eine hohe Einbildung von sich getäuscht ist, seine Fehler und Unvollkommenheiten verbirgt, und also seine Besserung und Vervollkommung hindert; weil er das Gute, das er von Gott empfangen hat, sich selbst zueignet und seine Geschöpfe verachtet. Er macht auch bey den Menschen verhaßt, so, daß sie sich freuen, wenn der Stolze durch seinen Fall gedemüthiget wird, welches gemeinlich geschieht, da der Stolz zu allzugroßem Aufwand und zu allerhand gefährlichen Unternehmungen verleitet, und da auch alle wider ihn sind, die er durch seinen Stolz beleidiget hat.

Matth. 23, 12. Wer sich selbst erhöhet der wird erniedriget werden.

Epr. 16, 5. 18. Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Greuel und wird nicht ungestraft bleiben. Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stolz, und stolzer Muth kommt vor dem Fall.

Luk. 18, 9 folg. 2 Cor. 10, 17. 1 Petr. 5, 5.

Ann.

Anm. Die Aeußerungen des Stolzes durch Mienen, Geberden und Reden sind oft sehr auffallend und empörend.

Jes. 3, 16.

Wie könnt ich mich, o Gott, des Guten überheben?

Was ich besitz, ist dein, du sprichst: so bin ich Leben,

Du sprichst: so bin ich nichts. Von dir komme das Gedeihn.

Drum laß mich ewig fern von Stolz und Hochmuth seyn.

Sorge für die Seele.

269. Wenn wir uns selbst lieben und achten, so müssen wir vor allen Dingen und am ersten für unsere Seele sorgen, weil sie uns sterblich und der edlere Theil unsrer selbst ist, wodurch wir Gott ähnlich sind, oder werden können. Auch fordert die christliche Sittenlehre diese Sorge als unsre erste und vorzüglichste ausdrücklich von uns.

Wenn wir uns selbst lieben; für was müssen wir vor allen Dingen und am ersten sorgen?

Warum für die Seele zuerst?

Fordert auch die christliche Sittenlehre diese Sorge als unsre erste und vorzüglichste von uns?

Matth. 16, 26 Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele.

Matth. 6, 33. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes — zufallen.

Phil. 2, 12.

Herr! meiner Seele großen Werth,
Den mir dein theures Wort erklärt,
Laß mich mit Ernst bedenken;
Und auf die Sorge für ihr Wohl
So unermüdet, als ich soll,
Den größten Eifer lenken.

Was erfordert die Sorge für die Seele?

Was müssen wir in Ansehung des Verstandes thun?

Mit welchen Kenntnissen müssen wir ihn bereichern?

Um welche Kenntnisse sollen wir uns besonders bemühen?

270. Die Sorge für die Seele fordert, daß wir alle Kräfte derselben möglichst erhöhen, ausbilden und bessern; den Verstand insonderheit fleißig üben und gebrauchen lernen, ihn mit nützlichen Kenntnissen bereichern, welche ein vernünftiges Geschöpf am meisten zieren, und zwar mit solchen Kenntnissen, welche uns in den Stand setzen, Gutes in der Welt zu stiften und unsere Berufspflichten wohl zu erfüllen. Besonders sollen wir uns bemühen, Gott und Jesum und die Wahrheiten der christlichen Religion recht kennen zu lernen, wodurch wir zur besten, zur nützlichsten und zur beruhigendsten Erkenntnis gelangen.

Epr. 3, 13. Wohl dem Menschen der Weisheit findet und dem Menschen der Verstand bekommt.

Col. 1, 9—11. Derohalben auch wir (ich Paulus) von dem Tage an, da wirs gehört haben (was ihr für würdige Christen geworden seyd) hören wir nicht auf für euch zu beten (eurentwegen Gott zu danken) und zu bitten, daß ihr (immer mehr) erfüllet werdet mit Erkenntnis seines Willens, in allerley geistlicher Weisheit und Verstand (mit Weisheit und allerley Einsichten in die Wahrheiten der Religion) daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen (damit ihr einen Christen anständigen und Gott wohlgefälligen Lebenswandel führen möget) und fruchtbar seyd in (an) allen guten Werken (guten tugendhaften Handlungen) und wachset in der Erkenntnis Gottes (an Religionskenntnissen immer zunehmet.)

2 Petr. 3, 18. Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi (nehmet immer zu in der Erkenntniß der wohlthätigen Religion Jesu).

Matth. 10, 16. I Tim. 2, 4. I Pet. 2, 2.
Phil. 1, 9. Joh. 17, 3.

271. Auch auf die Besserung des Herzens und Willens sollen wir bedacht seyn. Dieses geschieht, wenn wir gute Gesinnungen und Grundsätze annehmen und uns geneigt machen, solche bey jeder Gelegenheit auch durch gute und tugendhafte Handlungen zu äußern, oder wenn wir den Willen zum Gehorsam gegen die Vernunft und den Willen Gottes gewöhnen. Sonderlich müssen wir es durch anhaltende Übung dahin bringen, daß wir die Herrschaft über die sinnlichen Triebe und Neigungen erhalten, damit uns diese nicht zu sündlichen Ausschweifungen hinreißen.

Sollen wir
auch auf die Bes
serung des Her
zens und Will
ens bedacht
seyn?
Wie geschieht
dies?

Wohin müssen
wir es sonderlich
auch in Anse
hung unserer
sinnlichen Triebe
und Neigungen
zu bringen su
chen?

Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Herzens sind (die gute, edle, nicht aufs Böse gerichtete Gesinnungen bey sich erwecken und unterhalten) denn sie werden Gott schauen.

A. 18, 3. Jesus sprach zu seinen Jüngern: wahrlich ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret und werdet (an Gesinnungen so gut und demüthig) wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen (glückselige Bürger meines Reichs werden.)

Röm. 12, 9. Hasset das Ure, hanget dem Guten an.

Matth. 7, 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! — Himmel.

2 Pet. 1, 5—7. So wendet allen euren Fleiß dran, und reichet dar, in eurem Glauben Tugend (zeigt bey eurem Glauben oder Christenthum auch Tugend) und in (bey) der Tugend Bescheidenheit (Klugheit) und in der Bescheidenheit (bey der Klugheit zeigt auch) Mäßigkeit, und in (bey) der Mäßigkeit Geduld, und in (bey) der Geduld Gottseligkeit (Ehrfurcht gegen Gott) und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe (Liebe gegen eure Mitchristen) und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe (Liebe gegen alle Menschen).

2 Tim. 2, 22. Röm. 6, 12.

Wodurch unterscheidet sich der gebildete und durch Jesu Rel. veredelte Mensch vornemlich von dem rohen und ungebildeten? Und wovon ist dieses ein Beweis, wenn man auf diese Weise sich selbst überwindet?

Ann. Der gebildete und durch Jesu Religion veredelte Mensch unterscheidet sich von dem rohen und ungebildeten vornemlich dadurch, daß er Herr über seine Leidenschaften ist, so wie es ein Beweis von Geistesgröße und wahrem Heldennuth ist, wenn er auf diese Weise sich selbst überwindet.

Epr. 16, 32. Ein Gedulbiger ist besser denn ein Starcker, und der seines Muths Herr ist, (größer) denn der Städte gewinnet.

Ein weises frommes Herz, das sey mein Schatz auf Erden,

Sonst alles, nur nicht dieß, kann mir entrißten werden.

Dieß bleibt im Tod auch mein, dieß folgt mir aus der Zeit

Zum seligsten Gewinn, bis in die Ewigkeit.

Wofür sollen wir uns sorgfältig hüten?

Warum müssen wir uns das für sorgfältig hüten?

272. Dahingegen sollen wir uns für dem Laster, lasterhaften Gesinnungen und Gewohnheiten, sorgfältig hüten. Denn sie sind Uebertretung der weisen und heilsamen Gebote Gottes und seiner Ordnung; sie beflecken und verunstalten die Seele nach dem Bilde Gottes geschaffen; sie schänden unsere Würde, die wir

wir als vernünftige Menschen und als Christen haben; sie führen Unvollkommenheit, Unglück und Verwirrung in der Welt ein und hindern unsere wahre zeitliche und ewige Glückseligkeit.

(Siehe N. 66. Von der Sünde.)

2 Cor. 7, 1. Diemeil wir nun (als Christen) solche (so herrliche) Verheißungen haben (nemlich R. 6, 18) meine Liebsten: so laßet uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes (von allen sinnlichen, heidnischen den Leib und die Seele schändenden, Gesinnungen, Handlungen und Gewohnheiten) uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes (und in kindlicher Furcht vor Gott die Besserung unsrer selbst bis ans Ende fortsetzen.)

1 Pet. 2, 11. Enthaltet euch von fleischlichen (sinnlichen) Lüsten, welche wider die Seele streiten (wider die Vernunft sind und den Menschen an Leib und Seele verderben.)

Col. 3, 9. Röm. 13, 12. Ephes. 4, 22.

273. Ueberhaupt muß das höchste Bestreben des Menschen und Christen, der sich selbst recht lieben und für seine Seele sorgen will, nach den Forderungen der Vernunft und des Christenthums, dahin, als nach seinem höchsten Ziel, gerichtet seyn: daß er immer weiser, besser und tugendhafter werde, und daß er sich dadurch auch immer zufriedener und der verheißenen Gnadenbelohnungen Gottes und der ewigen Glückseligkeit würdig zu machen suche: denn darinn besteht seine große Bestimmung, oder der Zweck seines Daseyns,

Wobin muß überhaupt das höchste Bestreben des Menschen und Christen, der — gerichtet seyn?

Warum muß dahin sein höchstes Bestreben gerichtet seyn?

der

Welches Gut
verschafft ihm dies
Bestreben?

Welche Wür-
de, Ehre und
Glückseligkeit be-
steht darauf?

der Zweck wozu er geschaffen, erlöset und mit so vielen herrlichen Anlagen, Kräften und Vorzügen begabt ist. Dieß beständige Bestreben nach Heiligkeit und Tugend ist und verschafft ihm nur allein das höchste, beste, dauerhafteste und wünschenswürdigste Gut. Darauf beruht nur allein die höchste Ehre, Würde und Glückseligkeit eines vernünftigen Geschöpfes.

Matth. 5, 48. Ihr sollt vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Kap. 6, 19—21. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden — Herz.

B. 33. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes — zufallen.

2 Petr. 1, 5—7. So wendet nun allen euren Fleiß daran und reichet dar in eurem Glauben, Tugend — gemeine Liebe.

Hebr. 10, 14. Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung — Herrn sehen.

Gal. 6, 7—9. 1 Thess. 4, 1. 1 Tim. 4, 8. Kap. 6, 1. 1 Job. 2, 15—17.

Was haben wir
der christlichen
Religion hieher
zu verdanken?
Was muß man
dabei thun?
Welcher Mensch
kann nur zu je-
ner Seelengröße
gelangen, von
welcher der Hei-
land Matth. 7.
redet?

Anm. Nur die christliche Religion giebt uns durch ihre vortrefliche Lehren und Verheißungen die besten Anweisungen, Mittel und Kräfte, unserer großen Bestimmung zur Tugend gemäß zu leben. Man glaube und handle daher als ein Christ. Nur der tugendhafte Christ, der die Lehren der christlichen Religion annimmt und befolgt, gelangt am glücklichsten zu jener beneidenswerthen Seelengröße, von welcher der Heiland Matth. 7, 24. 25.

274. Weil aber unsere Tugend in dieser Welt einer großen Gefahr von allen Seiten ausgesetzt ist, und unser Fortschreiten im Guten manches Hinderniß findet, so müssen wir beständig über unser Herz wachen, gegen alle Versuchungen oder Reizungen zum Bösen und überhaupt gegen alles, was uns im Laufe der Tugend hindern kann, unermüdet kämpfen; wir müssen uns oft selbst auch die erlaubte Befriedigung einer Neigung versagen, wenn uns dieß in der Ausübung einer höheren Pflicht hinderlich werden sollte, welches man die Selbstverleugnung nennt. — Und alsdann, bey einem solchen Bemühen, können wir die gewisse Hofnung haben, daß wir endlich den großen Lohn, der nur der bewährten und standhaften Tugend verheissen ist, die ewige Seligkeit davon tragen werden.

Da aber unsere Tugend in dieser Welt so vieler Gefahr ausgesetzt ist und unser Fortschreiten im Guten so manches Hinderniß findet — was fordert dies von uns?

Was müssen wir uns hiebei öfters versagen?

Wie nennt man dieß?
Welche Hofnung können wir alsdann bey einem solchen Bemühen haben?

Matth. 18, 8. 9. So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert (dir Veranlassung und Reizung zu einer Sünde geben sollte) so haue ihn ab und wirf ihn von dir (d. h. hier wie B. 9. das Ausreißen des Auges: arbeite mit allem Ernst daran, den in dir sich regenden Trieb zur Sünde zu unterdrücken, kämpfe wider dich selbst und die sündliche Neigung, welche durch die Sinne erregt wird, befriedige dieselbe, und wenn dir dieses auch noch so angenehm seyn sollte — nicht, oder halte deinen Fuß, deine Hand, wenn sie zur Unterhaltung und Befriedigung sündlicher Begierden geschäftig seyn wollen, zurück — und wann dir dieses auch noch so schwer ankommen sollte, als das Abnehmen eines

einer Hand ic.) es ist dir besser, daß du zum Leben lahm, oder ein Krüppel eingehest, denn daß du zwei Hände oder zweien Füße habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen (das heißt, wie im folgenden Vers: es ist doch immer besser, das Liebste auf der Welt zu entbehren, und von sich zu entfernen, wenn es sündliche Begierden erwecken und unterhalten kann, als schwere Sünden zu begehen, und für diese gequält und gefoltert zu werden). Und so dich dein Auge ärgert, reiß es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwei Augen habest und werdest in das höllische Feuer geworfen.

Gal. 5, 24. Welche Christo angehören, (wahre Bekenner Christi und seiner Lehre) die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden (unterdrücken und tödten ihre bösen Begierden und Leidenschaften).

Matth. 16, 24. Luf. 13, 24. 2 Cor. 9, 27. 24. 25. Phil. 3, 12. 2 Tim. 4, 7.

Ich bitt' mir beten, wachen, ringen,
So will ich dir, wenn ich den Lauf vollbracht,
Stets Dank und Ruhm und Ehre bringen,
Dir, der du alles hast so wohl gemacht.
Dann werd' ich heilig rein und unentweib,
Dein Lob verkündigen in Ewigkeit.

Sorge für den Körper und für die leibliche Wohlfahrt.

Sollen wir bloß
für unsere Seele,
oder müssen wir
auch für unsern
Körper so
sorgen?

275. Wir sollen aber nicht allein für die Seele, sondern auch für den Körper, für die Erhaltung unsers Lebens und für unsere gesammte

sammte zeitliche Wohlfahrt sorgen. Denn sonst könnten wir ja nicht für unsere Seele sorgen und durch Tugend unser wahres Glück befördern. Es ist dieses also eine unerlässliche Pflicht, wovon uns Gott durch Vernunft und Offenbarung auf das deutlichste belehren läßt, und Gott hierinnen nicht folgen zu wollen, wäre der schändlichste Ungehorsam, der schwärzeste Undank gegen ihn.

276. Die vornehmsten Güter, welche, nebst der Fortdauer unsers Lebens, zu unserer zeitlichen Wohlfahrt gehören, sind unstreitig: Gesundheit, nöthiges Auskommen, Ehre und guter Name, unschuldige Ergötzlichkeiten ic. Um diese Dinge sollen wir uns also bemühen, soweit dieß ohne Nachtheil der übrigen Pflichten geschehen kann.

Anm. Nach diesen Dingen sollen wir zwar nicht, als nach unserm höchsten Zwecke streben, weil sie insgesamt vergänglich sind, und unsern unsterblichen Geist nicht wahrhaftig beruhigen können und daher auch die eigentliche Glückseligkeit des Menschen nicht ausmachen, wozu man nur allein durch die Tugend gelangt; wir müssen uns aber doch um dieselbe bemühen und sie zu erhalten suchen, weil sie uns in den Stand setzen, den Zweck unsers Daseyns zu erfüllen, und die Tugend zu üben, oder ihre Ausübung befördern. Ja, das rechte und Gott gefällige Bemühen um dieselbe ist selbst eine Tugend, die wir nicht vernachlässigen dürfen (Matth. 25, 21). Auch sind es Geschenke der göttlichen Vorsehung, die zu unserm wahren Vergnügen

R

Warum müssen wir auch für unsern Körper und unsere zeitliche Wohlfahrt sorgen?

Welche Pflicht ist dieses also? Wodurch läßt uns Gott davon belehren?

Was wäre also dieß, wenn wir Gott hierinnen nicht folgen wollten?

Welches sind die vornehmsten Güter, welche nebst der Fortdauer unsers Lebens zu unserer zeitlichen Wohlfahrt gehören?

Müssen wir uns also um dieselbe bemühen? Wie sollen wir uns um dieselbe bemühen?

Warum sollen wir nicht nach diesen Dingen, als nach unserm höchsten Zweck streben?

Warum müssen wir uns aber doch um dieselbe bemühen?

Ist das rechte und Gottgefällige Bemühen um dieselbe nicht selbst eine Tugend?

Kommen diese Güter nicht auch von Gott?

viele

Was belohnet
Gott in diesem
Leben manchmal
damit?

Darf uns die
Entbehrung derselben,
oder wenn uns unsere
Bemühung um
die selbe nicht ge-
lingt, nutzlos
machen?

Warum nicht?

Vieles beytragen und womit Gott manchmal,
wenn sie uns nützlich sind, unsere Tugend
in diesem Leben belohnet. Inzwischen darf
uns die Entbehrung derselben, oder wenn uns
unser Bemühen um dieselbe nicht so gelingt,
als wir es wünschen, nicht nutzlos machen,
denn auch dieß kann uns sehr heilsam seyn,
und zur Ausübung der edelsten Tugenden
Gelegenheit geben, die unser wahres Seelen-
glück befördern. Genug:

An dem, was wahrhaft glücklich macht,
Läßt Gott es keinem fehlen.

Gesundheit, Ehre, Glück und Pracht,
Sind nicht das Glück der Seelen.

Wer Gottes Rath

Vor Augen hat,

Dem wird ein gut Gewissen

Die Trübsal auch versüßen.

Welche Men-
schen heißen Ir-
dischgesinnte?

277. Diejenige Menschen, welche die
Dinge, die zu ihrer irdischen Wohlfahrt ge-
hören, als Gesundheit, Vermögen, Ehre &c.
nicht als Mittel zu einem höheren Zweck,
sondern als letzten Endzweck selbst betrachten,
und zu übermäßig darnach, als nach ihrem
höchsten Gute, streben, heißen Irdischgesinnte.
Sie versündigen sich sehr, weil sie gegen
den Willen und die Absicht Gottes, gegen ihre
Würde und Bestimmung handeln und sich
dadurch unglücklich machen.

Worinn ver-
sündigen sie sich
sehr?

Phil. 3, 18 19. Viele wandeln, von welchen
ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich
auch mit Weinen (ich wiederhole es mit Thrä-
nen) die Feinde des Kreuzes Christi (und sei-
ner Religion) welcher Ende ist das Verdam-
niß (deren Leben sich zuletzt mit Verderben
endet) welchen der Bauch ihr Gott ist (die
kein

kein höheres Gut kennen, als die Befriedigung ihrer sinnlichen Lüste) und ihre Ehre zu Schanden wird (oder eigentlich: ihre Ehre in der Schande suchen) derer die irdisch gesinnet sind (die nur bloß nach den irdischen Gütern als nach ihrem höchsten Ziele trachten).

Sorge für die leibliche Wohlfahrt
— I. in Ansehung der Erhaltung
des Lebens und der Gesundheit

278. Zuerst sind wir verbunden, für die Erhaltung unsers Lebens zu sorgen, und alles zu vermeiden, wodurch wir es verkürzen könnten. Denn unser Leben ist ein kostbares Geschenk Gottes, das wir als solches gehörig bewahren und schätzen müssen (Matth. 6, 25. Apostelgesch. 17, 25. 26.); es ist uns auch zu den wichtigsten Endzwecken gegeben worden, welche ohne dasselbe nicht erreicht werden könnten, nämlich zur Ausbildung und Verbesserung unserer selbst, zum Wachsthum in der Tugend, Vollkommenheit und Glückseligkeit, zur Zeit des Säens für die zukünftige große Erndte, oder zur Vorbereitung auf die selige Ewigkeit, wozu wir uns hier durch Ausübung gemeinnützlicher Tugenden recht würdig machen sollen.

Gal. 6, 7—10. Was der Mensch sät, das wird er erndten (wie der Mensch handelt, so wird ihm gelohnt). Wer auf sein Fleisch sät

R 2

(wer

Wofür müssen wir zu erst sorgen in Ansehung unsrer leiblichen Wohlfahrt?

Warum sind wir schuldig für die Erhaltung unsers Lebens zu sorgen?

Warum mehr oder zu welchen wichtigeren Endzwecken ist uns dasselbe gegeben worden, welche ohne dasselbe nicht erreicht werden können?

(wer nach seinen sinnlichen Neigungen handelt) der wird von dem Fleische das Verderben erndten (der wird eben durch die unerbauete Befriedigung seiner sinnlichen Neigungen ins Verderben stürzen) wer aber auf den Geist säet (wer aber seiner durchs Christenthum gebesserten Vernunft folget, oder als Christ handelt) der wird von dem Geist das ewige Leben erndten (der wird durch diese seine edle Handlungen ewiges Glück erlangen). Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden (im Ueben christlicher Tugend lasset uns nicht müde werden) denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören.

1 Petr. 4, 11.

Wir leben hier zur Ewigkeit,
Zu thun, was uns der Herr gebeut;
Und unsers Lebens kleinster Theil,
Ist eine Frist zu unserm Heil.

Ist es erlaubt
sich selbst zu töd-
ten?

Warum ist der
Selbstmord eine
schwere Sünde?

Kommt es uns
zu zu bestimmen,
wann — ?

Welcher Sünde
gegen Gott ma-
chen wir uns da-
durch insonder-
heit schuldig?

279. Es ist also eine schwere Sünde, wenn ein Mensch sich selbst tödtet, oder einen vorsätzlichen Selbstmord begeht. Denn niemand ist Herr über sein Leben, weil wir es uns nicht selbst gegeben haben; auch kommt es uns nicht zu, zu bestimmen, wann unsere Bildung und Vorbereitung auf ein besseres Leben vollendet ist; es ist der schwärzeste Mordank gegen Gott, wenn wir auf diese Weise sein Geschenk nicht achten, Ungehorsam und Empörung gegen ihn, eine schwere Versündigung an seiner Vorsehung. Auch ist es Versündigung an unsern Nebenmenschen, denen wir noch dienen und nützlich werden könnten. —

Wir

Wir müssen daher auch bey den größten Widerwärtigkeiten, welche Prüfung und Gelegenheit zu den edelsten Tugenden sind, geduldig ausharren.

Ist es daher auch nicht erlaubt, bey großen Widerwärtigkeiten sich das Leben zu nehmen?

2 Mos. 20, 13. Du sollst nicht tödten.

Röm. 14, 7. 8. Unser keiner lebt ihm selber und keiner stirbt ihm selber (unser Leben und Tod hängt nicht von unserm eignen Sinn und Belieben, sondern lediglich von Gottes Willen ab) leben wir, so leben wir dem Herrn (so müssen wir zur Ehre des Herrn, als würdige Christen, leben) sterben wir, so sterben wir dem Herrn (so müssen wir bedenken, daß es Gottes Wille ist). Darum wir leben oder sterben so sind wir des Herrn (wir bleiben stets sein Eigenthum).

Ann. Der Selbstmord entspringt gemeinlich entweder aus unordentlicher ausschweifender Lebensart, oder aus heftigen Leidenschaften, oder aus Eigensinn, Ungeduld, Feigheit, Verzweiflung, oder aus Furcht vor künftiger Schande und der nahen Strafe, oder aus Nahrungsorgen und Aengstlichkeit, Mißtrauen gegen Gott und Unzufriedenheit mit seiner Regierung und dem damit verbundenen Verdruß, wenn man sieht, daß seine Anschläge mißlingen und seine Hoffnungen gescheitert sind u. s. w. Vor allem diesem wird sich jeder vernünftige Mensch und Christ sorgfältig hüten. Oft ist aber auch der Zustand des Körpers, der allerhand traurige Vorstellungen erzeuget, Schwermuth oder auch Wahwitz Schuld daran. Man muß daher in seinen Urtheilen behutsam seyn und solche unglückliche Personen der Barmherzigkeit Gottes überlassen.

Wohet entspringet gemeinlich der Selbstmord?

Was wird dabei jeder vernünftige Mensch u. Christ thun?

Was ist aber auch oft Schuld an dem Selbstmord?

Wie muß man sich dabei bey solchen Urtheilen verhalten?

Mein Leben zu verkürzen,
 Mich in den Tod zu kürzen;
 Ist wider meine Pflicht;
 Ein redliches Gemüthe
 Lohnt nie mit Undank Güter,
 Verläßt auch seinen Posten nicht.

Wozu verbin-
 det uns auch die
 Sorge für die Er-
 haltung des Le-
 bens? 26.

280. Die Sorge für die Erhaltung un-
 serß Lebens verbindet uns auch, alle unrecht-
 mäßige Angriffe auf dasselbe von uns abzu-
 wenden, und uns dazu auch, wenn nichts an-
 ders übrig ist, strenger und gewaltsamer
 Mittel zu bedienen, welches die Selbstver-
 theidigung heißet.

Wie nennt man
 dieß?

Welche Hand-
 lung verbietet
 uns die Pflicht
 unser Leben zu
 erhalten?

281. Eben die Pflicht, unser Leben zu er-
 halten, verbietet uns auch alles unnöthige
 Wagen in augenscheinliche Gefahr, und alle
 Handlungen, welche unserm Leben gefährlich
 werden können, ohne daß uns Pflicht und
 Beruf dazu verbindet, welches eine Versuchung
 Gottes ist.

Sir. 3, 27. Wer sich selbst in Gefahr begiebt,
 der verdirbt darinnen.

Matth. 4, 5. folg.

In welchen Fäl-
 len müssen wir
 aber bereit seyn,
 unser Leben in
 Gefahr zu bege-
 hen?

Ann. Es giebt Fälle wo wir verbunden sind, un-
 ser Leben in Gefahr zu setzen, oder gar hin-
 zugeben, wenn es nemlich unser Amt und Be-
 ruf, die Rettung eines Unglücklichen, und
 das allgemeine Beste erfordert.

1 Joh. 3, 16. Daran haben wir erkannt die
 Liebe, daß -- Brüder lassen.

Welche Sorge
 muß der für die
 Erhaltung des
 Lebens gleich
 seyn?

282. So sehr wir für die Erhaltung
 des Lebens sorgen müssen, eben so sehr
 müssen wir auch für die Gesundheit und den

un-

unverletzten Zustand des Leibes und seiner Glieder sorgen. Dazu sind wir aus folgenden Gründen verbunden: der Mangel und Verlust der Gesundheit oder das Krankseyn verursacht uns nicht nur Schmerz und mancherley Leiden, sondern es kann uns auch das Leben rauben oder verkürzen; ohne Gesundheit können wir die Bestimmung des Lebens nicht recht erfüllen, an unsrer Ausbildung nicht arbeiten und überhaupt nicht thätig seyn; ohne Gesundheit können wir unsere Berufsgeschäfte, entweder gar nicht, oder doch nicht mit rechter Munterkeit verrichten; ohne Gesundheit können wir die mancherley Güter und Gaben, die uns Gott gibt, nicht recht und nicht froh genießen; die ordentliche Pflege und Wartung des Leibes zur Beförderung der Gesundheit wird uns daher auch in der Sittenlehre Jesu ausdrücklich befohlen.

Aus welchem Gründen sind wir dazu verbunden?

Wird uns auch die ordentliche Wartung und Pflege des Leibes zur Beförderung der Gesundheit in der Sittenlehre Jesu ausdrücklich befohlen?

Röm. 13, 14. Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde (leicht böse Lüste erzeugt werden).

Ephes. 5, 29. Niemand hat jemals sein eigen Fleisch — pfleget sein.

Sir. 30, 15. Gesundheit und frisch seyn ist besser, denn Gold; und ein gesunder Leib ist besser denn groß Gut.

I Tim 5, 23.

Gesunde Glieder, muntre Kräfte,
O Gott, wie viel sind die nicht werth!
Wer taugt zu des Berufs Geschäfte,
Wenn Krankheit seinen Leib beschwert?
Ist nicht der Erde größtes Gut,
Gesundheit und ein froher Muth?

Mäßige

M ä ß i g k e i t.

Wodurch sollen wir die Gesundheit des Leibes vornehmlich zu befördern suchen? Worin besteht die Mäßigkeit?

283. Die Gesundheit sollen wir vornehmlich zu erhalten und zu befördern suchen durch Mäßigkeit, d. i. durch zweckmäßigen nicht überspannten Gebrauch aller unserer Kräfte des Leibes und der Seele, durch zweckmäßige Befriedigung aller unserer Triebe und Neigungen nach den Vorschriften der Vernunft und des Christenthums, oder durch Ordnung in allen Dingen, in Speiß und Trank, in Ruhe und Arbeit, in Schlafen und Wachen. —

1 Petr. 1, 6. Reichet dar in der Bescheidenheit Mäßigkeit.

Pred. 3, 1. Ein jegliches hat seine Zeit.

Wodurch müssen wir die Gesundheit mehr zu erhalten und zu befördern suchen?

284. Die Gesundheit müssen wir auch zu erhalten und zu befördern suchen durch Reinlichkeit, durch öftere Bewegung des Leibes, durch den Genuß der freyen und reinen Luft, durch Bewahrung des Körpers vor schneller Abwechslung der Kälte und Wärme, sonderlich vor schneller Abkühlung desselben, wenn er erhitzt ist, durch sorgfältige Vermeidung alles dessen, was wir aus Erfahrung für schädlich erkannt haben, wie auch überhaupt durch Beobachtung aller guten und vernünftigen Gesundheitsregeln, die uns von Aerzten bekannt gemacht worden sind *).

Sir.

*) Die vornehmsten Regeln, die man in Ansehung seiner Gesundheit zu beobachten hat, kann

Sir. 37, 30. Mein Kind, prüfe, was deinem Leibe gesund ist; und siehe, was ihm ungesund ist, das gib ihm nicht.

Des Leibes wahren und ihn nähren;
Das ist, o Schöpfer, meine Pflicht.
Muthwillig seinen Bau verkehren,
Verbietet mir dein Unterrichts.
O siehe mir mit Weisheit bey,
Daß diese Pflicht mir heilig sey.

285. Wenn wir krank sind, so sollen wir nebst der gehörigen Klugheit und Vorsicht, auch die dienliche (nicht abergläubische und von unwissenden Leuten angepriesene) Arzneimittel gebrauchen, um die Gesundheit wieder herzustellen, und daher einen ordentlichen, erfahrenen und gewissenhaften Arzt zu Rathe ziehen, nicht aber einen jeden unberufenen Arzt das kostbare Geschenk unsers Lebens anvertrauen.

Was sollen wir thun wenn wir krank sind?

Welchen Arzt müssen wir zu Rathe ziehen?

Sir. 38, 1 - 9. 12.

286. Durch heftigen Zorn, Schrecken, Betrübniß, ängstliche Sorgen und dergleichen unordentliche und ausschweifende Leidenschaften wird auch das Leben verkürzt und die Gesundheit zerrüttet: man hat sich also sorgfältig davor zu hüten.

Wodurch wird das Leben verkürzt und die Gesundheit zerrüttet?

Sir. 30, 25. 26. Traurigkeit tödtet viel Leute und dienet doch nirgend zu. Eifer und Zorn ver-

kann man in Fausts Gesundheitskatechismus und andern hieher gehörigen Schriften erlernen.

verkürzen das Leben und Sorge macht alt vor der Zeit.

Luf. 21, 34.

Welches Laster gehört besonders hieher?

Was ist bey dem Laster der Trunkenheit zu bemerken?

Welche schlimmste Folgen zieht dieß noch weiter nach sich?

Warnet auch die Lehre Jesu vor diesem Laster?

287. Besonders ist die Unmäßigkeit im Essen und Trinken ein höchst schändliches Laster, wodurch man die Gesundheit zerstört und das Leben verkürzt. Dies geschieht vornehmlich durch das Laster der Trunkenheit, welches auch den Verstand schwächt, den Menschen seiner Freiheit beraubt und ihn bis unter das Thier erniedriget, so wie es die Erfüllung unserer Pflichten hindert, zu allerhand Sünden verleitet, uns und die Ausrigen, die man dadurch auf die unverantwortlichste Weise betrübet und ärgert, oft in die bitterste Armuth stürzt, der Gnade Gottes, dessen Gaben man auf das schändlichste mißbraucht, und aller Achtung bey unsern Nebenmenschen verlustig macht; ein Trunkenbold ist allen Menschen, auch den Kindern, ein Scherzsal — Die Lehre Jesu warnet daher sehr nachdrücklich vor Unmäßigkeit, als vor einem Laster, welches durchaus nicht mit dem Christenthum bestehen kann.

Luf. 21, 34. Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen.

Röm. 13, 13. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage (wie sich für Christen, die durchs Christenthum erleuchtet sind schickt) nicht in Fressen und Saufen.

Ephes.

Ephes. 5, 18. Saufet euch nicht voll Weins,
daraus ein unordig Wesen (ein auch im Uebri-
gen schändliches Leben) folget.

I Cor. 6, 10. Sir. 31, 30.

Ann. Ein Unmäßiger giebt überhaupt zu erken-
nen, daß sinnlicher Genuß sein höchtes Gut
sey, und daß er für die wahre Würde des
Menschen kein Gefühl habe.

Was giebt ein
Unmäßiger über-
haupt zu erken-
nen?

So oft ich Speiß und Tranck genieße,
So laß es mit Vernunft geschehen;
Und daß ich beides mir verführe,
Will ich auf dich, den Geber, sehn,
Auf dich, der mich so zärtlich liebt,
Mir Nahrung und Erquickung giebt.

Sorge für die leibliche Wohlfahrt — 2. in Ansehung des nöthigen Auskommens.

288. Zu unserm leiblichen Wohl — und
zur Erhaltung unsers Lebens, wie auch zur
Beförderung des großen Endzwecks desselben,
gehört auch, daß wir von zeitlichen Gütern,
als Nahrungsmitteln, Kleidern zc. so viel ha-
ben und erwerben, als wir zu unserm und
der Unfrigen Unterhalt bedürfen, oder daß wir
unser nöthiges Auskommen haben.

Was gehört
ferner zu unserm
zeitlichen Wohl?

Matth. 6, 11. Unser täglich Brod gib uns
heute.

289. Wir dürfen und sollen uns auf eine
rechtmäßige Weise um die irdischen Güter be-
mühen. Dazu sind wir verbunden: weil wir
für

Dürfen und
sollen wir uns
auf eine recht-
mäßige Weise
um die irdischen
Güter bemühen?
Was verbindet
uns hierzu?

für unser Leben, für unsere Erhaltung und für unsere gesammte irdische Wohlfahrt sorgen müssen, welches ohne den Besitz zeitlicher Güter nicht geschehen kann; weil die irdischen Güter an sich gut, schätzbar und Geschenke der göttlichen Vorsehung sind, die sie uns zu den wichtigsten Endzwecken giebt; weil sie uns in den Stand setzen, viel Gutes zu thun und edle Tugendthaten zu verrichten, Nothleidenden beyzustehen, nützliche Anstalten zu machen und zu unterstützen, die Unrigen wohl zu erziehen, und überhaupt den großen Zweck unsers Daseyns zu befördern; weil sie zur Vermehrung unserer Freude und unserer Dankbarkeit gegen Gott dienen; weil Mangel und Dürftigkeit uns viele Sorgen verursacht, niederschlagend und drückend für uns ist, von der freudigen Erfüllung unserer Pflichten abzieht, zu vielen Sünden verleitet, und uns auch andern lästig macht; weil uns die christliche Sittenlehre gebietet, sinnliche Güter so zu gebrauchen, daß man Gott dereinstens davon Rechenschaft geben könne.

Was gebietet uns die christliche Sittenlehre in Aufbringung der sinnlichen Güter?

Luk. 16, 1. folg. Joh. 6, 12.

Warum darf uns aber der Besitz irdischer Güter nicht stolz machen oder verleiten, unser Vertrauen auf dieselbe zu setzen? Wann hat nur der Besitz derselben einen Werth?

290 Der Besitz irdischer Güter darf uns aber nicht stolz machen, oder verleiten, unser Vertrauen auf dieselbe zu setzen. Denn sie sind vergänglich und können uns in allen Nöthen nicht helfen, der Besitz derselben hat auch an sich keinen Werth, sondern nur alsdann

dann, wann wir sie gut und zweckmäßig gebrauchen.

1 Tim. 6, 17—19. Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz seyn, und nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott der uns dargiebt reichlich allerley zu genießen. Daß sie Gutes thun, (wozu sie vermög ihres Reichthums Gelegenheit haben) reich werden an guten Werken, gern geben, behülflich seyn, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ererben das ewige Leben (sich einen herrlichen Schatz auf die Zukunft sammeln, und der ewigen Seligkeit einst theilhaftig werden.)

Luk. 16, 9.

291. Große Schätze und Reichthümer machen uns nicht zufrieden und glücklich, sie machen uns oft unruhig, lasterhaft und unglücklich, darum sollen wir uns begnügen, wenn wir nur die nöthigen Bedürfnisse des Lebens haben.

Machen uns große Schätze und Reichthümer zufrieden und glücklich? Welchen Nachtheil bringen sie oft? Was sollen wir daher thun wenn wir die nöthigen Bedürfnisse des Lebens haben?

Luk. 12, 15. Niemand lebet davon, daß er viel Güter hat. (Zum Leben, und auch zum frohen glücklichen Leben, wird nicht gerade Ueberfluß der zeitlichen Güter erfordert.)

1 Tim. 6, 6—8. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung (nothdürftigen Unterhalt) und Kleider haben, so laßt uns begnügen.

Epr. 13, 7. Mancher ist reich bey seiner Armut (durch Begnügbarkeit).

1 Joh. 2, 17. Ps. 87, 16. Epr. 30, 8.

A r b e i t s a m k e i t.

Wodurch ver-
schafft man sich
hauptsächlich die
Güter welche zur
Erhaltung des
Lebens nöthig
sind?

292. Die Güter, welche zur Erhaltung des Lebens gehören, verschafft man sich hauptsächlich, nach der von Gott weißlich gemachten Einrichtung, durch die Arbeit, oder durch die Gott gefällige und zweckmäßige Anwendung unserer Kräfte zu nützlichen Beschäftigungen.

2 Ebr. 3, 10—12. Da wir bey euch waren, geboten wir euch solches, daß, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen (von andern ernähret werden). Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich (indem sie sich dem Müßiggang ergeben, das Ihrige verschwenden) und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz (bringen die Zeit mit unnützen und überflüssigen Dingen zu). Solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christ (vermöög der Lehre Jesu) daß sie mit stillem Wesen (in der Stille, ohne herum zu laufen) arbeiten und ihr eigen Brod essen (sich anständig ernähren und nicht das Vermögen anderer bey schändlichem Müßiggang verzerren helfen).

I Mos. 3, 19.

Worin bestehe
die Arbeitsam-
keit?

Was verpflich-
tet uns zur Ar-
beitsamkeit?

293. Zur Arbeitsamkeit, welche in der Liebe zu nützlichen Beschäftigungen besteht, sind wir verpflichtet: weil uns Gott zu dem Ende mancherley Kräfte des Leibes und der Seele gegeben hat, daß wir sie nicht etwan ungenützt lassen, sondern sie üben, und zu nützlichen Geschäften gebrauchen sollen; weil wir ohne

Ar-

Arbeit und Thätigkeit unserer Bestimmung nicht gemäß leben können, welches den bestmöglichen Gebrauch unserer Leibes- und Seelenkräfte zu guten nützlichen Handlungen erfordert; weil die Arbeit in sehr vielem Betracht zu unserer und der Welt Wohlfahrt nöthig und unentbehrlich ist, welche nicht bestehen könnte, wenn Niemand geschäftig seyn wollte; weil wir uns durch beständige Thätigkeit Gott und Jesu immer ähnlicher machen müssen (Joh. 5, 17); weil uns die christliche Sittenlehr das Arbeiten ausdrücklich befehlt, und solches zu einer unerlässlichen Pflicht macht.

Eph. 4, 28. Wer gestohlen hat (in seinem vorigen Zustand, da er noch ein roher unwissender Heide war B. 22) der stehle (nun) nicht mehr (nachdem er zu besserer Erkenntniß durch das Christenthum gelangt ist) sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes (er treibe eine nützliche sich selbst lobnende Handthierung) auf daß er habe zu geben dem Dürftigen (weil entfernt Anderen das Ihrige zu nehmen.)

1 Thess. 4, 11. Ringet darnach, daß ihr stille seyd (ein stilles ordentliches Leben führet) und daß Eure schaffet (eurem Beruf fleißig abwartet) und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben.

2 Thess. 3, 10—12. 1 Mos. 3, 19.

Anm 1. Zur Arbeit ermuntert uns auch das Beyspiel und die rastlose Thätigkeit der ganzen Schöpfung. Was ermuntere un auch zur Arbeit?

Epr. 6, 6. Gehe hin zur Ameise, du Fauler, und lerne.

Anm.

Ist es dem Willen des Schöpfers gemäß, daß die Mensch u alle einerley Beschäftigungen treiben?

Woher können wir dies ersehen, daß die Verschiedenheit des Berufs dem Willen Gottes gemäß sey?

Erfordert es nicht auch das Wohl eines jeden einzeln Menschen und der ganzen menschlichen Gesellschaft, daß wir verschiedene Verrichtungen treiben?

Warum?

Was würde auch die Einmischung in allerley Geschäfte nach sich ziehen?

Welche Menschen muß es daher dem Beruf der Verrichtungen nach geben?

Wenn auch jemand ohnehin sein nöthiges Auskommen hätte, mußte er dennoch arbeiten?

Warum?

Was hat ein jeder Mensch in dieser Rücksicht schon in der Jugend zu thun?

Welche Vorteile haben wir sonst noch von der Arbeitssamkeit?

Ann. 2. Es ist dem Willen des Schöpfers gemäß, daß die Menschen nicht alle einerley Beschäftigungen treiben, sondern daß ein jeder eine gewisse Art von Geschäften, oder einen solchen Beruf wähle, wozu er die meiste Geschicklichkeit hat, und worinn er das meiste Gute stiften kann. Dies sehen wir daher, weil Gott seine Gaben und Talente eben zu dem Ende weislich und verschieden ausgetheilt hat. — Dem einen hat er diese Fähigkeit, dem andern jene gegeben; — weil es das Wohl jedes einzelnen Menschen und der ganzen menschlichen Gesellschaft erfordert, daß wir verschiedene Verrichtungen haben, da einer nicht alles seyn, und sich das Nöthige verschaffen, oder es in allen Arten der Geschäfte zur Vollkommenheit bringen kann; und weil auch die Einmischung in vielerley Geschäfte allerhand Verwirrung nach sich ziehen würde. Es müssen daher Künstler, Gelehrte, Ackerleute, Handwerker u. s. w. seyn.

Ann. 3. Wenn jemand auch ohnehin sein nöthiges Auskommen hätte, so müßte er dennoch arbeiten. Denn ein jeder gesunder Mensch, der Kräfte und Fähigkeiten erhalten hat, Gutes in der Welt zu stiften, muß solches auch anwenden, und wenn er auch übrigens der reichste Mensch wäre. Auch muß ein jeder schon in der Jugend etwas nütliches lernen, damit er dereinst einen ordentlichen Beruf treiben und der Welt nützlich werden kann.

294. Von der Arbeitssamkeit haben wir sonst noch vielen und mancherley Nutzen. Sie gründet nicht nur unsern irdischen Wohlstand, indem sie uns Unterhalt, Glück, Ehre, Bequemlichkeit verschaffet, sondern sie stärkt auch

auch unsere Kräfte, befördert die Gesundheit, bewahrt vor der drückenden Last der Langweile und vor unzähligen Sünden und Thorheiten, vermehrt unsere Zufriedenheit, macht uns unsre Ruhe, Mahlzeiten und übrigen Veranügungen um vieles süßer und schmackhafter; sie erwirbt uns endlich Gottes gnädiges Wohlgefallen und seine Belohnungen in Zeit und Ewigkeit.

Matth. 20, 8. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner (Hausverwalter): rufe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn.

Matth. 25, 21—30.

295. Unsere Arbeiten und Berufsgeschäfte müssen wir nicht aus Eigennuß, Ehrgeiß und andern Leidenschaften, sondern aus reiner Liebe zur Pflicht, oder aus Liebe und Gehorsam gegen Gott und seine Ordnung, wie auch aus rechter Liebe und Dankbarkeit gegen unsere Nebenmenschen, die auch für uns arbeiten, vornehmen. Alsdann werden wir dieselbe auch, wie es seyn muß, freudig und gern, mit Bedacht, anhaltendem Fleiß, unverletzter Gewissenhaftigkeit und Treue verrichten, auch machen wir dieselbe alsdann zu einem wahren Gottesdienst.

Aus welchem Grund müssen wir unsere Arbeiten vornehmen?

Wie werden wir dieselben alsdann auch verrichten?

Wozu machen wir sie alsdann auch?

Eph. 6, 7. Die Knechte (und alle Menschen, die in einem gewissen Stand und Beruf arbeiten) sollen sich dünken lassen, daß sie dem Herrn dienen und nicht den Menschen.

Röm. 12, 11. Seyd nicht träge, was ihr thun sollt.

S

I Cor.

I Cor. 4, 2. Man sucht nicht mehr von den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.

I Cor. 10, 31.

Welches ist das entgegengesetzte Laster?

Was entsteht aus dem Müßiggang?

Kann ein Müßiggänger ein nütliches Glied in der menschlichen Gesellschaft seyn?

296. Faulheit und Müßiggang ist da, gegen ein höchst schändliches Laster, die Quelle von vielen Sünden und Lastern, von Armuth und Schande. Ein Müßiggänger ist ein unnützes, unwürdiges und schädliches Glied in der menschlichen Gesellschaft.

2 Theß. 3, 10—12.

Sir. 33, 29. Müßiggang lehret viel Böses.

Epr. 28, 19. Wer seinen Acker baut, wird Brods genug haben; wer aber dem Müßiggang nachgebet, wird Armuth genug haben.

Epr. 10, 4.

Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang,
Bin ich, o Herr, auf Erden;
Drum laß mich doch mein Lebenslang
Kein Müßiggänger werden.
Gieb mir Verstand und Lust und Kraft,
Geschick, treu und gewissenhaft
Mein Werk stets zu verrichten.

S p a r s a m k e i t.

Ist es genug, daß wir uns nur unsern nothigen Auskommen in der Welt zu erwerben suchen, oder muß noch etwas hinzukommen, um das Erworbene zu erhalten? Welches ist dieses?
Was gehört zur Sparsamkeit?

297. Es ist nicht genug, daß wir unser nöthiges Auskommen in der Welt zu erwerben suchen; wir müssen uns auch, um das Erworbene zu erhalten, der Sparsamkeit oder Wirtschaftlichkeit befleißigen. Dazu gehört, daß wir allen unnützen überflüssigen Aufwand

ver-

vermeiden, alles gut aufbewahren und schonen, vornehmlich aber dahin sehen, daß wir nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen. Auch müssen wir, wo möglich, das Erworbene zu vermehren suchen, damit wir auch etwas übrig behalten auf die Zeit der Noth, und die Pflicht der Wohlthätigkeit desto besser üben können. Zu dieser Tugend verbindet uns sowohl Selbst als Nächstenliebe, wie auch der ausdrückliche Befehl Jesu und die Vorstellung, daß wir vom Gebrauch unserer Güter Rechenschaft ablegen müssen.

Warum müssen wir, wo möglich, das Erworbene zu vermehren suchen?

Was verbindet uns zu dieser Tugend?

Job. 6, 12. Sammel die übrigen Brocken daß nichts umkomme.

Luk. 16, 1. folg. Eph. 4, 28. Sir. 18, 25.

Ann. Da an dem Segen Gottes bey unsern Bemühungen alles gelegen ist, so müssen wir auch mit unserm Fleiß die Gottseligkeit und das Gebet verbinden; wir müssen beten und arbeiten.

Warum müssen wir mit unserm Fleiß die Gottseligkeit und das Gebet verbinden?

Luk. 4, 5—7. Ps. 127, 1. 2. Pred. 9, 10 folg.

298. Die Verschwendung ist der Sparsamkeit entgegen gesetzt. Sie besteht darin, wenn man die Güter dieses Lebens auf eine unrechtmäßige Weise durchbringt. Der Verschwender gebraucht seine Güter bloß zur Befriedigung seiner sinnlichen Begierden, zur Wollust und Eitelkeit, wendet auf gutes Essen und Trinken, auf schöne Wohnung und kostbares Hausgeräthe, auf prächtige Kleider, Staat und dergleichen, mehr als er sollte,

Welche Sünde ist der Sparsamkeit entgegen gesetzt?

Worin besteht die Verschwendung?

Wozu gebraucht der Verschwender seine Güter?

Worauf wendet er mehr als er sollte?

Wie und an
wem versündigt
sich der Ver-
schwender?

Auf welche ge-
fährliche Abwege
geräth öfters der
Verschwender?

oder als sein Vermögen und die Pflicht für
seine und Anderer wahre Wohlfahrt zu sorgen,
verstattet. Er versündigt sich durch Undank
gegen Gott, indem er seine Gaben mißbraucht
und verschleudert, stürzt sich oft in Schulden
und in die größte Armuth, welche ihm und
Andern drückend und gefährlich wird, begeht
Ungerechtigkeit gegen seine Familie, die er
nicht erziehen, gegen Glaubiger, die er nicht
bezahlen kann, und wird öfters ein schändli-
cher Betrüger und ein Bösewicht.

Epr. 13, 11. Reichthum wird wenig, wo-
mans vergeudet (verschwendet); was man
aber zusammen hält, das wird groß.

Epr. 23, 20. 21. Sey nicht unter den Säu-
fern und Schlemmern, denn die Säuser und
Schlemmer verarmen.

Luf. 16, 1. folg.

Laß mich in weiser Sparsamkeit
Die Güter nie verschwenden,
Die du mir gabst, in dieser Zeit
Sie nützlich anzuwenden.
Gieb mir die Klugheit, daß ich hier
Dadurch dem Nächsten, so wie mir,
Des Lebens Müß erleichtre.

Vor welchem
Laster müssen wir
uns aber bey
dem Besitz irdi-
scher Güter sorg-
fältig hüten?

Was ist der
Geiz?

Warum ist der
Geiz eins der ab-
scheulichsten
Laster?

299. Wir dürfen aber das Herz nicht an
die irdischen Güter hängen, und nicht zu
übermäßig darnach, als nach unserm höchsten
Gute streben. Denn der Geiz oder die
allzugroße Begierde nach irdischen Gütern,
deren Besitz man als die einzige und höchste
Glückseligkeit ansieht, ist eins der abscheulich-
sten Laster, das die Würde des Menschen ent-
ehrt,

ehrt, eine ganz verkehrte und sinnliche Den-
 kungsart anzeigt, und viele andere Laster
 und Thorheiten erzeuget. Der Geiz verleitet
 den Menschen zu unrechtmäßigen und unge-
 rechten Mitteln, sein Vermögen zu vergrößern,
 zur Grausamkeit und Unbarmherzigkeit gegen
 sich und andere; er macht das Herz unruhig
 und unempfindlich gegen die bessern Güter
 der Seele, deren Bildung der Geizige ganz
 vernachlässiget, erstickt jedes edle Gefühl in
 derselben, zieht sie ab vom Vertrauen auf
 Gott, von Tugend und Religion, und macht
 also den Menschen zeitlich und ewig unglück-
 selig. Deswegen werden wir auch in der Lehre
 Jesu nachdrücklich davor gewarnt, als vor
 einem Laster, das mit der wahren Gottesliebe
 und Gottesverehrung durchaus nicht be-
 stehen kann,

Wom verleiht
 er den Menschen?

Beunruhiget
 der Geiz das
 Herz?
 Gegen welche
 Güter macht er
 es ganz unem-
 pfindlich?
 Was erstickt der
 Geiz in der
 Seele?
 Von was zieht
 er sie ab?
 Kann man dem-
 nach bey dem
 Geiz nicht glück-
 lich seyn?
 Was thut daher
 auch die Lehre
 Jesu?

Matth. 6, 24. Ihr könnt nicht Gott dienen
 und (zugleich) dem Mammon (Reichthum).

Das die Quelle unzähliger anderer Thor-
 heiten und Laster ist:

1 Tim. 6, 9. 10. Die da reich werden wollen,
 die fallen in Versuchung und Stricke (in den
 Fallstrick der Versuchung, oder kommen in
 Gefahr, sich auf mancherley Art zu versün-
 digen) und (fallen in) viel thörigte und
 schädliche Lüste (sie trachten nach vielen thö-
 rigten und schädlichen Dingen) welche ver-
 senken die Menschen ins Verderben und Ver-
 damnis (worüber sie sich zeitlich und ewig
 unglücklich machen) denn der Geiz ist eine
 Wurzel alles Uebels. (Es ist fast nichts Böses
 dent-

denkbar, daß nicht aus Geiz und Gewinn-
sucht herfließen könnte).

daß als eine Art der Abgötterey vom Him-
melreich ausschließet:

Eph. 5, 5. Daß sollt ihr wissen, daß kein
Geiziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe
hat an dem Reich Christi und Gottes.

Dieses Laster wird auch noch an vielen
andern Stellen sehr nachdrücklich verbo-
ten, als:

Luk. 12, 15. Sehet zu, und hütet euch vor
dem Geiz; denn Niemand lebet davon, daß
er viel Güter habe.

Hebr. 13, 5. Pf. 62, 11.

Den Geiz laß ferne von mir fern!

Die Wurzel alles Bösen.

Von Unruh und Gewissenspein

Kann Reichthum nicht erlösen;

Er hilft in Todesstunden nichts,

Und einst am Tage des Gerichts

Beschützt er keinen Sünder.

Sorge für die leibliche Wohlfahrt

— 3. in Ansehung auf Ehre und guten Namen.

Worinn besteht
die Ehre oder ein
guter ehrlicher
Name?

Wozu dient ein
guter ehrlicher
Name?

300. Ehre, oder ein guter ehrlicher Na-
me, welcher in dem richtigen Urtheile unsrer
Nebenmenschen von unsern (sittlichen) Voll-
kommenheiten und der darauf sich gründend-
en Achtung besteht, dient auch zu unserm
leiblichen Wohl, wie nicht weniger zur Be-
förderung

Orderung unserer Tugend, als des Hauptendzwecks des Lebens. Denn er allein macht, daß andere Menschen uns lieben und suchen, sich uns anvertrauen, für unser Fortkommen sorgen; ohne denselben könnten wir also unser Glück nicht machen, so wie überhaupt nichts Gutes in der Welt stiften — müßten wir beständig mutlos und niedergeschlagen seyn. so wie er im Gegentheil ein kräftiger Antrieb zur Tugend und zur Wirksamkeit ist, unsere Freude und Heiterkeit befördert. — Ein guter Name ist daher ein kostbares Gut für dessen Erlangung und Erhaltung wir sorgen müssen, wie für das Leben selbst.

Wie oder was um dient er hier zu?

Was ist daher ein guter Name für ein Gut? Wie müssen wir für die Erlangung und Erhaltung desselben sorgen?

I Cor. 9, 15. Es wäre mir lieber, ich stürbe, denn daß mir jemand meinen Ruhm (meine Ehre) sollte zunichte machen.

Epr. 22, 1. Das Gerüchte ist köstlicher, denn große Reichthümer; und Gunst besser, denn Silber und Gold.

Sir. 41, 15. 16.

301. Eine solche Ehre zu suchen, oder zur Ehrliche verpflichtet einen Christen noch besonders die christliche Sittenlehre, welche ihn dazu anweist, und das Beyspiel Jesu. Auch muß ihm diese Tugend sehr wichtig seyn, weil er die große Verbindlichkeit auf sich hat, die Ehre Gottes und Jesu durch alle seine Handlungen bey Andern zu befördern.

Was verpflichtet einen Christen noch besonders eine solche Ehre zu suchen?

Aus welchem Grund muß ihm diese Tugend auch sehr wichtig seyn?

Phil. 4, 8. Weiter lieben Brüder, (übrigens liebe Mitchristen, beehfert euch immer um das) was wahrhaftig (wahr und ehrlich) ist, was

was ehrbar (edel) was gerecht (billig) was
keusch (ehrbar und wohlansständig) was lieb-
reich (empfehlend ist, oder beliebt macht) was
wohl lautet (guten Namen macht, Lob bringt)
ist etwa (irgend) eine Tugend, ist etwa ein
Lob (kurz: was irgend nur Tugend oder Lob
heißt) dem denket nach (darauf seyd bedacht).

Joh. 8, 49. folg. Matth. 5, 16. I Petr.
4, 11. I Cor. 10, 31.

Was müssen
wir thun wenn
unser guter Na-
me angefochten
wird?

Anm. Wenn unser guter Name angefochten wird,
so müssen wir ihn gegen Verleumdungen und
falsche Anklagen mit Bescheidenheit und
Sanftmuth zu vertheidigen suchen.

I Cor. 4, 1—6. 2 Cor. 10, 12—15.

In welchen
Dingen müssen
wir aber nur
Ehre suchen?

302. Wir müssen aber nur in solchen
Dingen Ehre suchen, die uns bey Gott und
allen Vernünftigen zur wahren Ehre gerei-
chen — also nicht in geerbten Reichthümern,
vornehmer Geburt, modischen Kleidern,
prächtigen Hausgeräthe und andern dergleichen
vergänglichlichen Vorzügen, die uns keinen wahren
Werth geben, oder die wir uns nicht selbst durch
Geschicklichkeit erworben haben; denn dieses
wäre eine eitle Ehre, und wer mit allzugroßer
Begierde nach solchen Dingen als dem allein
Wünschenswürdigen strebt, und darinn seine
größte Ehre sucht, heißt ein eitler Mensch:
sondern durch Geschicklichkeit, Ehrlichkeit,
Bescheidenheit, Demuth, Dienstfertigkeit und
überhaupt durch Tugend und gute Aufführung
müssen wir die Achtung und den Beyfall un-
serer Nebenmenschen zu erhalten suchen.

Worinn also
nicht?

Wie nennt
man diese Ehre?
Wer ist ein eit-
ler Mensch?

Wodurch müs-
sen wir vielmehr
die Achtung un-
serer Nebenmen-
schen zu erlan-
gen suchen?

Der

Der Beyfall Gottes und unsers Gewissens, so wie der Beyfall von nur wenigen Rechtsschaffenen, die nach wahrem Verdienste urtheilen, muß uns auch lieber seyn, als der Beyfall der ganzen Welt.

Wessen Beyfall muß uns lieber seyn als der Beyfall der ganzen Welt?

Gal. 5, 26. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig seyn (d. h. lasset uns nicht in solchen Dingen Ehre zu erjagen suchen, worauf die wahre Ehre nicht beruht.)

1 Petr. 2, 12. Führet einen guten Wandel unter den Heyden (als worauf nur allein die wahre Ehre beruht) auf daß die, so von euch afterreden (böses reden) als von Uebelthätern, eure gute Werke sehn, und Gott preisen wenns nun an den Tag kommen wird (zur Zeit einer genauern Untersuchung, wo eure Rechtschaffenheit wird entdeckt werden).

Phil. 4, 8. Joh. 5, 44. Hebr. 13, 18.

Apostelgesch. 23, 1.

Ann. 1. Bey einem solchen Bestreben nach wahrer Ehre wird es der Christ ruhig ertragen, wenn ihm die Leute Böses nachsagen, weil er das Zeugniß seines Gewissens vor sich hat, daß er Gutes thue.

Was wird ein Christ bei einem solchen Bestreben nach wahrer Ehre ruhig ertragen? Warum wird er dieß ruhig ertragen?

Matth. 5, 11. 2 Cor. 1, 12.

Ann. 2. Oft halten die Menschen etwas ihrer Ehre für nachtheilig, was es in der That nicht ist und ihnen vielmehr zur wahren Ehre gereicht, z. B. bey einem Unglücklichen, der sich erbenkt oder ersäuft hat, Hand anzulegen, ihn zu beerdigen &c. Solche Werke der Menschenliebe aber und alle andere Handlungen, wenn sie nicht sündlich sind, können unmöglich unsere Ehre verletzen, oder uns verunreinigen. Jeder aufgeklärte und rechtschaffene Christ wird sich dabey über das Urtheil unwissender Leute hinaussetzen und in jedem Fall seine Pflicht thun.

Ann.

Wie sind manche Menschen in Aufsehung der Ehre und Schande gefimmt?

Was zeigen solche Menschen damit?

Was muß man auch sogar meiden?

Wen nennt man ehrgeizig?

Untersagt die christliche Sittenlehre den Ehrgeiz ausdrücklich?

Anm. 3. Es giebt auch manche Menschen, die so niederträchtig denken, daß ihnen Ehre und Schande gleichviel ist, ja die sogar ihre Ehre in der Schande und in sündlichen Dingen suchen z. B. in Gessen, Saufen, Huren, Balgen u. s. w. Diese Menschen zeigen damit, daß sie sich tief unter der Würde der Menschheit befinden, und nicht verdienen vernünftige Menschen zu heißen.

Phil. 3, 19.

Anm. 4. Man muß auch sogar allen bösen Schein meiden.

I Thess. 5, 22. Meidet allen bösen Schein.

304. Wer die Ehre um ihrer selbst willen sucht, und das Gute nur thut, um dafür gelobt zu werden, den nennt man ehrgeizig. Die christliche Sittenlehre untersagt den Ehrgeiz, dieses thörigte und strafbare Laster, ausdrücklich.

Matth. 6, 1 folg. Gal. 5, 26.

Nie laß mich Ruhm erschmeicheln,
Der mir doch nicht gehört;
Nie als ein Gleichner heucheln,
Den Menschengunst behört.
Der Tugend meinen Fleiß zu weihn
Und andrer Glück zu fördern
Laß mein Bestreben seyn.

Auf dieser Bahn der Ehre
Erhalte meinen Gang,
Durch deines Sohnes Lehre
Mein ganzes Lebenslang,
So werd ich, mag auch Schmähsucht schmähn,
Das Glück des guten Namens
Mir nicht entrisßen sehn.

Sorge für die leibliche Wohlfahrt
 — 4. in Ansehung der unschuldigen
 sinnlichen Ergötzlichkeiten.

305. Unschuldige sinnliche Ergötzlichkeiten und Vergnügungen vergrößern auch unser Wohlergehn im Zeitlichen, und tragen zu unserer Veredelung und zur Erfüllung unserer Bestimmung vieles bey, wenn sie mäßig nach ihrem Zwecke genossen werden. Sie sollen uns nemlich hauptsächlich dazu dienen, um uns von unsern Geschäften zu erhohlen, und zu neuer Thätigkeit zu stärken.

Vergrößern unschuldige sinnliche Ergötzlichkeiten und Vergnügungen auch unser Wohlergehn im Zeitlichen?

Wozu tragen sie vieles bey?

Wie muß man sie aber genießen?

Welches ist ihr Zweck, oder wozu sollen sie uns hauptsächlich dienen?

306. Daß der zweckmäßige Gebrauch unschuldiger sinnlicher Ergötzlichkeiten einem Christen nicht verboten sey, sehen wir daher: weil sie Bedürfniß für unsere sinnliche und eingeschränkte Natur sind, die nicht beständig geschäftig seyn kann; weil sie einen großen Einfluß auf die Stärkung unserer Leibes- und Seelenkräfte, auf die freudige Erfüllung unserer Pflichten, und unsere größere Thätigkeit haben; weil sie unsere Gesundheit befördern, unsere Zufriedenheit mit Gott und unsere Dankbarkeit gegen ihn vermehren; weil Gott uns so viele Dinge, die uns Vergnügen verursachen, geschenkt und unsere Sinne so eingerichtet hat, daß wir das Schöne, Angenehme und Reizende schmecken und empfinden können.

Woher sehen wir, daß der zweckmäßige Gebrauch sinnlicher Ergötzlichkeiten einem Christen nicht verboten, sondern erlaubt sey?

Ps 104, 14. 15 Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen; daß du Brod aus der Erde bringest. Und daß der Wein erfreue des Menschen Herz. Und seine Gestalt schön werde vom Oele; und das Brod des Menschen Herz stärke.

Apostelgesch 11, 17. Gott hat uns viel gutes gethan und unser Herz erfüllet mit Speise und Freude.

Weil Christus die Rechtmäßigkeit ihres Berufes durch sein Beyspiel bestätigt hat;

Matth. 19, 15. R. 11, 19. Job. 2, 1 folg.

Weil uns die Schrift öfters dazu ermuntert, und sie billiget.

1 Tim 4, 4. Alle Creatur Gottes (ein jedes Geschöpf Gottes — wozu Speise und Trank und alles was Gott zum Nutzen und Vergnügen der Menschen schuf, gehöret) ist gut, und nichts verwerflich, das mit Dankbarkeit (gegen Gott, als den Geber alles Guten) empfangen (genossen) wird.

Ps 34, 9. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.

Pred. 9, 7. So gehe hin und iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth, denn dein Werk gefället Gott.

Ps 103, 2.

Welches sind
aber unschuldige
sinnliche Ergös-
lichkeiten?

307. Unschuldige sinnliche Ergöslichkeiten sind aber diejenigen, die wir genießen können, ohne die Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen andere Menschen zu übertreten, und wodurch ihr eigentlicher Zweck (Erholung von Geschäften und Stärkung zu neuer Thätigkeit) befördert wird.

Sie

Sie müssen daher folgende Eigenschaften an sich haben: sie dürfen unserer Gesundheit und Ehre nicht nachtheilig seyn, die Sorge für die Seele nicht verdrängen, keinen größern Aufwand erfordern, als unser Stand und Vermögen erlaubt, nicht zu lange andauern, uns in der Abwartung unserer Berufsgeschäfte nicht hindern, unseren Nebenmenschen nicht kränken, keine starke Leidenschaften erregen, uns den Geschmack an höhern Freuden nicht verderben u. s. w.

Welche Eigenschaften müssen sie dabei an sich haben?

Ann. Die nützlichsten Arten erlaubter sinnlicher Ergötzlichkeiten sind: Spaziergänge, die Land- und Gartenlust, freundschaftliche Besuche, mäßige Gastmähler, Musik &c. Denn diese sind am geschicktesten zur Aufbebung unsers Geistes und zur Erholung für den Körper. Spiel und Tanz müssen mit großer Vorsicht genossen werden, weil sie allzu leicht die Leidenschaften erregen, zu sündlichen Ausschweifungen verleiten, dem Vermögen und der Gesundheit der Menschen gefährlich werden.

Nennt mir beschreib die Arten erlaubter Ergötzlichkeiten?

Warum müssen Spiel und Tanz vorichtig genossen werden?

308. Sobald aber ein Mensch sinnliche Ergötzlichkeiten unmäßig, zu oft und wider ihr Absicht genießet, oder in dem Genuß sinnlicher Vergnügungen sein höchstes Gut suchet, sobald werden sie ihm sündlich und unschmackhaft. Auch erzeuget ihr unmäßiger Genuß Neue und Eitel.

Wann werden die sinnlichen Ergötzlichkeiten sündlich und unschmackhaft?

Was erzeuget auch ihr unmäßiger Genuß?

I Cor. 7, 31. Die dieser Welt gebrauchen, daß sie derselben nicht missbrauchen (oder eigentlich: die im Genuß irdischer Güter stehn, müssen seyn wie solche, die keine zu genießen haben

haben d. i. ihr Herz nicht daran hängen,
ihre Glückseligkeit nicht darein setzen.)

Phil. 3, 18. 19.

Warum sind
diejenigen Mens-
chen zu bedau-
ren, die in dem
Genuß sinnlicher
Vergnügungen
ihre höchsten Gut
suchen, und die
daher auch keine
andere Freude
kennen, und ge-
nießen mögen?

Welche Freu-
den und Vergnü-
gungen giebt es
noch, die noch
edler und feiner
sind, als jene
von der niedrig-
sten Art?

Ann. Diejenigen Menschen sind in der That zu bedauern, die in dem Genuß sinnlicher Vergnügungen, zumal von der gewöhnlichsten und niedrigsten Art, ihr höchstes Gut suchen, und die daher auch keine andere Freuden kennen und genießen mögen. Denn diese erfreuen nicht immer, lassen das Herz leer und unbefriedigt, stehen nicht immer in unsrer Gewalt, verursachen oft Eckel bey ihrem vollsten Genuß, untergraben, wenn man sich ihnen ergiebt, unsere Gesundheit und zerstören oft unser ganzes irdisches Glück. Es giebt aber Freuden, die noch edler, einfacher und reiner sind, und welche beständig in unsrer Gewalt stehen. Und dieß sind die Vergnügungen, welche schon mehr geistig, als körperlich sind, als die Freude an den Werken Gottes (denn groß sind die Werke des Herrn, und wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran Ps. III, 2) wie auch an den Werken der menschlichen Kunst, die Freude über die uns an jedem Tag erzeugten großen Wohlthaten Gottes, die Freude, die uns die Lesung eines nützlichen Buchs und der Wachsthum in der Erkenntniß gewähret, die stillen häuslichen Freuden, die uns der liebevolle Umgang mit den Unsrigen oder mit andern guten Menschen verursachet, und noch tausend andere Freuden, welche Gott einem jeden Menschen auf den Pfad seines Lebens gestreut hat. An diese Freuden gewöhne man sich daher, vornemlich aber an jene alleredelste Art der Freuden des Geistes, an die Freuden an Gott und an der Tugend, so wird unser Leben in keiner Lage freudenleer seyn.

309. Um uns vor Verurtheilungen bey irdischen Ergößungen zu verwahren, müssen wir bey denselben öfters an Gott und an unsere künftige Rechenschaft denken, und uns erinnern, daß wir ihm, unserm himmlischen Vater, jede unschuldige Freude zu verdanken haben. Dieß verdirbt so wenig unsere Freude, daß es vielmehr den Genuß derselben um vieles erhöht.

Was müssen wir thun um uns vor Verurtheilungen bey irdischen Ergößungen zu verwahren?

Verdirbt uns nicht der Gedanke an Gott und an unsere zukünftige Rechenschaft unsere Freude?

Pred. 11, 9. Freue dich Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend. Thue was dein Herz lüftet, und deinen Augen gefällt, und wisse, (bedenke aber auch dabey) daß dich Gott um dieß alles wird vor Gericht führen (zur Rechenschaft ziehet — welches dich von sündlichen Ausschweifungen dabey, und vor allen sündlichen Freuden zurück halten muß.)

310. Ein Christ betrübet sich nicht, wenn ihm der Genuß mancher sinnlicher Vergnügungen ver sagt ist, denn er weiß, daß sie nicht wesentlich unsere Glückseligkeit ausmachen; daß alle sinnliche Vergnügungen vergänglich, zum Theil verführerisch und der Tugend gefährlich sind, und daß es dem Christen nie an edleren, sicherern und dauerhaftern Vergnügungen fehlet.

Hat sich wohl ein Christ zu betrüben, wenn ihm der Genuß sinnlicher Vergnügungen ver sagt ist? Warum nicht?

311. Mit allem Ernst aber meidet er sündliche Freuden und Ergößungen, das sind solche: die wider Gottes Gebot sind; wodurch man sich selbst und seiner Ehre schadet; wo-

Welche Freuden meidet er aber mit allem Ernst? Welches sind sündliche Freuden und Ergößungen?

durch

durch man seinen Nebenmenschen kränket, oder ihm ein Vergerniß giebt, unvernünftige Creaturen ängstiget, Gottes Gnade, ein gutes Gewissen und die Hofnung der ewigen Freude verscherzt, z. B. Freude an Unmäßigkeit, Falschheit, Betrug, Rache, Schadensfreude überhaupt, wie auch alle Freuden, die mit der Keuschheit streiten.

Eph. 5, 3—5. I Petr. 2, 11. Röm. 14, 15—21. Spr. 24, 17.

Unsre Kindheit, unsre Jugend
 Unser Alter darf sich freuen;
 Auch die Freude selbst ist Jugend,
 Aber heilig muß sie seyn.
 Nicht ein Zaumel, der bethört;
 Der Gefühl und Kraft zerstört.
 Freude nur, die das Gewissen
 Mir erlaube, will ich genießen.

III.

Von den Pflichten, welche wir in Absicht
auf Andere zu erfüllen haben.

N ä c h s t e n l i e b e .

312. Die vornehmste Pflicht, welche wir in Absicht auf unsern Nebenmenschen zu erfüllen haben, und woraus alle übrige herfließen, ist die Nächstenliebe. Sie besteht in der herrschenden Gesinnung, die Vollkommenheit und Glückseligkeit eines jeden Menschen, aus Pflicht und Gehorsam gegen Gott, so wie seine eigene, zu befördern.

Welches ist die vornehmste Pflicht die wir in Absicht auf unsern Nebenmenschen zu erfüllen haben und woraus die übrigen alle herfließen? Worin besteht die Nächstenliebe?

Matth. 22, 39. Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Gal. 5, 14. Denn alle Gesetze werden in einem Worte erfüllet (sind in der einzigen Vorschrift enthalten): Liebe deinen Nächsten als dich selbst.

1 Tim. 1, 5. Röm. 13, 8—10.

Ann. Unter dem Nächsten, den wir lieben sollen, werden alle und jede Menschen in der ganzen Welt, die uns nahe angehen und unsers Geschlechts sind, verstanden (sie mögen nun mit uns einerley Religion, einerley Vaterland haben, oder nicht; sie mögen Be-

Wer wird unter dem Nächsten, den wir lieben sollen, verstanden?

Wie sollen wir
andere Menschen
lieben?

kannte oder Unbekannte, Freunde oder Feinde seyn). Diese sollen wir lieben als uns selbst, d. h. wir sollen eben so eifrig und aufrichtig ihre Wohlfahrt wünschen und befördern, als wir unsre eigne wünschen und befördern, oder befördert wissen wollen.

Matth. 5, 44 45. Luk. 10, 29—37.

Kann es hier
mit bestehen, daß
es Grade in der
Menschenliebe
gibt?

Welche Men-
schen dürfen wir
z. B. stärker lie-
ben, als andere?
Wenn wir we-
gen der Schwäche
unserer Kräfte
nicht allen Gutes
erzigen können,
welchen Menschen
müssen wir dann
solches vorzüglich
erzigen? Was
müssen wir aber
dabey beobach-
ten?

Anm 2. Dabey kann es aber sehr wohl bestehen, daß es Grade in der Menschenliebe gibt, daß wir z. B. Eltern, Kinder, Geschwister, Lehrer, Wohlthäter, Freunde, stärker lieben, als andere, und daß wir, wegen der Schwäche unsrer Kräfte, vorzüglich denen Gutes erzeigen, welche uns am nächsten sind, doch so, daß wir auch andere nicht versäumen, denen wir Gutes zu erzeigen Gelegenheit haben.

Gal. 6, 10. Als wir denn nun Zeit haben, (wenn wir demnach Gelegenheit haben) so laßet uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen (an unsern Mitschriften).

Gieb mir, o Gott, ein Herz, das jeden Menschen
liebet,
Bey seinem Wohl sich freuet, bey seiner Noth
berrübet;
Ein Herz, das Eigennuß und Neid und Härte
fliehet,
Und sich um andrer Glück, als um sein Glück
bemühet.

Wie muß aber
unsere Menschen-
liebe, wenn sie
rechter Art seyn
soll, beschaffen
seyn?

Welche Liebe
darf sie nicht
seyn?

313. Unsere Menschenliebe muß aber, wenn sie rechter Art seyn soll, keine bloß sinnliche Liebe seyn, d. i. eine solche Liebe, die sich nur auf Neigungen und körperliche Vollkommenheiten gründet, wie sie oft nur zwischen Personen von verschiedenem Geschlecht zu seyn

seyn pflegt; sondern sie muß eine vernünftige Liebe seyn, die sich auf vernünftige Vorstellungen in Ansehung dessen, was unsere Liebe erheischt, gründet.

Wie muß sie dann beschaffen seyn?

314. Unsere Menschenliebe darf auch nicht aus bloßer Weichherzigkeit, oder aus Eigennutz entspringen, sondern sie muß vornehmlich aus Pflicht, aus Liebe und Gehorsam gegen Gott, der sie uns so nachdrücklich durch Vernunft und Offenbarung anbefiehlt, aus Eifer uns seinem Muster ähnlich zu machen, aus Achtung für die Menschheit, entstehen und geübt werden, und nur alsdann wird sie alle übrige Eigenschaften, welche gefordert werden, haben; sie wird nemlich recht allgemein, uneigennützig, aufrichtig, großmüthig, beständig, thätig, ja selbst mit den größten Aufopferungen verbunden seyn, so daß wir auch keine Mühe, Beschwerden und Gefahr des Lebens dabey scheuen.

Woher muß unsere Liebe entspringen, wenn sie rechter Art seyn soll?

Welche Eigenschaften wird sie alsdann haben?

Matth. 6, 1 2c. Habt Acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebt vor den Leute, daß ihr von ihnen gesehen werdet, ihr habt anders keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel 2c.

Matth. 5, 46 2c. So ihr (nur) liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Ebn nicht dasselbige auch die Zöllner (diese hielte man damals für sehr ungerechte und gottlose Leute) 2c.

Röm. 12, 9. Die Liebe sey nicht falsch.

1 Joh. 3, 16—18. Phil. 2, 4. 8. Luf. 10, 30—37.

Haben wir viele
und starke Gründe,
die uns zur
Menschenliebe
verpflichten?
Welche Gründe
gehören hierher?

315. Zur Menschenliebe verpflichten uns
viele und starke Gründe. Zu diesen gehört:
Alle Menschen sind uns im Wesentlichen völlig
gleich, sie haben mit uns einerley Bestim-
mung zur Tugend und Glückseligkeit, einen
Gott und Vater im Himmel — und gehören
folglich mit uns zu einer großen Familie.

Mal. 2, 10. Haben wir nicht alle einen Va-
ter? Hat uns nicht ein Gott geschaffen?
Warum verachten wir dann einer den andern?

Wir haben einen Gott und Herrn,
Sind eines Lei es Glieder;
Drum diene deinem Nächsten gern;
Denn wir sind alle Brüder.
Gott schuf die Welt nicht bloß für mich,
Mein Nächster ist sein Kind, wie ich.

Worin sind
aber die stärksten
Verpflichtungs-
gründe zur Men-
schenliebe für ei-
nen Christen ent-
halten?

Was lehrt sie in
Ansehung aller
übrigen Vorzüge
des Menschen,
wenn keine Men-
schenliebe dabei
Statt fände?

316. Die stärksten Verpflichtungsgründe
zur Menschenliebe für einen Christen sind in
der christlichen Sittenlehre enthalten: denn
diese scharft diese Pflicht ganz besonders als
eine der ersten und vorzüglichsten ein. Sie
lehrt uns nemlich, daß ohne sie alle übrige
Vorzüge des Menschen, und wenn sie auch
die größten wären, gar keinen Werth hätten.

I Cor. 13, 1—3. Wenn ich mit Menschen
und mit Engeln reden (alle Sprachen
auf das vollkommenste reden könnte) und
hätte der Liebe nicht (verbände keine Men-
schenliebe damit — so daß ich mich über mei-
nen Nebenmenschen deswegen erhöbe, diese
Geschicklichkeit nicht zu seinem Nutzen brauchte)
so wäre ich (bey allen meinen Sprachen den-
noch nichts besseres als) ein tönend Erz oder
eine klingende Schelle u.

Sie

Sie stellt sie der Pflicht, Gott zu lieben gleich.

Matth. 22, 37. Das andere ist dem gleich: du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

Welcher wichtigeren Pflicht gegen Gott sieht sie sich selbst gleich?

Sie macht sie zum ächtesten Kennzeichen wahrer Christen.

Job. 13, 35. Dabey wird (soll) jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.

Zu welchem Kennzeichen macht sie die Menschenliebe?

Sie stellt darinn besonders das Beyspiel Gottes und Jesu zur Nachahmung dar.

Luf. 6, 36. Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Welches erhabene Beyspiel stellt sie uns darinn vor?

Job. 13, 34. Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe.

I Job. 3, 16. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

Sie lehrt uns, daß man sich durch sie zur höchsten Würde und Aehnlichkeit mit Gott emporschwinde.

Zu welcher Würde und Aehnlichkeit gelangt man nach ihrer Belehrung durch sie?

Matth 5, 44 45. 48. Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen (wünscht denen Gutes die euch Böses wünschen und auf euch lästern) thut wohl denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er lästet seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lästet regnen über Gerechte und Ungerechte (gottlose und fromme Menschen) — Darum sollt ihr vollkommen seyd, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Sie

Was versichert
sie weiter von der
Menschenliebe?

Sie versichert, daß ohne sie weder Glaube, noch Liebe zu Gott, noch Tugend, noch Religion, noch Hoffnung der Seligkeit Statt finden könne.

Gal. 5, 6. In Christo Jesu gilt — thätig ist.

I Joh. 4, 20. So jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?

Jak. 1, 26. So aber jemand unter euch sich läffet dünken, er diene Gott und hält seine Zunge nicht im Saum (lästert lieblos andere damit), sondern verführet sein Herz (täuscht sich auf diese Weise in seinem Urtheil über sich) daß Gottesdienst ist eitel (falsch, eingebildet und verwerflich).

I Joh. 3, 10. Daran wirds offenbar, welches die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott (ist kein Kind Gottes — Religion ist nicht in ihm) und wer nicht seinen Bruder lieb hat.

Vers 14. 15. Wir wissen daß wir aus dem Tod in das Leben kommen (aus einem unseligen Zustand in einen höchst glücklichen versetzt worden) sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibt im Tode (in einem höchst unseligen Zustand, worinn er keine Hoffnung zur ewigen Seligkeit hat). Wer seinen Bruder hasset (Haß und Feindseligkeit gegen ihn hegt und ausübt) der ist ein Todtschläger: und ihr wisset (könnt leicht einsehen) daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend (keinen Antheil am ewigen Leben, und keine Hoffnung dazu haben kann).

Epb. 4, 32. Kap. 5, 2. Matth. 25, 34 folg.

317. Unsere eigene und der Welt Wohlfahrt kann auch ohne Menschenliebe schlechterdings nicht bestehen. Denn einer bedarf des andern Dienste, so wie Glieder eines Leibes einander bedürfen; sein Wohl ist mit dem Wohl der übrigen verwebt. Der Mangel der Menschenliebe zieht daher auch den größten Schaden nach sich; denn in kleinern Gesellschaften, so wie in größern, wo keine wechselseitige Liebe ist, da ist lauter Verwirrung und Elend. Dagegen aber bringt sie unter allen Umständen die größten Vortheile mit sich. Liebten wir uns recht, so würde das meiste Elend in der Welt hinwegfallen, und das unvermeidliche leichter und erträglicher werden; ja es würde eine Lust seyn unter den Menschen zu wohnen, Liebe würde schon unsere Wonne und unser Himmel auf Erden seyn, so wie sie es durch alle Ewigkeit seyn wird.

1 Cor. 12, 26. So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.

Röm. 13, 8. Die Liebe hört nimmer auf.

318. Wenn wir unsern Nächsten aufrichtig lieben, so wird uns dieß auch geneigt und willig machen, alle übrige Pflichten gegen ihn, welche das Gesetz von uns fordert, und welche aus der Menschenliebe herfließen, zu erfüllen.

Kann unsere eigene und der Welt Wohlfahrt ohne Menschenliebe bestehen? Warum nicht?

Welchen Schaden zieht daher der Mangel an Menschenliebe in kleinern Gesellschaften so wohl als größern nach sich?

Welche Vortheile bringt sie dagegen?

Wenn wir unsern Nächsten aufrichtig lieben, wozu wird uns dieß geneigt machen?

Röm.

Röm. 13, 8—10. Seyd Niemand nichts schuldig, als daß ihr euch untereinander liebet (eure Schuld oder Pflicht gegen andere überhaupt sey — Menschenliebe) denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet (der erfüllt eben damit auch die andern Pflichten welche ihm das Gesetz in Ansehung der Nebenmenschen vorschreibt) denn das da gesagt ist (wenn es in dem Sittengesetze heißt): du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsch Zeugniß geben, dich soll nicht gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist (und wie die Gebote der Art weiter heißen) das wird in diesem Wort verfaßt (die sind alle schon unter dem einigen begriffen): du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Gal. 5, 14.

In welcher Regel Christi lassen sich alle übrige Pflichten gegen den Nächsten zusammenfassen?

Wie müssen wir also hiernach gesinnet seyn und handeln?

319. Diejenigen Pflichten, oder Gesinnungen und Handlungen, wozu uns die Nächstenliebe verbindet, lassen sich alle in der Regel Jesu zusammen fassen (Matth. 7, 12): Alles was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Wir müssen also gegen unsern Nächsten eben so gesinnet seyn und handeln, wie wir mit Recht, ohne unbillig zu seyn, wünschen, daß er gegen uns gesinnet seyn und handeln möchte, wenn wir an seiner Stelle wären, und er an der unsrigen.

Sir. 31, 18.

Von den Gesinnungen und Handlungen wozu uns die Menschenliebe verbindet.

Gerechtigkeit, Billigkeit und Güte.

320. Es giebt besonders zwey Haupttugenden gegen den Nächsten, welche als Hauptzweige aus der Menschenliebe entstehen. Diese sind Gerechtigkeit und Güte.

Wie viele Haupttugenden gegen den Nächsten giebt es besonders?

321. Die Gerechtigkeit besteht in der Gesinnung, keinen Menschen in dem Besitz irgend einer Sache, welche er das Seine nennen kann, zu stören, sondern ihm alles dasjenige zu lassen, zu geben und zu leisten, was er mit Recht von uns fordern kann. Hierzu verbindet uns vornemlich die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit dieser Pflicht zum Bestehen der Welt und zur Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft, welche erfordert daß ein jeder in dem Besitz des Seinigen ungekränkt bleibe; unsere eigne starke Forderung an Andere, daß sie uns diese Pflicht leisten; die Achtung gegen uns selbst und unsere Vernunft, welche uns sehr laut gebietet, einem jeden das Seinige zu lassen; das Gesetz der Menschenliebe; wie auch die ausdrücklichen Vorschriften der christlichen Sittenlehre.

Worinn besteht die Gerechtigkeit?

Was verbindet uns zur Gerechtigkeit?

Ist die Pflicht der Gerechtigkeit auch ausdrücklich in der christlichen Sittenlehre befohlen?

Matth. 7, 12. Alles was ihr wollt ic.

Röm.

Röm. 12, 10. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses.

B 5. 7. So gebt nun jedermann was ihr schuldig seyd.

I Cor. 13, 5. 6. Die Liebe trachtet nicht nach Schaden. Sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit (Recht-schaffenheit, Tugend).

Jer 22, 3.

Wo werden
uns die größten
Verletzungen
dieser Pflicht ver-
boten?

Anm 1. Die größten Verletzungen dieser Pflicht werden 2 Mos 20, 13 folg. oder im 5ten, 6ten, 7ten, 8ten, 9ten und 10ten Gebot, welche uns Jesus als Gesetze der Vernunft aufs neue eingeschärft hat, verboten.

Anm 2. In welchen Stücken wir uns gerecht gegen unsern Nächsten erweisen müssen, davon wird im Folgenden nach und nach die Rede seyn.

Gerechter Gott, laß deinen Geist
Zu dem, was recht und billig heißt,
Stets meine Seele lenken.
Nie komm es mir doch in den Sinn
Aus schmücker Habsucht und Gewinn
Des Nächsten Recht zu kränken.

Ist es genug,
daß wir uns nur
gerecht gegen den
Nächsten setzen?
Oder geht die Liebe
noch weiter?
Was thut die
Liebe noch wei-
ter?
Wie nennt man
dieß?
Was thut sie
ferner?

322. Es ist aber nicht genug, daß wir uns nur gerecht gegen den Nächsten beweisen, wozu man uns auch zwingen kann; die Liebe geht noch weiter; sie läßt auch oft von ihrem strengen Recht nach, und dieß nennt man Bil-
ligkeit. Sie sucht ferner seine ganze Voll-
kommenheit und Glückseligkeit nach Möglich-
keit auf eine thätige und zweckmäßige Art zu
befördern. Dieß nennt man Güte, Wohl-
wollen, (in besondern Rücksichten auch)
Dienstfertigkeit, Gefälligkeit, Menschen-
freund.

Freundlichkeit. Dazu verbindet uns nicht nur die Pflicht der Menschenliebe, und alles was uns zu dieser Haupttugend des Christenthums verpflichtet, sondern auch die vielen ausdrücklichen Befehle der christlichen Sittenlehre, nebst dem erhabenen Beispiele Jesu.

Was verbindet uns zur Güte etc.?

Matth. 7, 12. Alles was — ihnen.

I Cor. 13, 5. Die Liebe suchet nicht das Ihre (d. h. siehet nicht bloß auf sich, sondern sorgt auch für das Beste, und den Vortheil des Nebenmenschen).

I Petri 4, 10. Dienet einander ein jeglicher mit der Gabe (mit den Gütern, Kräften, Talenten) die er (von Gott) empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden (Gnadengaben) Gottes.

Gal. 6, 10. Lasset uns Gutes thun an jedermann.

Röm. 12, 4. 5. Matth. 27, 28. Apostelgesch. 10, 38. (das schöne Beispiel Jesu.)

Ann. Die größte Ehre und die schönste Empfehlung für einen Menschen ist es, wann es heißt: er ist ein dienstfertiger Menschenfreund. Dadurch zieht er sich die Liebe und die Achtung aller Menschen zu, und macht sich der unsichtbaren und wohlthuenden Gotttheit am ähnlichsten und ihrer Liebe und Segnungen am würdigsten.

Welches ist die größte Ehre und schönste Empfehlung für einen Menschen?

Welche Vortheile zieht er sich dadurch zu?

Wem macht er sich dadurch recht ähnlich?

Wie selig lebt ein Mensch, der Dienstbegierde
kennet,
Und ihre Pflicht zu thun aus Menschenliebe
brennet!
Der, wenn ihn auch kein Eid zum Dienst der
Welt verbindet,
Beruf und Eid und Amt schon in sich selber
findt.

Die

Dir, Höchster! ahmt er nach, dir, als dein
Bild, zu gleichen;
Durch Dienstbeflessenheit sucht er dies zu er-
reichen.
Er hält für eignes Wohl sich nicht allein gemacht,
Er hält sich für die Welt von dir hervorgebracht.

Achtung gegen Andere.

Wenn wir un-
sern Nächsten
aufrichtig lieben,
und uns gerecht
und gütig gegen
ihn beweisen,
wie werden wir
uns alsdann in
Ansehung der an
ihn bemerkten
Vorzüge gegen
ihn verhalten?

Welche Gesin-
nung werden wir
also gegen ihn
hegen?

Worum besteht
die Achtung ge-
gen andere?

Was verbindet
uns zur Achtung
gegen andere?

323. Wenn wir unsern Nebenmenschen
aufrichtig lieben, und uns gerecht und gütig
gegen ihn beweisen, so werden wir uns vor-
erst auch so gegen ihn verhalten, wie es
den an ihm bemerkten, so wohl natürlichen
als erworbenen, Vollkommenheiten und Vor-
zügen gemäß ist. Wir werden also Achtung
gegen ihn hegen und beweisen, wodurch unsere
Menschenliebe noch mehr verstärkt und ver-
edelt wird. Diese Achtung besteht in der
herrschenden Gesinnung eines Christen, da er
die Würde, die ein jeder anderer als Mensch
und als Christ hat, nebst seinen übrigen Vor-
zügen erkennt, und denselben gemäß sich be-
zeigt. Zur Achtung gegen unsern Nebenmen-
schen verbinden uns: die Pflicht, jede Sache
nach ihrem wahren Werth zu schätzen; die
eigenthümliche Würde eines jeden Menschen
(denn ein jeder Mensch, auch der allgering-
ste, auch das Kind, auch der Mann im zer-
rissenen und zerlumpten Kleide ist, wie wir,
ein vernünftiges, freies, von Gott geliebtes,
werth-

werthgeachtetes, von Jesu erlöstes, zur seligen Ewigkeit bestimmtes Geschöpf, ein sichtbares Bild der unsichtbaren Gottheit); wie auch die ausdrücklichen Vorschriften der Sittenlehre Jesu, und sein vorzügliches Beispiel, besonders in seinem Betragen gegen die Kinder, und seine oft fehlende Jünger.

Was verbindet uns endlich als Christen zur Achtung gegen Andere?

Matth. 18, 10. Sehet zu, daß ihr nicht Jemand dieser Kleinen verachtet: denn ich sage euch: ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

Matth. 19, 14. Jesus sprach zu seinen Jüngern: lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich.

Röm. 12, 10. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. (Wetteifert gleichsam unter einander, einer dem andern die gehörige Achtung zu bezeigen.)

Phil. 2, 3. Nichts thut durch Zank oder eitele Ehre, sondern durch Demuth achtet euch — selbst.

Mark. 10, 13. 14. 16. I Petr. 2, 17. Jak. 3, 9.

Ann. Auch sogar Lasterhafte dürfen wir nicht verachten, sondern wir müssen sie, wegen des anderweitigen Guten, das sie an sich haben, schätzen, und ihre Besserung, nach dem Beispiel Gottes und Jesu, aus allen Kräften zu befördern suchen.

Dürfen wir Lasterhafte verachten?
Was müssen wir vielmehr thun?

Luk. 15, 1 folg.

Darum, Gott, gib mir ein Herz,
Das von Menschenlieb entbrennet;
Auch in Niedrigkeit und Schmerz
Seinen Nächsten nicht verkennet;
Nie voll eiteln Wahns ver. ist,
Daß ein Mensch, wie ich, er ist.

Freunde

Freundlichkeit, Höflichkeit, (Leutseligkeit), Ehrerbietigkeit.

Wodurch müssen wir unsere Achtung gegen andere an den Tag zu legen suchen?

Worin besteht die Freundlichkeit? — und die Höflichkeit?

Wie heißen diese Arten des Verhaltens überhaupt auch? Was verbindet uns dazu?

Welche Worte haben wir außerdem noch von einem solchen Betragen?

324. Unsere Achtung gegen unsern Nebenmenschen müssen wir durch Freundlichkeit oder Bezeigung unserer Zuneigung zu ihm in Worten, Geberden und Handlungen, und durch Höflichkeit, welche in der Beobachtung des Wohlstandes und der eingeführten Achtungs- und Höflichkeitsbezeigungen gegen ihn besteht, an den Tag zu legen suchen. Diese Arten des Verhaltens heißen auch überhaupt Leutseligkeit, wozu uns nicht nur die Natur der wahren Liebe und Achtung, die Pflichten der Gerechtigkeit, und Güte, sondern auch die Befehle der Religion, und das Beispiel Jesu verbinden. Ueberdies ziehen wir uns durch ein leutseliges Betragen die Gunst von jedermann zu, und befördern auch unser irdisches Glück.

Gal. 5, 22. Die Frucht des Geistes ist (oder Wirkungen des Christenthums sind): Liebe, Freude (froher Muth und Seelenheiterkeit) Friede (Friedfertigkeit) Geduld (Nachsicht gegen Fehlende) Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube (Treue, Redlichkeit) Sanftmuth, Keuschheit.

Col. 3, 12. So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld.

Eyr. 12, 25. Ein freundlicher Anblick und ein freundliches Wort erfreuen das Herz.

Röm. 12, 10. Eph. 4, 32. Marc. 10, 13. 14, 16.

325. Eine vorzügliche Achtung oder Ehrerbietigkeit sind wir besonders Vorgesetzten, verdienstvollen, alten und erfahrenen Leuten schuldig.

Welchen Menschen sind wir eine vorzügliche Achtung und Ehrerbietigkeit schuldig?

Röm. 12, 7. So gebt nun Jedermann was ihr schuldig seyd, Fucht dem die Furcht, Ehre dem die Ehre gebühret.

1 Petri 5, 5. Ihr Jungen, seyd unterthan den Aeltesten.

3 Mos. 19, 32. Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren.

326 Vorsätzliche Grobheit, mürrisches Wesen, Hestigkeit und Bitterkeit sind einem vernünftigen Menschen und Christen höchst schimpfliche und unanständige Laster. Auch entfernt man dadurch Andere von sich und verliert alle Liebe und Achtung.

Welche gegen theilte Laster sind einem Christen höchstunanständig?

Welchen Nachtheil bei andern ziehen sie uns zu?

Anm. Es ist daher eine üble Gewohnheit, wenn Personen mit Niemand, mit ihren Untergebenen und Hausgenossen insonderheit, nicht ein freundlich Wort reden können, sondern sogleich ohne Noth bei dem geringsten Versehen in Hitze gerathen, sie mit empfindlichen Scheltworten kränken und erbittern — und auf diese Weise nicht nur alle Achtung gegen sie bei Seite setzen, sondern auch die Tyrannen ihrer eigenen Häuser und Untergebenen sind.

Eph 4, 31. Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geschrey (Poltern) und Lästerung sey ferne von euch samt aller Bosheit.

Eyr. 14, 33. Wer dem Herrin Gewalt anthut, der lästert dessen Schöpfer.

Nicht mürrisch, finster, ungesellig,
Ist, wer ein Christ zu seyn sich freut;
Ist ohne Schmeichelei gefällig,
Vereinigt Ernst mit Freundlichkeit,
Und was er sagt, und was er thut,
Ist anmuthsvoll, ist wahr und gut.

Beifreude, Mitleiden und Barmherzigkeit.

Wie werden wir die Schicksale des Nächsten betrachten wenn wir ihn aufrichtig lieben?

Was werden wir thun in Ansehung des Guten das er besitzt?

Wie nennt man dieß?

Was in Ansehung des Bösen das ihm besegnet?

Wie heißt dieß?

Durch welche Vorschriften verpflichtet uns die christliche Sittenlehre noch ausdrücklich zu einem solchen Verhalten?

Welche Wohlfahrt und welche Noth des Nächsten muß vorzüglich ein Gegenstand unsrer Beifreude und unsers Mitleids seyn?

327. Wenn wir den Nächsten von Herzen lieben und ihm wohlwollen, so werden wir auch an allen Schicksalen desselben Theil nehmen. Wir werden ihm also das Gute welches er besitzt gerne gönnen, und uns aufrichtig darüber freuen, welches man Beifreude nennt. Hingegen werden wir uns über sein Unglück eben so betrüben, als ob es uns selbst widerfahren wäre, welches Mitleiden heißt. Die christliche Sittenlehre verpflichtet durch ihre Vorschriften zu einem solchen Verhalten noch ausdrücklich.

Röm. 12, 15. Freuet euch mit den Tröhlichen und weinet mit den Weinenden.

I Petri 3, 8. Seyd allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.

Ann. Nicht nur über die leibliche Wohlfahrt des Nächsten, sondern auch über seine geistliche Wohlfahrt, über sein Wachsthum in der Tugend &c. sollen wir uns freuen, so wie uns auch neben dem leiblichen Elend desselben vorzüglich seine geistliche Noth zu Herzen gehen muß, d. h. seine Unwissenheit, seine Verirrung,

zung, seine Untugenden, seine Laster, weil diese den Menschen vorzüglich elend und unglücklich machen.

327. Wenn wir aufrichtig Theil nehmen an der Freude, so wie an dem Schmerz des Nächsten, so werden wir auch geneigt seyn, ihm jene möglichst zu erhöhen und zu befördern, diesen aber zu lindern oder gänzlich zu heben, wenn wir im Stande dazu sind. Die Neigung Andern in der Noth thätige Hülfe zu leisten, nennt man auch Barmherzigkeit. Jesus hat uns hierin ein schönes Beispiel gelassen, dem wir nachahmen müssen.

Was werden wir weiter thun wann wir aufrichtig Theil nehmen an der Freude, so wie an dem Schmerz des Nächsten?

Wie nennt man auch die Neigung Andern in der Noth thätige Hülfe zu leisten? Wer hat uns datinn ein schönes Beispiel gelassen, dem wir nachahmen müssen?

Joh. 2, 1 -- II. (Das Beispiel Jesu, der durch seine Gegenwart bei der Hochzeit zu Cana und durch Verwandlung des Wassers in Wein die Freude der anwesenden Gäste zu vermehren suchte).

Mark. 8, 1 folg. (Das Beispiel Jesu in Ansehung des thätigen Mitleidens.)

Luc. 10, 34 folg. (Jesus zeigt an dem Beispiel des barmherzigen Samariters nicht nur, wer unser Nächster ist, den wir lieben sollen, sondern auch die rechte Beschaffenheit einer wahren, thätigen Menschenliebe und Barmherzigkeit — und wir sehen daraus, daß wir da, wo wir einen Unglücklichen retten und ihm helfen können, keine Gefahr, Mühe, Beschwerde, Ungemächlichkeit, Aufopferung, Verschümmelung u. scheuen dürfen, sondern daß wir alles anwenden müssen, was in unsern Kräften steht, ihm die, seinen Umständen gemäße, Linderung und Hülfe zu verschaffen).

Röm. 12, 13. Nehmet euch der Heiligen (Christen) Nothdurft (Bedürfnis, Mangel, Ar-
muth) an. Herberget gerne.

Was verbindet
uns noch beson-
ders zum Mitlei-
den und zur thä-
tigen Barmher-
zigkeit?

Aus welchen
Gründen em-
pfehlte uns die
Christliche Sitten-
lehre diese Zu-
gend?

Wem machen
wir uns dadurch
ähnlich?

Wie sieht Gott
und Jesus das
was wir aus
Mitleid und
Barmherzigkeit
gegen Leidende
thun an?

328. Zum Mitleiden und zur thätigen
Barmherzigkeit gegen Hilfsbedürftige und
Nothleidende überhaupt verbinden uns noch
ganz besonders die vielen und ausdrücklichen
Vorschriften der Sittenlehre Jesu, die uns
dieselbe als eine der edelsten Tugenden em-
pfehlte, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Wir machen uns Gott dadurch ähnlich.
Luf. 6, 36. Seyd barmherzig wie euer Vater
im Himmel barmherzig ist.

2. Gott und Jesus sieht das, was wir
aus Mitleiden und Barmherzigkeit gegen Lei-
dende thun, nicht nur als einen ihm selbst ge-
leistet n und gefälligen Dienst an, sondern er
will uns auch wieder Barmherzigkeit erzeigen.

Jac. 1, 27. Ein reiner und unbesleckter (üchter
und untadelhafter) Gottesdienst vor Gott
dem Vater (der ihm am gefälligsten ist) ist
der: die Waisen und Wittwen in ihrem Trüb-
sal besuchen (d. h. Verlassene und Hülflose
unterstützen, und sich derselben annehmen)
und sich von der Welt (von den Sitten der
rohen sinnlichen und lasterhaften Menschen)
unbesleckt behalten.

Hebr. 13, 16. Wohlthaten und mitzutheilen
vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen
Gott wohl.

Matth. 5, 7. Selig sind die Barmherzigen,
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Matth. 25, 35 — 40.

3. Ohne Barmherzigkeit ist keine Liebe Gottes möglich.

Ist ohne Barmherzigkeit Liebe zu Gott möglich?

1 Joh. 3, 17. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließet sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?

4. Ein unbarmherziges Gericht wird ergehen über den der nicht Barmherzigkeit geübt hat.

Welches Gericht wird über diejenige ergehen die nicht Barmherzigkeit geübt haben?

Jak. 2, 13. Es wird aber ein unbarmherziges Gericht (harte Strafe ohne Schonen) über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat, und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht (kann freudig bestehen, wann einst Unbarmherzige gestraft werden).

Matth. 25, 41 — 45.

Ueberdies eröffnet uns die Barmherzigkeit eine reiche Quelle des reinsten und edelsten Vergnügens.

Befördert die Barmherzigkeit auch unser Vergnügen?

Was ich den Menschen hier gethan,
Den Kleinsten auch von diesen,
Das siehst du, mein Erlöser, an,
Als hättest du mich erwiesen.
Und ich, ich sollt ein Mensch noch seyn,
Und dich in Brüdern nicht erfreun?

Ein unbarmherziges Gericht
Wird über den ergehen,
Der nicht barmherzig ist, der nicht
Die rettet, die ihn flehen.
Drum gib mir, Gott! durch deinen Geist,
Ein Herz, das dich durch Liebe preißt.

330. Dahingegen sind Menschenhaß, Menschenfeindschaft, Verachtung und Geringschätzung des Nächsten, Ungerechtigkeit, Härte, Grausamkeit, Gleichgültigkeit

Welches sind die entgegengesetzte Laster, die hierher gehören?

Worinn besteht die Gleichgültigkeit gegen den Nächsten?

Was ist Schadenfreude?
Was ist Neid und Mißgunst?

Was sind diese für Laster?

Wie muß sich der Christ in Ansehung derselben verhalten?

tigkeit gegen ihn, wenn es uns einerley ist, ob es andern wohl oder übel geht, Schadensfreude, wenn man sich über das Unalück des Nächsten freut, Neid, und Mißgunst, wann man sich über das Gute betrübt, welches man an andern sieht, Unbarmherzigkeit u. höchst sündliche, unchristliche und teuflische Laster, welche der Vernunft und Zufriedenheit des Menschen widerstreiten, die traurigsten Zerrüttungen allenthalben anrichten, und vom Himmelreich ausschließen. — Der Christ darf ihnen daher durchaus nicht Eingang verstaten.

Matth. 5, 22. Ich aber sage euch: wer mit seinem Bruder zürnet (Haß und Feindschaft gegen ihn unterhält) der ist des Gerichts schuldig, (oder verdient die Strafe des Mörders).

I Joh. 2, 5. Wer seinen Bruder haßt — bleibend.

Röm. 14, 10. Was verachtest du deinen Bruder?

Jak. 3, 16. Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böß Ding.

Epr. 24, 17. Freue dich des Falls deines Feindes nicht, und dein Herz sey nicht froh über sein Unglück.

331. Insbesondere ist der Neid ein höchstschändliches und abscheuliches Laster. Der Neidische empört sich gegen Gott, den weisen Geber alles Guten, und empfängt seine Gaben mit Murren und Undank. Er versündigt sich gegen sich selbst; denn unaufhörlich

Warum ist insbesondere der Neid ein höchstschändliches Laster?

Wider wen empört sich der Neidische?

Wie empfängt er die Gaben Gottes?

Wie versündigt er sich gegen sich selbst?

quält

gräht und härt er sich ab, ist immer mißvergnügt, unzufrieden und zertritt die Blumen und Freuden des Lebens, welche vor ihm liegen. Gegen Andere ist er höchst lieblos gesinnt; denn wenn er andere sich freuen sieht, so trauert er darüber; nur über ihr Unglück, worüber er sich betrüben sollte, freut er sich. Er wird durch seine neidische Gemüthsart noch zu andern Sünden und Lastern getrieben, zu allen Arten der Ungerechtigkeit, Verläumdungen, Lästerungen, ja oft gar zu Mord und Todtschlag. Er ist ein wahrer Teufel unter seinen Nebenmenschen. Jeder gute und rechtschaffene Mensch sucht daher jede Regung des Neides in sich zu bezwingen. Dieß thut besonders der Christ, weil er in der Sittenlehre Jesu so ernstlich dagegen gewarnt wird.

Matth. 20, 11 — 15.

Röm. 13, 13. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage (wie sich für Christen, die durch Christenthum erleuchtet sind, geziemet) nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid.

Jak. 3, 16.

322. Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte können und sollen wir dem Nächsten in sonderheit erweisen in Rücksicht seiner geistlichen und leiblichen Wohlfahrt. Dieß fordert also von uns daß wir für dieselbe aus allen unsern Kräften Sorge tragen, mit gewissenhafter

Wie ist der Neidische gegen Andere gesinnt?

Was thut er wenn er Andere sich freuen sieht? Worüber freut er sich nur?

Wozu wird er durch seine neidische Gemüthsart noch weiter verleitet?

Was thut daher ein jeder gute und rechtschaffene Mensch in Ansehung des Neides?

Warum thut dieß besonders der Christ?

In welcher Rücksicht können und sollen wir insonderheit dem Nächsten Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte erweisen? Was fordert dieß von uns?

hafter Vermeidung alles dessen, wodurch sie verlegt werden könnte.

Sorge für die Seele, oder für die geistliche Wohlfahrt des Menschen.

Wie sorgen wir für die geistliche Wohlfahrt des Nächsten?

333 Für die geistliche Wohlfahrt des Nächsten, oder für die Vollkommenheit seiner Seele sorgen wir, wenn wir unser möglichstes dazu beitragen, daß er verständiger, weiser, besser und tugendhafter werde.

Wie können und sollen wir das unsrige dazu beitragen, daß Andere verständiger, weiser, besser und tugendhafter werden?

334. Dieß kann und soll dadurch geschehen, wenn wir uns bemühen, die Kenntnisse unserer Nebenmenschen zu erweitern, ihre wahre Aufklärung *) und Besserung zu befördern, ihnen bei jeder schicklichen Gelegenheit nützliche Lehren zu geben, sie zu allem Guten zu ermahnen, an ihre große Bestimmung zu erinnern, und ihnen überhaupt durch unser ganzes Verhalten erbaulich zu werden, d. h. ihnen durch alle unsere Reden und Handlungen recht viel Anreizung und Aufmunterung zu frommen tugendhaften Gesinnungen und Handlungen zu geben. Ein solches Verhalten befiehlt uns auch die Sittenlehre Jesu ausdrücklich.

Wir sollen uns aber überhaupt durch unser ganzes Betragen erbaulich werden — was heißt dieß?

Befiehlt uns auch die Sittenlehre Jesu ein solches Verhalten ausdrücklich?

I Ebst.

*) Die wahre Aufklärung besteht in der Mittheilung wahrer und nützlicher Kenntnisse.

1 Thess. 5, 11. Ermahnet euch unter einander und bauet einer den andern.

Hebr. 10, 24. Lasset uns unter einander unsrer selbst wahrnehmen (auf einander merken) mit Reizen zur Liebe und guten Werken (um einander zur Liebe und andern Tugenden zu ermuntern).

335. Insonderheit sollen wir die Irrenden zurechtweisen, die Fehlenden liebevoll warnen, und die vorsäglichen Sünder brüderlich bestrafen und zur Besserung ermahnen

Wie sollen wir insonderheit die g. ästliche Wohlfahrt Irrender, Fehlender, und vorsäglicher Sünder befördern?

Gal. 6, 1. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht (sucht ihn zu bessern) mit sanftmüthigem Geist (d. i. liebevoll) die ihr geistlich (vollkommnere Christen) seyd.

1 Thess. 5, 14. Vermahnet die Ungezogene (die Unordentlichen, die ihre Pflichten nicht erfüllen), tröstet die Kleinmüthigen (die bei Trübsalen leicht verzagen) traaget (unterstützet) die Schwachen (die noch schwache Einsichten haben) seyd geduldig (nachsichtig) gegen jedermann.

Matth. 18, 15. Eph. 5, 11.

336. Vor allem hat ein jeder Mensch die Verbindlichkeit auf sich, Andern ein gutes Beispiel zu geben, um sie dadurch zu bessern und ihnen die Tugend lebenswürdig zu machen. Hierzu sind besonders Eltern, Lehrer, Vorgesetzte, Herrschaften und alle diejenige verbunden, auf deren Verhalten Andere besonders merken und sich darnach richten.

Wodurch muß man vorzüglich zur Besserung seines Nebenmenschen beitragen?

Welche Menschen sind besonders verbunden ein gutes Beispiel zu geben?

Matth. 5, 16. Lasset euer Licht leuchten — preißen.

Röm.

Röm. 15, 2. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung.

Was verbindet uns zur Sorge für die geistliche Wohlfahrt des Nächsten?

337. Zur Sorge für die geistliche Wohlfahrt des Nächsten verbinden uns vornemlich: die Pflicht der Menschenliebe; die Liebe und Ehrfurcht gegen Gott, gegen Religion und Tugend, welche uns die Verbindlichkeit auflegt, eine gleiche Gesinnung, Hochschätzung und Verehrung derselben auch bei andern zu befördern und dadurch das Reich Gottes und Jesu auszubreiten; wie auch die ausdrücklichen Vorschriften der Sittenlehre Jesu.

Siehe die vorbergehenden Sprüche.

Auch für meiner Brüder Seelen
Soll ich sorgen; nicht allein
Für mein Heil; soll, wenn sie fehlen,
Wo ich kann ihr Führer seyn.
Wenn sie sündigen und sterben,
Und ich rief nicht vom Verderben
Wo ich konnte, sie zu dir:
Forderst du ihr Blut von mir.

Kann man durch Reden und Handlungen Andern in Ansehung ihrer geistlichen Wohlfahrt sehr schaden oder ihnen im Guten hinderlich werden?

Was gehören für Sünden hieher?

Was heißt: die Schwachen ärgern?

Warum ist dies eine schwere Ver- sündigung und eine der größten Ungerechtigkeiten wofür man sich sorgfältig hüten muß?

338. Man kann aber durch seine Reden und Handlungen Andern in Ansehung ihres geistlichen Wohls sehr schaden, und ihnen im Guten hinderlich werden. — Hierher gehört besonders, wenn man die Unschuld verführet, die Schwachen ärgert, d. h. ihnen durch Reden und Handlungen Veranlassung giebt, Böses zu thun. Dieß ist eine schwere Ver- sündigung, eine der größten Ungerechtigkeiten, wofür man sich auf das sorgfältigste hüten muß;

muß; weil dieß der allergrößte Schaden ist, den man einem Menschen zufügen kann, wenn man ihn in der Tugend hindert, oder gar lasterhaft macht, wodurch er in zeitliches und ewiges Elend gestürzt wird. Auch zieht ein solches Verhalten oft noch von einer andern Seite unabsehbare schlimme Folgen nach sich, indem ein von uns verführter und lasterhaft gewordener Mensch gemeintlich wieder andere verführt, diese wieder andere u. s. w. und man sich folglich unzähliger Sünden theilhaftig macht. Dagegen warnt das Christenthum als gegen eine der größten Sünden.

Wie zieht ein solches Verhalten noch mehrere und unabsehbare schlimme Folgen nach sich?

Matth. 18, 6. 7. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen — Vergerniß kommt.

Eph. 4, 29. Lasset kein faul (unnützes, beleidigendes, die Unschuld verführendes, und die Schwachen ärgernendes,) Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es Noth thut, daß es holdselig (angenehm) sey zu hören.

I Cor. 15, 33. Böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Matth. 12, 36.

Ann. Alle leichtsinnige Zotenreißer, welche wollüstige, schlüpfrige und zweydeutige Reden führen, oder diejenigen, welche gewisse Sünden entschuldigen, billigen und loben, sollten sich dieses merken.

Welche Menschen sollten sich dieses merken?

339. Bonnevoll und erfreuend muß im Gegentheil das Bewußtseyn seyn, einen Menschen gebessert, zur Tugend geführt und vom ewigen Verderben gerettet zu haben.

Wie muß das Bewußtseyn, einen Sünder gebessert zu haben, beschaffen seyn?

Jaf. 5, 19 20. Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit (von Religion und Tugend abweichen würde) und jemand bekehrete ihn (wäre im Stande, ihn wieder umzukehren) der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat, von dem Irrthum seines Wegs, (von dem Irrweg auf den rechten Weg wieder zurückbringt) der hat einer Seele vom Tode geholfen (sie vom Verderben gerettet — er hat also was Großes, Edles gethan) und wird bedecken die Menge der Sünden (d. i. er wird machen, daß sie Gott verzieht oder sie nicht straft).

Dort ruft — o möchte Gott es geben! —
 Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:
 Hilf sey dir, denn du hast das Leben,
 Di Seele mir gerettet, du!
 O Gott! wie muß das Glück erfreun,
 Der Retter einer Seele sein!

Sorge für die leibliche Wohlfahrt des Nächsten.

Wozu sollen wir als Menschenfreunde — das Unsrige noch weiter beitragen, als zur geistlichen Wohlfahrt des Nächsten?

Wie tragen wir das Unsrige zur leiblichen Wohlfahrt des Nächsten bey?

34. Auch zur leiblichen Wohlfahrt des Nächsten sollen wir als Menschenfreunde, die sich in allen Stücken gerecht und gütig beweisen, das Unsrige möglichst beitragen. Diß geschieht, wenn wir uns nicht nur vor allen Kränkungen und Verletzungen desselben an seinem Leben, an seinem Vermögen und an seiner Ehre, sorgfältig hüten, sondern wenn wir ihm diese Güter auch nach unserm Vermögen zu erhalten und zu vermehren suchen.

Ehret, wie mein eignes Leben
 Wie mein Nam und Eigenthum
 Sey mir, Menschen, euer Leben,
 Euer Eigenthum und Ruhm:
 Alles; was euch Gottes Rath
 Gab, und noch bestimmt hat.

341. Das Leben und die Gesundheit des Nächsten sollen wir schonen; wir sollen ihm dieselbe auf keinerley Weise rauben oder verkürzen, welches entweder durch groben Mord und Todtschlag, vermittelst Gift, Gewehr, mörderischer Schläge, grausamer Behandlung, oder auf eine subtile Weise durch unrechtmäßige Kränkungen und Bedrückungen desselben, Verwahrlosung kranker und hilfloser Personen, durch Verleitung zu schädlichen Ausschweifungen und gefährlichen Handlungen, durch Unbarmherzigkeit gegen Elende, und wenn man denen, die in Lebensgefahr sind, nicht zu Hülfe kommt u. geschehen kann. Alles dieses ist schwere Versündigung an dem Leben und an der Gesundheit des Nächsten, wofür man sich hüten muß: denn dadurch setzen wir die Achtung ganz bey Seite, die wir dem Nächsten als Menschen und als sichtbarem Bilde Gottes schuldig sind; es ist schreyende Ungerechtigkeit, weil wir ihm eins der kostbarsten Güter rauben, dessen Verlust ihm eben so schmerzlich und empfindlich ist, als er uns seyn muß, und das ihm zu eben so wichtigen Endzwecken gegeben ist, als

es

Was müssen wir in Ansehung des Lebens und der Gesundheit des Nächsten thun?

Darf man ihm solche rauben oder verkürzen?

Wodurch oder auf welche Weise kann man dem Nächsten das Leben rauben oder verkürzen?

Wie mehr, und zwar auf eine subtile Weise?

Warum sind diese schwere Versündigungen, wofür man sich hüten muß?

Wessen Ordnung und Absicht handeln wir dadurch zuwider?

Was rauben wir der menschlichen Gesellschaft?

Wird auch der Mord in der h. Schrift ausdrücklich unter sagt?

es uns gegeben ist; wir handeln dadurch der Ordnung und der Absicht Gottes ganz zuwider, und rauben der menschlichen Gesellschaft ein nützliches Glied. Daher wird der Mord in der h. Schrift so nachdrücklich als eins der schwersten Verbrechen untersagt, wodurch wir uns der Würde des Christenthums und der künftigen Seligkeit verlustig machen.

2 Mos. 20, 12. Du sollst nicht tödten.
(Vergl. Matth. 5, 21.)

1 Job. 3, 15 Ein Todtschläger hat das ewige Leben nicht bey ihm bleibend (hat keinen Theil am ewigen Leben, keine Hoffnung dazu).

Gal 5, 19 - 21 1 Mos. 9, 6.

2 Mos. 21, 12. 5 Mos. 22, 8.

Warum darf man auch im Herzen dem Nächsten nicht feind und gram seyn?

Was ist derjenige schon nach der Sittenlehre Jesu, der solche feindseltige Gesinnungen hegt?

Welches ist das beste Gegenmittel gegen den Todtschlag?

342. Auch im Herzen soll man seinem Nächsten nicht feind und gram seyn oder ihm aus bitterm Haß und Groll den Tod wünschen; denn aus solchen feindseltigen Gesinnungen entstehen eben Mord und Todtschlag, und derjenige, der sie mit Wohlgefallen unterhält, ist nach der Sittenlehre Jesu vor Gott, dem Herzenskündiger, schon ein Mörder und Todtschläger

Matth. 5, 20. Ich aber sage euch, wer mit seinem Bruder zürnet — schuldig.

1 Job. 3, 15. Wer seinen Bruder hasset der ist ein Todtschläger — bleibend.

Anm. Das beste Gegenmittel gegen den Todtschlag ist unablässige Bekämpfung solcher feindseltiger Gesinnungen, auch anderer heftiger und gesetzwidriger Neigungen und Leiden.

enschaften, als des Stolzes, der Habsucht, des Neides, des Jachzorns ic.

343 Es ist aber nicht genug, daß wir unserm Nächsten keinen Schaden an seinem Leben und an seiner Gesundheit zufügen; die christliche Menschenliebe, Güte und Menschenachtung verbinden uns auch, für die Erhaltung dieser ihm schätzbaren Güter nach unserm Vermögen zu sorgen. Dieß kann geschehen durch gute Wartung und Pflege der Kinder, alter und schwächlicher Personen, und wenn wir ihnen den gebhörigen Unterhalt und die nöthigen Arzneymittel verschaffen, auch denen, mit welchen wir in Verbindung stehen, durch gefälligen freundlichen Umgang das Leben angenehm zu machen suchen. Und dieß alles müssen wir thun aus Achtung für die Pflicht, aus Liebe und Gehorsam gegen Gott und den Erlöser, der solches, wie alle übrige Liebesdienste, eben so ansehen will, als ob es ihm selbst geschähe.

Matth 25, 40. Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

1 Tim. 5, 8.

344 Wenn wir wissen, daß einem Menschen irgend eine Gefahr bevorsteht, so sollen wir ihn warnen; und wenn wir sehen, daß jemand in Gefahr ist, so müssen wir uns bemühen, ihn daraus zu retten, wenn es mög-

lich

Ist es aber genug, daß wir unserm Nächsten keinen Schaden an ihrem Leben und an ihrer Gesundheit zufügen?

Womü verbindet uns die christliche Menschenliebe — in Ansehung dieser ihm schätzbaren Güter noch weiter?

Wodurch kann dieß geschehen?

Warum müssen wir dieß thun? oder aus welcher Quelle muß unsrer Verhalten entspringen?

Was sollen wir thun, wenn wir wissen, daß einem Menschen irgend eine Gefahr bevorsteht?

Und was sollen wir thun, wenn wir sehen, daß jemand in Gefahr ist?

lich ist, und wenn wir auch unser eigen Leben dabey wagen sollten.

Apostelgesch. 23, 12. 16. Da es aber Tag ward schlugen sich etliche Juden zusammen und verbanneten (verschworen) sich, weder zu essen noch zu trinken, bis daß sie Paulum getödtet hätten. Da aber Paulus Schwester Sohn den Anschlag hörte, kam er dar, und gieng in das Lager und verkündigte es Paulo.

Epr. 24, 11. Errette die, so man tödten will.

I Joh. 3, 16. Daran haben wir erkannt die Liebe — Brüder.

Luk. 11, 33 — 35. (Das Beyspiel des Samariters).

Darf man da, wo es auf Rettung und Erhaltung eines Menschenlebens ankommt, faumfelig seyn?

Siehe es nicht auch Fälle, wo sogar todtscheinende Personen, die sich erbenkt haben oder erstickt und im Wasser verunglückt sind, noch gerettet werden? Wann können solche oft noch gerettet werden?

Darf man also Zeit verlieren dieses zu thun?

Durch welche thörigte und schädliche Vorurtheile darf man sich nicht abhalten lassen, solchen Personen zu Hülfe zu eilen?

Ann. Man darf da, wo es auf Rettung und Erhaltung eines Menschenlebens ankommt, ja nicht faumfelig seyn, weil auch gemeiniglich von der schleunigen Hülfe die Rettung abhängt. Oft können auch sogar todtscheinende Personen, die sich erbenkt haben, oder erstickt und im Wasser verunglückt sind, noch gerettet werden, wenn man ihnen nur schleunig zu Hülfe kommt, und die gehörigen Mittel gebraucht, sie wieder zum Leben zu bringen. Man darf also ja keine Zeit verlieren, dieses zu thun, und sich ja nicht durch die thörigte und schädliche Vorurtheile davon abhalten lassen: als ob man solchen Menschen nicht angreifen dürfe, bevor eine obrigkeitliche Person Hand angelegt; oder als ob man dadurch sich entehre, Gerechtfame verlese u. s. w. (Man sehe das Noth- und Hülfsbüchlein Nummer 41. Auch mache man sich aus demselben die Mittel bekannt, die man bey solchen unglücklichen Personen anzuwenden hat).

Mein Gott, ich will die Armen
Erquicken; voll Erbarmen
Des Blinden Auge seyn;
Den Schwachen unterstützen;
Die in Gefahr sind, schützen;
Und, kann ich, sie daraus befreien. 1

Ich will, sie zu erfreuen,
Selbst Müß und Schmerz nicht scheuen;
Auch das ist dein Gebot.
Hat doch dein Sohn sein Leben
Für mich dahin gegeben;
Für meine Rettung in den Tod.

345 So sehr wir verbunden sind, für
das Leben unsers Nebenmenschen zu sorgen, so
kann es doch Fälle geben, wo es erlaubt ist,
ihm dasselbe zu nehmen. So hat die Obrig-
keit das Recht schwere Verbrechen mit dem
Tode zu bestrafen.

Röm. 13, 4. Die Obrigkeit trägt das
Schwerdt nicht umsonst (d. i. sie hat das
Recht selbst über Leben und Tod, um es
auch wirklich zu üben).

1 Mos. 9, 6.

346. Auch darf sich ein Mensch, wenn
er unrechtmäßig und gewaltsam angegriffen
wird, gegen denjenigen, der ihn angreift,
vertheidigen; und wenn er sonst keinen Bey-
stand hat, und sein eigen Leben in Gefahr ist,
so darf er ihn auch tödtlich verwunden, oder
tödten. Dieß heißt die Nothwehr.

2 Mos. 22, 2.

347. Auch im Krieg, der eine Art der
Nothwehr eines Volks gegen das andere ist, ist

Kann es nicht
auch Fälle geben,
wo es erlaubt ist,
dem Nächsten das
Leben zu neh-
men?
Welches Recht
hat die Obrigkeit?

Was ist einem
Menschen, wenn
er unrechtmäßig
und gewaltsam
angegriffen
wird, gegen den
Angreifer er-
laube?

Und was darf
er alsdenn thun,
wenn sein eigen
Leben in Gefahr
ist?

Wie nennt man
dieß?

Wann ist es
noch mehr er-
laube andere zu
tödten?

Welche Feinde
darf man aber
nicht tödren?

es den Soldaten erlaubt, auf Befehl ihrer Vorgesetzten, die Feinde zu tödren; doch nicht diejenigen Feinde, die sich dem Sieger ergeben haben, oder wehrlos sind und nicht mehr schaden können. Tapferkeit und Menschlichkeit zieren einen Krieger.

Luk. 13, 14.

Was gehört
noch mehr zur
leiblichen Wohl-
fahrt des Näch-
sten, die wir bes-
orgen müssen?

Was fordern
hier Menschen-
liebe und Gerech-
tigkeit?

Wie nennt
man diese Zu-
gend?

Was ist Unehr-
lichkeit und Dieb-
stahl?

Warum wird
sich jeder Gott,
Religion, Zu-
gend und Ehre
liebender Mensch
vor dem Dieb-
stahl sorgfältig
hüten?

348. Zur leiblichen Wohlfahrt des Nächsten gehören auch die zeitlichen Güter, die sein Eigenthum und zu seinem Unterhalt nöthig sind. Menschenliebe und Gerechtigkeit erfordern es also, daß wir ihn in dem Besitz derselben nicht stören, noch einen Theil davon uns zueignen, welches man die Ehrlichkeit nennt. Wenn man fremdes Gut (es bestehe nun, worinn es wolle, es sey viel oder wenig) auf eine unrechtmäßige (gewaltsame oder heimliche) Weise nimmt, oder an sich bringt, so wird solches Unehrlichkeit oder Diebstahl genennt. Jeder Mensch, der Gott, Religion, Tugend und Ehre liebt, wird sich also vor dem Diebstahl sorgfältig hüten, weil es eines der schändlichsten und offenbarsten Laster ist, das in der h. Schrift, besonders in der Lehre Jesu, sehr nachdrücklich als ein von aller Gnade Gottes und der Seligkeit ausschließendes Laster untersagt wird und weil im Gegentheil Treue und Ehrlichkeit so ernstlich anbefohlen, und so schön, allgemein beliebte und anerkannte Tugenden sind.

Nam.

Nam. Man nennt auch denjenigen, der dem Nächsten sein Eigenthum, oder einen Theil desselben mit Gewalt entzieht, einen Räuber, so wie derjenige ein Dieb heißt, der das nemliche, aber heimlich, thut.

2 Mos. 20, 15. Du sollst nicht stehlen.

i Cor. 6, 8—10. Ihr thut Unrecht und vortheilet, und solches an den Brüdern (Christen). Wisset ihr nicht, daß die Unge rechten werden das Reich Gottes nicht ererben (weder Christen seyn, noch auf die Seligkeit der Christen nach diesem Leben Anspruch machen können)? Lasset euch nicht verführen (betrüget euch ja nicht selbst): weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunfenbolde, noch die Lasterer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.

Eph. 4, 28. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr — Dürftigen.

i Cor. 5, 11. 3 Mos. 19, 13. Habak. 2, 6.

349. Aller heimliche Betrug im Handel und Wandel, da man durch List, durch Uebersprechung und Täuschung das Eigenthum des Nächsten an sich zu bringen sucht, ist auch Unehrllichkeit und Diebstahl. Er wird begangen, wenn man die Waaren verfälscht, schlechte für gute verkauft, oder schlechte betrügliche Arbeit macht, wenn man falsche Ellen, falsches Maaß und Gewicht braucht; wenn man bey Vertheilungen, Gemeinschaften und sonst überall sich zum Nachtheil des Nächsten immer das Beste zueignet und bloß auf
 X seinen

Was ist mehr Unehrllichkeit und Diebstahl?

Nennt mir verschiedene Arten des Betrugs?

Noch einige?

Werden diese Arten der Ungerechtigkeits auch ausdrücklich untersagt?

seinen eigenen Nutzen dabey sieht; ingleichen, wenn man denen, die etwas aus Noth verkaufen müssen, das Ihrige abpreßt, daß sie es beinahe verschenken müssen; wenn man Arbeitern den verdienten Lohn entzieht, oder schmäleret; auch wenn Unterthanen ihrem Landesherren Zoll und Abgaben nicht gehörig geben 2c. Alle diese Arten der Unehrllichkeit und Ungerechtigkeits werden sehr nachdrücklich unter Drohung der göttlichen Strafe untersagt.

1 1 Thess. 4, 6. Und (Gottes Wille ist es) daß niemand zu weit greife, noch übervorteile seinen Bruder im Handel, denn der Herr ist der Rächer über das alles (das alles ahndet Gott) wie wir euch zuvor gesagt und bezeuget haben.

3 Mos. 19, 11. Ihr sollt nicht stehlen, noch lügen, noch fälschlich handeln einer mit dem Andern. V. 35-36. Ihr sollt nicht ungleich (ungerecht) handeln am (vor) Gericht, (auch nicht ungerecht) mit der Ellen, mit Gewicht, mit Maas. Rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bey euch seyn, denn ich bin der Herr.

5 Mos. 27, 17. Verflucht sey, wer seines Nächsten Grenze engert.

Jer. 22, 13. Wehe dem, der sein Haus mit Sünden bauet und sein Gemach mit Unrecht (d. h. überhaupt: der sich mit Ungerechtigkeiten und Betrügereyen zu bereichern sucht) der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt und giebt ihm seinen Lohn nicht.

2 Mos. 23, 1-8.

Luf.

Luf. 3, 13. Jak. 5, 4. 2 Mos. 23, 1-8.
Amos 5, 11. Micha 2, 1. 2. Ezechiel 9,
9. 10. Spr. 11, 1.

Jedes Unrecht will ich hassen;
Will gerecht seyn, kein Tyrann;
Jedem geben, jedem lassen,
Was er hat und fordern kann.
Lieber will ich Unrecht leiden,
Als begeh'n, und will mir Freuden
Lieber niedrig seyn und bloß,
Als durch Unrecht reich und groß.

Ann. Auf eine verdecktere Art begeh'n auch die-
jenigen einen Diebstahl die etwas nehmen und
behalten, wozu sie kein Recht haben; muth-
willige Schuldenmacher; untreue, faule, be-
trügerische Dienstboten; faule Tagelöhner und
Arbeiter; gesunde und starke Bettler, welche
Almosen verlangen und nehmen, da sie doch
ihr Brod verdienen könnten, wenn sie fleißig
arbeiten wollten; die das Gefundene dem
rechtmäßigen Eigenthümer nicht wieder ge-
ben, da sie ihn doch wissen und erfahren
konnten; die den Dieben behülflich sind, oder
verschweigen und aufbehalten, was andere
gestohlen haben &c. Auch diejenige Diebstähle
und Betrügereien gehören hierher, welche
die Gewohnheit gleichsam zu rechtfertigen
scheint, und die man sehr ungeschicklich Hand-
werksvortheile zu nennen pflegt, z. B. der
Müller, Spinner, Weber, Schneider und
anderer, die sich von dem in Händen haben-
den Gut des Nächsten oft zueignen, was ih-
nen nicht gebühret.

Welche Mens-
chen begeh'n auch
noch auf eine
verdecktere Art
Diebstahl und
Ungerechtigkei?

Welche Dieb-
stähle und Betrü-
gereien gehören
mehr hierher?

3 Mos. 6, 4. Spr. 29, 24.

350. Diebstahl und Betrug sind auch
darum so schändliche Laster, vor denen man
sich hüten muß, weil sie so offenbar wider als

Warum sind
Diebstahl und
Betrug so
schändliche Laster,
vor denen man
sich hüten muß?

Was würde daraus entstehen, wenn sie erlaubt wären?

Woran würden sich die Menschen alsdenn gewöhnen?

Wie würde ihnen dieses weiter wahrheitlich seyn?

Wie werden daher Diebe und Betrüger angesehen?

Wie werden sie von der weltlichen Obrigkeit behandelt? Und wenn sie auch vor der Welt verborgen bleiben, welchen Nachtheil haben sie denn noch?

Was lehrt auch die Erfahrung in Ansehung derer die unrecht Gut an sich gebracht haben?

Was bringen dagegen Treue und Ehrlichkeit für Vortheile?

les Gefühl von Recht und Unrecht, wider alle Ordnung und die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft sind, welche schlechterdings damit nicht bestehen kann: denn wenn sie erlaubt wären, so wäre Niemand bey seinem Eigenthum sicher, aller Fleiß und alle Betriebsamkeit würde aufhören, und die Menschen würden sich nur an das Plündern und Rauben gewöhnen, welches ihre Würde beschimpfen und das größte Elend in der Welt nach sich ziehen würde.

351. Diebe und Betrüger werden daher allgemein verabscheut, von der weltlichen Obrigkeit hart bestraft, und wenn sie auch vor der Welt verborgen bleiben, so haben sie doch als solche, wie alle diejenigen, welche vorsätzlich sündigen, kein gutes Gewissen, keinen Theil an der Gnade Gottes, und keine Hoffnung der Seligkeit.

I Cor. 6, 9. 10.

352. Die Erfahrung lehret es auch, daß ungerechtes Gut nicht leicht gedeihe, daß es selten an den dritten Erben komme; dagegen aber bringt Treue und Ehrlichkeit Segen, verschafft uns das Zutrauen unserer Mitmenschen, und dient zum bessern Fortkommen in der Welt. Ehrlich währt am längsten.

Ps. 37, 16. Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen.

Epr. 10, 2. R. 20, 7.

353. Wer wenig stiehlt, ist vor Gott eben so wohl ein Sünder der Strafe verdient, als wer viel stiehlt. Und wer heute einen Apfel oder eine Stecknadel hinwegnimmt, der wird morgen vielleicht Geld oder Sachen von größerem Werthe stehlen.

Ist einer, der wenig stiehlt vor Gott eben so gut strafbar, als einer, der viel stiehlt?

Und was wird derjenige thun, der heut einen Apfel, oder eine Stecknadel hinwegnimmt?

Luf. 16, 10. Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten unrecht ist (bey einer Kleinigkeit Untreue zeigt) der ist auch im Großen unrecht.

354. Wenn ein Mensch, der durch Betrug und Ungerechtigkeit und Diebstahl fremdes Gut an sich gebracht hat, zur Erkenntniß kommt, und die Vergebung dieser großen Sünden zu erlangen wünscht, so ist es bey weitem nicht genug, daß er nur seine Betrügerereyen für unrecht erkennt und sie bereut; er muß auch das unrechte Gut dem rechten Herrn wieder zurück geben, wenn er es zu thun vermögend ist.

Ist es genug, wenn ein Dieb und Betrüger nur sein Unrecht bereut?

Was muß er mehr thun?

2 Mos. 23, 1. Luf. 19, 8.

355. Die Quellen der Unehrllichkeit sind gemeinlich Armuth, Faulheit, Habsucht, Verschwendung, Gewohnheit und dergleichen. Diese muß man also verstopfen und sich frühe zur Begnügbarkeit, Mäßigkeit und Arbeitsamkeit

Welches sind gemeinlich die Quellen der Unehrllichkeit?

Was muß man also thun, um sich gegen den Diebstahl zu verwahren?

Mit welcher Sanftmuth muß man dabey auch nur umgehen? samkeit angewöhnen. Auch gehe man, um sich dagegen zu verwahren, mit lauter ehrlichen und rechtschaffenen Menschen um.

Warum muß man sich besonders vor dem ersten Anfang des Stehlens und Betrügens hüten?

356. Besonders hüte man sich bey dem Stehlen und Betrügen, wie bey jeder Sünde, vor dem ersten Anfang darinn; denn es hält gemeiniglich sehr schwer, daß ein Mensch, der lange Zeit betrogen und gestohlen hat, Alles wieder erstatten und sich davon losmachen kann. Man fährt gemeiniglich darinnen fort und schreitet vom Kleinern immer zum Größern, so wie von der kleinsten Beschimpfung bis zur größten, vom Pranger bis zum Galgen.

Was geschieht auch gemeinlich, wenn man einmal einen Anfang darinn gemacht hat?

Welche Sünde ist fast noch schändlicher als Diebstahl?

357. Fast noch schändlicher als Diebstahl ist, wenn man dem Nächsten das Seinige aus Bosheit, Rachsucht oder Schadenfreude verdirbt, z. B. das Gepflanzte in Gärten und Feldern verwüftet, Bäume beschädigt, öffentliche Gebäude und Denkmäler verunzieret &c. Es ist dieß eine sehr große Sünde, und verdient in Schulen an den Kindern, und an erwachsenen Personen von der Obrigkeit hart bestraft zu werden.

Ist dieß eine große Sünde? und wie verdient sie in Schulen und von der Obrigkeit bestraft zu werden?

Haben wir genug gethan in Aufsehung des Vermögens des Nächsten, wenn wir ihm dasselbe nicht zu rauben suchen, nichts verwüsten, oder verderben? Was müssen wir noch mehr thun, wenn wir

358. Es ist nicht genug, daß wir dem Nächsten sein Gut nicht nehmen, oder ihm nichts verwüsten und verderben; wir müssen ihm auch, wenn wir uns gütig und als Menschenfreunde gegen ihn beweisen wollen, das selbe

selbe zu erhalten und zu vermehren förderlich und dienstlich seyn.

359. Wir tragen zur Erhaltung und Vermehrung des Gutes unsers Nebenmenschen das Unfrige mit bey, wenn wir allen Schaden und Verlust, da wo wir können, treulich von ihm abzuwenden suchen; wenn wir ihm mit Rath und That bey seinen Geschäften an die Hand gehen; wenn wir ihm gerne darleihen, Arbeit und Verdienst verschaffen; das uns Anvertraute aufs beste besorgen, aufs sorgfältigste bewahren; in unserm Dienst und in unserer Arbeit für ihn allen möglichen Fleiß und alle Treue beweisen.

Phil. 2, 4. Ein jeglicher sehe nicht (bloß) auf das Seine, sondern (auch) auf das, das des Andern ist (nicht bloß auf sein Bestes, sondern auch auf das Beste anderer.)

Matth. 5, 42. Lieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.

5 Mos. 22, 4. Wenn du deines Bruders Esel oder Ochsen siehest fallen auf dem Wege, so sollst du dich nicht von ihm entziehen (nicht thun, als sähest du es nicht) sondern sollst ihm aufhelfen.

Ps. 37, 26. Der Gerechte ist allezeit barmherzig und leihet gerne.

Luk. 6, 34-35. I Cor. 4, 2. Kap. 10, 24. Ps. 112, 5.

Wie uns gütig und als Menschenfreunde gegen ihn beweisern wollen?

Wie können wir zur Erhaltung und Vermehrung des zeitlichen Gutes unsers Nebenmenschen bestrengen?

Freigebigkeit, Mildthätigkeit.

Wie sollen wir
uns gegen arme
und hilflose
Menschen ver-
halten?

Wie nennt man
diese Tugend?
Was verhindert
uns dazu?

360. Armen und hilflosen Menschen, die Schwachheits oder Alters halber ihr Brod nicht verdienen können, sollen wir gern nach unserm Vermögen mittheilen, welches man Freigebigkeit, Mildthätigkeit nennt. Alles was uns zur thätigen Menschenliebe, Güte und Barmherzigkeit (N. 328.) verbindet, verbindet uns auch zur Freigebigkeit; besonders aber verpflichten uns dazu die vielen Befehle und Verheißungen der Sittenlehre Jesu nebst seinem erhabenen Beyspiel.

Luf. 3, 11. Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise (seinen guten Unterhalt hat, so daß ihm noch übrig bleibt) der thue auch also.

Luf. 6, 38. Gebet so wird euch gegeben.

I Joh. 3, 17. Wenn aber jemand dieser Welt (zeitliche) Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließet sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm? (Liebe Gottes und Religion kann er schlechterdings nicht haben.)

Heb. 13, 16. Wohlthaten und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl (solches ist die Gott wohlgefälligste Gottesverehrung).

Mark. 8, 1—3. (Das Beyspiel Jesu).

Eph. 4, 18. Jak. 2, 15. 16. Epr. 3, 27.

Jes. 58, 7. Hiob 31, 16. 20.

Wie muß ein
Christ Almosen
austheilen? und
wobin muß er
dabey sehen?

Ann. Jeder Christ muß, wenn er Almosen aus-
theilt, solches auch mit der gehörigen Weis-
heit thun, und dahin sehen, daß er auch
wirklich dadurch Gutes stifte und wahre
Barm-

Barmherzigkeit ausübe. Er muß sich zu dem Ende, so viel als möglich ist, die würdigsten und wahren Armen aussuchen, und für die gute Anwendung des Gegebenen Sorge tragen. Starcken Bettlern, die aus dem Betteln ein Gewerbe machen, zu gehen, ist gar keine Barmherzigkeit, ist sogar für dieselbe und für den Staat, dem man auf diese Art Müßiggänger füttert, höchst schädlich und sündlich. Es sollten daher allenthalben, wie bey den ersten Christen, Armenkassen oder Armenanstalten errichtet seyn, wobey für die zweckmäßige Austheilung der Almosen gesorgt wird.

Wie groß ist deine Milde!
Barmherziger Vater, bilde
Mein Herz nach deinem Sinn,
Daß ich der Noth der Armen
Mich willig mög erbarmen;
Nimm alle Härte von mir hin.

Gieb, daß ich willig gebe,
Mich wohlzuthun bestrebe
So, wie mein Heiland that,
Der göttliche Erbarmet,
Den kein bedrängter Armer
Vergebens je um Hülfe bat.

31. Nicht aus Ehrgeiz oder Eigennuß sollen wir geben, sondern um Gottes und seines Gesetzes willen, das uns zu geben befehlet, oder aus Vorstellung der Pflicht, und mit einem frohen, willigen und liebevollen Herzen gegen unsere Mitmenschen, wie auch mit Gefälligkeit und Schonung des Dürstigen, und mehr in der Stille, als öffentlich und mit Geräusch. Und nur alsdann haben wir uns des göttlichen Beyfalls und Segens zu erfreuen.

Welche Armen muß er sich daher aussuchen?

Und wofür muß er auch sorgen?

Ist das auch Barmherzigkeit, wenn man starcken Bettlern, die aus dem Betteln ein Gewerbe machen, giebt?

Was sollte daher allenthalben errichtet werden?

Aus welcher verwerflichen Absicht, darf man nicht geben?

Warum und mit welchem Herzen sollen wir geben?

Auf welche Weise müssen wir auch geben?

Welcher Vortheile haben wir uns alsdann zu erfreuen?

Matth.

Matth. 6, 1—4. Habt Acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht getet vor den Leuten, (in der Absicht) daß ihr von ihnen gesehen w. det, ihr habt anders keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel (denn ihr thut es nur aus Eigennuß und Eorgeiß, um bewundert zu werden). Wenn du nun Almosen giebst, sollst du nicht lassen vor dir posauern (sollst du den Armen nicht erst lange vor dir blasen lassen — wie die Bettler im Orient es machten, um etwas zu erhalten; noch ungeschicklicher ist bey uns das hierzu gemißbrauchte Besten der Singen —) wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepreiset (als Wohlthäter gerühmt) werden. Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn darin sie haben sich außer dieser kühnigen Bewunderung weiter keinen Lohn von Gott zu versprechen). Wenn du aber Almosen giebst, so laß deine linke Hand nicht wissen was die rechte thut. (Thue es so viel als möglich im Verborgenen und ohne Geräusch.) Auf daß dein Almosen verborgen sey, und dein Vater, der in das Verborgene sieht (der allwissend ist, und dem keine gute That unbekannt bleibt) wird dir vergelten öffentlich (Gottes Lohn und Segen wird dir alsdann hier und dort sichtbarlich zu Theil werden).

Röm 12, 8. Giebt jemand, so gebe er einfältiglich (d. i. mit einem aufrichtigen Herzen, das nicht damit prahlen will; aus Pflicht). Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue es mit Lust.

2 Cor. 9, 7. Ein jealicher (gebe) nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang: denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Seh ich den Dürftigen, so laß mich gütig
 essen,
 Ben dem, was du mir giebst, ihm hülfreich
 mitzurheilen.
 Laß mich gern dienen, nicht, groß vor der Welt
 zu sehn;
 Und mich verehrt zu sehn; nein, Menschen zu
 erfreun.

362. Die Tugend der christlichen Mild-
 thätigkeit muß von jedem, der nicht ganz
 hülflos und verlassen ist, nach seinem Vermö-
 gen, geübt werden, weil Gott nicht auf die
 Größe der Gaben, sondern auf das willige
 Herz und die gute redliche Absicht sieht, wo-
 mit man giebt.

2 Cor 8, 12. So einer willig ist, so ist er
 angenehm nach dem er hat, nicht nach dem
 er nicht hat. (Eigentlich: wenn einer nur
 den guten Willen hat, seinem Vermögen ge-
 mäß zu geben: so kann er schon auf Beyfall
 (Gottes und der Menschen) rechnen. Ueber
 sein Vermögen wird nichts verlangt).

Mark. 12, 41—44. (Das Beyspiel der ar-
 men Wittwe).

363. Wer seinem dürftigen Nebenmen-
 schen nicht mit seinem Vermögen nützen kann,
 der muß ihm doch wenigstens, außer seinem
 für ihn zu Gott gerichteten Gebet, mit sei-
 nen Kräften, oder mit Rath und Tröstung,
 oder mit Fürsprache bey andern zu nützen
 suchen.

Apostelgesch. 3, 6—8. (Das Beyspiel des
 Petrus).

Muß jeder
 Christ die Tugend
 der christlichen
 Mildthätigkeit
 ausüben?

Warum muß
 sie von jedem
 ausgeübt wer-
 den?

Was muß der-
 jenige wenig-
 stens thun, der
 seinen dürftigen
 Nebenmenschen
 nicht mit seinem
 Vermögen nüt-
 zen kann?

Wie will Gott und Jesus die Wohlthaten ansehen und befehlen, die wir den Armen aus reiner Liebe erzeigen?

Wie wird im Gegentheil ein Mensch, der nicht wohlthätig war gerichtet werden?

Was fordert die Verbindlichkeit für die zeitliche Wohlfahrt des Nächsten zu sorgen weiter von uns?

Was verpflichtet uns hierzu?

Wodurch schmälert und vernichtet man die Ehre und den guten Namen des Nächsten?

364. Die Wohlthaten, die wir aus reiner Gottes- und Menschenliebe den Armen erzeigen, will Gott und Jesus eben so ansehen, als ob sie ihm selbst erzeigt wären und in Zeit und in Ewigkeit reichlich belohnen.

Dahingegen wird ein Mensch, der nicht wohlthätig war, nicht mit Barmherzigkeit, sondern nach dem strengsten Recht gerichtet werden.

Matth. 5, 3. Selig sind die Barmherzigen — erlangen.

Epr. 19, 17. Wer sich des Armen erbarmet (gegen Dürstige wohlthätig ist) der leidet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten.

Gal. 6, 9. Jak. 2, 13. Matth. 25, 34—36.

365. Die Verbindlichkeit für die zeitliche Wohlfahrt des Nächsten aus allen Kräften zu sorgen fordert auch von uns, daß wir alles vermeiden, wodurch die Ehre und der gute Name irgend eines Menschen geschmälert oder vernichtet werden könnte, und alles anwenden, solche zu erhalten und zu befördern. Dazu verpflichtet uns gleichfalls Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte und die ausdrücklichen Vorschriften der Sittenlehre Jesu.

Siehe die nachfolgenden Sprüche.

366. Die Ehre und den guten Namen des Nächsten schmälert oder vernichtet man durch lieblose Beurtheilung desselben, oder

wenn

wenn man ihn unbefugter Weise tadelt, richtet, verdammet, schmähet, lästert — welche letztere Sünden darinn bestehen, wenn man entweder wirkliche Fehler des Nächsten ohne Ursach und Beruf bekannt macht, oder wenn man ihm wohl gar allerhand Fehler, die er niemals begangen hat, andichtet — alles in der boshaften lieblosen Absicht, um ihn dadurch verächtlich zu machen, oder zu verurtheilen, daß Andere, die vorher gut von ihm dachten, nun Böses von ihm denken und reden: durch alles dieses versündigt man sich schwer an der Ehre des Nächsten, und handelt ganz wider die Liebe und Achtung, die man ihm schuldig ist; auch gehört diese Versündigung zu den offenbarsten und schreyendsten Ungerechtigkeiten. — Ein jeder gute Mensch und Christ muß sie daher aus allen Kräften meiden, besonders da sie ihm in der Sittenlehre Jesu so ernstlich untersagt wird, mit der Androhung, daß wer andere streng beurtheilt, auch wieder streng beurtheilt werden soll. Auch ist die Anmaßung, über andere ein bestimmtes Urtheil zu fällen, ein Eingriff in die Majestätsrechte Gottes.

Was gehört besonders hierher? Worinn besteht diese letztere Sünden des Schmähens und Lästerns?

Welche gottlose Absicht hat der Verteufler und Lästler bey seinen bösen und falschen Nachreden?

Woran versündigt man sich schwer durch dieses alles?

Gegen welche Pflichten handelt man?

Zu welchen Ungerechtigkeiten gehört diese Versündigung? —

Was muß daher ein jeder gute Mensch und Christ thun?

Warum muß er diese Sünde besonders meiden?

In wessen Rechte greift man auch durch die Anmaßung über andere ein bestimmtes Urtheil zu fällen?

Matth. 7. 1. 2. Richtet nicht (beurtheilet andere nicht zu streng, nicht lieblos) auf daß ihr nicht (eben so) gerichtet werdet, denn mit welcherley Gericht ihr richtet (wie ihr andere beurtheilet) werdet ihr (auch von Gott und Menschen) gerichtet werden; und mit welcher-

sey Maas ihr messet, wird euch (auch) gemessen werden.

Luf. 6, 37. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet werden.

Röm. 14, 4. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? (ihn lieblos beurtheilst und verdammest?) er stehet oder fället seinem Herrn (d. i. Gott, dessen Knechte die Menschen sind, hat nur allein das Recht sie zu richten, sie für würdig oder unwürdig zu erklären.)

Jak. 4, 11. 12. Asterredet nicht untereinander (verkleinert und verleumdet einander nicht) lieben Brüder: wer seinen Bruder asterredet und urtheilet (oder verdammet lieblos) seinen Bruder, der asterredet dem Gesetz und urtheilet das Gesetz (er tadelt und verwirft die Lehren und die Vorschriften der Religion Jesu und besonders jenes königliche Gesetz Kap. 2, 8. gegen welches ein solches Verfahren ist). Urtheilest du aber das Gesetz, so bist du nicht ein Thäter des Gesetzes, sondern ein Richter. Es ist ein einziger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen. Wer bist du, der du einen andern urtheilest?

Röm. 1, 29. 30. 3 Mos. 19, 16. Spr. 11, 12.

Was muß man bedenken, um die Größe dieser Sünde recht zu fühlen?

Bei welchen Gelegenheiten wird diese Sünde am meisten begangen?

Ann. Um die Größe dieser Sünde recht zu fühlen, so bedenke man: wie groß und unschätzbar uns ein ehrlicher Name ist; wie sehr er mit unserm zeitlichen Glück in Verbindung steht; wie groß und unersäglich der Schade ist, den wir dadurch anrichten; und wie wenig wir auch selbst das leiden mögen, daß andere uns unsern guten Namen abschneiden. Gemeinlich wird sie alsdann am meisten begangen, wenn dem Nächsten ein Glück bevorsteht, das man ihm mißgönnt, und aus dessen Besitze man ihn gerne bringen möchte. Es ist ein

ein Laster wodurch man sich dem Teufel recht
ähnlich macht.

Wenn du des Nächsten Ehr und Achtung suchst
zu schmälern

Und von nichts Ueber sprichst, als von des
Nächsten Fehlern;

Aus Ehrsucht oder Stolz verkleinerst seinen Ruhm,
Und seine Schwachheit schmäht: wo bleibst dein
Christenthum.

367. Es ist unvernünftig, Andere auch
wegen wirklicher Fehler zu richten und zu ver-
dammen, oder ihre Worte und Werke auf's
schlimmste auszulagen, weil nur Gott allein
die verborgenen Absichten und Gesinnungen
des Herzens richten kann, und weil wir ja
selbst nicht fehlerfrei sind.

Es ist wohlver-
nünftig, Andere
auch wegen wirk-
licher Fehler zu
richten und zu
verdammen,
oder ihre Worte
und Werke auf's
schlimmste aus-
zulagen?

Warum ist es
außervernünftig?

1 Cor. 4, 5. Richtet nicht vor der Zeit, bis
der Herr kommt (bis Gott, dem dies allein
zukommt, an jenem Tag mich richten, loben
oder tadeln, wird) welcher auch wird ans
Licht bringen, was im Finstern verborgen ist
(auch die geheimsten Handlungen, die kein
Mensch sahe) und den Rath der Herzen (ja
selbst die geheimsten Gedanken, Neigungen
und Begierden des Menschenherzens wird)
offenbaren, alsdann wird einem jeglichen vor
Gott Lob wiederfahren (wie er es ver-
dient hat).

Matth 7, 3—5. Was siehst du aber dem
Splinter in deines Bruders Auge (siehst du
so viel Mühe, auch den kleinsten Fehler an
deinem Nebenmenschen zu entdecken, und ihn
dehnen zu tadeln) und wirst nicht wahr
des Balken in deinem Auge (den ungleich größ-
fern Fehler, den du an dir hast bemerkt du
nicht). Oder wie darfst du sagen zu deinem
Bruder: Halt, ich will dir den Splinter aus
deinem

deinem Auge ziehen! Und siehe, ein Balken ist in deinem Auge. Du Heuchler! zeuch am ersten den Balken aus deinem Auge, (lege erst deinen ungleich größern Fehler, und besonders deine Lieblosigkeit und deinen Stolz ab) darnach besiehe (siehe zu) wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest (dann bekümmere dich auch aus redlicher Absicht um die Besserung deines Nebenmenschen).

Wird durch das Laster der Verdammungs-, Verleumdungs- und Lästerungs-sucht viel Böses gestiftet? Nennt mir einiges?

Soll uns dieses auch von diesem Laster abschrecken?

368. Durch das Laster der Verdammungs-, Verleumdungs- und Lästerungs-sucht wird viel Böses gestiftet: das Mißtrauen der Menschen gegen einander erregt; die Unschuld gemißhandelt; die Achtung und Brauchbarkeit der Menschen verhindert; das Bild Gottes in denselben verkannt; es entstehen daher der empfindlichste Schaden und Verdruß, die größten Feindschaften und Erbitterungen. — Auch lauter wichtige Gründe, es aus allen Kräften zu fliehen.

Jaf. 3, 5. 6. 9. Die Zunge ist ein klein Glied, und richtet große Dinge an (viel Gutes, aber auch viel Böses). Siehe, ein klein Feuer, welches einen Wald zündet es an. Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit (d. h. die Zunge richtet unzähllich viel Unheil an) — durch sie loben wir Gott den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen nach dem Bilde Gottes gemacht. (Wie widersprechend ist dieses!)

Epr. 25, 18. Sir. 9, 6—10.

Wie hoch verbeurtheilst du uns den Mißbrauch unserer Zungen!

Erbatte sie, o Herr, von allen Lästerungen!

Wer

Wer in dem Menschen dich und deine Gaben
ehrt,
Den ehrt du auch, und der ist seiner Ehre werth.

369. Wer seine Freude daran findet, nur immer von den Fehlern anderer Menschen zu reden, sie sorgfältig auszuspähen und auszubreiten, oder dem Nächsten wohl gar böse Gesinnungen und Handlungen anzudichten, der zeigt damit, daß er ein ganz böses, feindseliges, stolzes, neidisches und teuflisches Herz habe, woraus dieses Laster entspringt. Dieses Herz muß man also vor allen Dingen zu bessern suchen, um sich dagegen zu verwahren.

Aus den äußern Handlungen schließt man auf das Innere — was muß nur derjenige für ein Herz haben, der seine Freude daran findet, nur immer von den Fehlern anderer Menschen zu reden?

Was muß man also vor allen Dingen thun, um sich gegen dieses Laster zu verwahren?

Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken (böse Begierden oder Anschläge zu) Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsch Zeugniß, Lästerung (worinn solche Begierden auch wirklich ausbrechen, wenn man ihnen nicht widersteht und sein Herz nicht zu bessern sucht).

Ann. 1. Oft sind auch Leichtsin, da man nicht allemal gehörig überlegt, was man reden will, Müßiggang, unzeitige Neubegierde, allzu große Geschwähigkeit, oder eine gewisse Sucht Neuigkeiten zu verbreiten, oder die Begierde, andern zu gefallen, die Quellen dieses Lasters, die man daher sorgfältig zu verstopfen hat. Auch meide man, um sich dagegen zu verwahren, den Umgang mit tadelstüchtigen Menschen.

Was ist auch oftmals die Quelle von diesem Laster?

Was hat man daher zu thun? Welcher Leute Umgang hat man zu meiden, um sich dagegen zu verwahren?

Ann. 2. Es kann allerdings auch Fälle geben, wo es erlaubt, ja Schuldigkeit ist, andere zu beurtheilen und von ihren Fehlern zu reden,

Kann es nicht auch Fälle geben, wo es erlaubt, ja Schuldigkeit ist, von den Fehlern anderer Menschen zu reden?

Kennt mit Ver-
siedene?

Wie muß aber
dies alles ge-
schehn?

Was muß man
hierbey ferner
beobachten?

Liegen bey
lieblosen Richten
des Nächsten als
jemal wirkliche
Fehler zum
Grunde?

Worinn besteht
der Argwohn?

Soll man die-
sen meiden?

den, z. B. wenn es die Obrigkeit fordert; wenn wir Böses dadurch verhindern und das Gute befördern können; oder wenn es allgemein bekannte Fehler sind, um zu erkennen zu geben, daß wir dieselbe nicht billigen, und um andere davor zu warnen etc. Jedoch muß dieß alles mit größter Vorsicht, auf eine unpartheyische Weise, mit Anführung dessen, was zur Entschuldigung des Fehlenden dient, und ohne alle Schadenfreude, mit Mitleid und herzlichem Bedauern, geschehen, als wodurch sich eben dergleichen Reden von den verleumderischen unterscheiden. Auch muß die Entdeckung der Fehler dem Beurtheilten, so viel als möglich ist, unschädlich gemacht werden.

370. Bey dem lieblosen Richten des Nächsten liegen nicht allemal wirkliche Fehler, sondern oft bloßer Schein, oder ungegründeter Verdacht und Argwohn zum Grunde. Der Argwohn besteht nemlich darinn, wenn man dem Nächsten ohne hinlängliche Ursache schlechtere Gesinnungen zutraut, als er wirklich hat, und immer das ärgste von ihm denkt und vermuthet. Auch diesen soll man meiden.

Matth. 9, 4 Warum denkt ihr so arges in eurem Herzen.

1 Tim. 6, 4.

371. Wenn man etwas Böses von Andern hört, so soll man es nicht sogleich glauben, oder weiter erzählen, sondern immer das Beste von dem Nächsten hoffen.

1 Cor. 13, 7. Die Liebe verträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles (glaubt und hofft von

von Andern immer das Beste) sie duldet alles.

Sir. 19, 13 -- 15.

372. Durch Spott wird auch die Ehre und der gute Namen des Nächsten gekränkt. Die Spottsucht ist die üble Gewohnheit, den Nächsten wegen seiner unschuldigen Reden und Handlungen, oder auch wegen unverschuldeter Leibesgebrechen verächtlich und lächerlich zu machen.

Ps. 1, 1. Ps. 42, 7.

Ann. Auch die üble und schändliche Gewohnheit des Unnamengebens gehört hierher.

373. Es ist aber nicht genug, daß wir uns hüten, die Ehre des Nächsten durch üble Nachreden zu kränken. Die Menschenliebe -- Gerechtigkeit und Güte fordern auch von uns, daß wir seine Ehre zu retten suchen, wenn er unschuldig gelästert wird, seine Tugenden rühmen, und seine Fehler selbst, so viel es möglich ist, entschuldigen, und alles zum Besten kehren.

1 Pet. 4, 8. Die Liebe decket auch der Sünden Menge.

Sir. 6, 5. Wer alles zum Besten ausleget, der machet ihm viel Freunde; und wer das Beste zur Sache redet, von dem redet man wiederum das Beste.

Wer, wenn er Lästler hört, und unter Spöttern

Aus Scheuer Menschenfurcht nicht Andern Unschuld

2

Wer

Wodurch wird die Ehre und der gute Name des Nächsten noch weiter gekränkt? Was ist die Spottsucht?

Welche üble Gewohnheit gehört noch mehr hierher?

Ist es genug, daß wir die Ehre und den guten Namen des Nächsten nicht kränken? Was fordern Menschenliebe -- Gerechtigkeit und Güte in Ansehung derselben noch weiter von uns?

Wer aus Gefälligkeit selbst ein Verkünder ist,
Und nichts zum Besten lehrt: ist dieser auch ein
Christ?

Welche Pflichten gegen den Nächsten fordern Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte noch weiter von uns?

Welche Pflichten gehören dahin?

Wird dadurch auch die Wohlfahrt des Nächsten befördert?

374. Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte fordern auch noch gewisse Pflichten von uns, die wir besonders in Absicht auf den geselligen Umgang zu erfüllen haben. Dahin gehören: die Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit, Friedfertigkeit, Sanftmuth, Feindesliebe, Versöhnlichkeit. Auch dadurch wird die Wohlfahrt des Nächsten, so wie unsere eigene, gar sehr befördert.

Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit.

Wenn wir unsern Nebenmenschen von Herzen lieben, werden wir ihm da etwas verheelen, was ihm zu seiner Wohlfahrt zu wissen nöthig ist? Was werden wir denn thun?

Welcher Euzend & Fleißigen wir uns alsdann gegen ihn?

Bei welchen Gelegenheiten soll man sonderlich aufrichtig seyn? Was soll man nemlich bey dem Versprechen beobachten?

375. Wenn wir unsern Nebenmenschen von Herzen lieben, so werden wir ihm auch alles liebreich entdecken, was ihm zu seiner Wohlfahrt zu wissen nöthig ist, und alle unsere Handlungen und Reden so einrichten, daß sie mit den innern Sinnungen und Gedanken des Herzens überein kommen. Alsdann befließen wir uns der Aufrichtigkeit und Redlichkeit gegen ihn.

1 Chron. 30, 17. Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.

376. Aufrichtig und ehrlich soll man sonderlich bey Versprechen und Verträgen seyn. Man soll nemlich nichts versprechen, was man

man nicht Willens ist zu halten, oder was man nicht halten kann: was man aber einmal versprochen hat, das muß man treulich und ehrlich erfüllen. Die Aufrichtigkeit im Reden und Versprechen heißt auch Wahrhaftigkeit.

Epr. 12, 19. Wahrhaftiger Mund bestehet ewiglich.

• Pred 5, 3. 4.

Laß niemals mich versprechen,
Was ich nicht halten kann,
Auch nie Zusagen brechen,
Die ich einmal gethan;
Nie mich den Stolz verleiten,
Und nie des Beyspiels Macht,
Als Wahrheit auszubreiten,
Was ich doch selbst erdacht.

377. Mit der Aufrichtigkeit im Reden muß eine unbesonnene Offenherzigkeit, kindische Plauderey und Schwatzhaftigkeit nicht verwechselt werden. Es muß vielmehr mit der Aufrichtigkeit eine wahre Klugheit verbunden werden, und man darf nicht sogleich jedermann sein Herz offenbaren, wenn man nicht genug von seiner Rechtschaffenheit überzeugt ist. Auch die uns von andern anvertraute Geheimnisse darf man nicht verrathen, wenn wir nicht verbunden sind, dies zu thun.

Matth. 10, 16. Seyd klug, wie die Schlangen, und ohne Falch wie die Tauben.

Eir. 8, 22. Offenbare dein Herz nicht jedermann.

Epr. 11, 13. Kap. 20, 19.

378. Ueberhaupt soll man vorsichtig im Reden seyn, und sich genau nach den Umständen

Was muß man aber thun, wenn man einmal etwas versprochen hat?

Wie heißt die Aufrichtigkeit im Reden und Versprechen auch?

Was darf mit der Aufrichtigkeit im Reden nicht verwechselt werden?

Was muß immer mit der Aufrichtigkeit verbunden werden?

Wann darf man nicht sogleich jedermann sein Herz offenbaren?

Wie müssen wir uns in Ansehung der uns anvertrauten Geheimnisse verhalten?

Wie soll man sich überhaupt im Reden verhalten?

den

den richten, damit man dadurch weder sich, noch andern schade. Man rede lieber wenig, aber wohl überlegt, als vieles und unüberlegt.

I Pet. 3, 10. Wer (glücklich) leben will, und gute (ruhige) Tage sehen (haben will) der schweige (zähme) seine Zunge, daß sie nichts Böses rede (nichts unbesonnen herausplaudere, was andern schädlich seyn könnte, nicht lästere etc.) und seine Lippen, daß sie nicht trügen.

Jak. 1, 19. Pred. 3, 7.

Was verbindet
uns: Aufrichtig-
keit, Wahrhaftig-
keit und Vorsich-
tigkeit im Reden?

379. Zur Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit und Vorsichtigkeit im Reden verbinden uns: die Liebe und Achtung gegen Andere; das Wohl der menschlichen Gesellschaft, welches ohne diese Tugenden nicht bestehen könnte. — Denn in ihrer Ermangelung würde ein allgemeines Mißtrauen unter den Menschen, Unsicherheit und Verwirrung in allen Fällen, wo wir es mit Menschen zu thun haben, und uns auf ihre Zusage verlassen müssen, entstehen; — die sehr ernstlichen und ausdrücklichen Vorschriften der christlichen Sittenlehre.

Matth. 5, 37. Eure Rede sey: ja, ja — Uebel.

Eph. 4, 24. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder (eines Leibes) sind (die sich nicht einander hindern oder schaden, sondern einander helfen und nützliche Dienste leisten sollen).

Col. 3, 9. I Pet. 1, 22.

Daß

Das Beyspiel Jesu, wodurch uns diese Tugenden sehr empfohlen werden.

I P t. 2, 21. 22. Christus hat für uns gelitten und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden.

Matth. 22, 16.

Das Wohlgefallen Gottes, dem wir uns dadurch ähnlich machen.

Ps. 15. 1. 2. Herr, wer wird wohnen in deinen Hütten? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? (Wer darf, in der Hoffnung, dir angenehm zu seyn und von dir erhört zu werden, vor dir in deinem Heiligthum erscheinen? — Dazumal war das Heiligthum Gottes ein Gezelt, und auf dem Berge Zion hatte er, als eigentlicher König der Israeliten, gleichsam seine Residenz) Wer ohne Wandel einhergeht (unsträflich, tugendhaft wandelt) und recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen.

I Chron. 30, 17.

Wohl dem, der richtig wandelt,
Der als ein Wahrheitsfreund,
In Wort und Werken handelt,
Und das ist, was er scheint;
Der Recht und Treue liebet,
Und von dem Sinn der Welt,
Die Trug und Falschheit übet,
Sich unbesleckt erhält.

380. Falschheit und Heuchelei, wenn man seinem Nächsten dasjenige, was man ihm zu seinem wahren Nutzen zu offnbaren oder zu thun schuldig ist, verheelet; wenn man sich äußerlich anders stellt, als man im Herzen gegen

Welches Laster steht der Aufrichtigkeit entgegen? Worin besteht Falschheit und Heuchelei?

Warum muß
man dieses Laster
verabscheuen?

gegen ihn gesinnt ist; wenn man Honig im Munde und Galle im Herzen hat, ist ein sehr häßliches, der Aufrichtigkeit entgegenstehendes Laster, das man verabscheuen muß, weil es mit der Nächstenliebe durchaus nicht bestehen kann, einem vernünftigen Menschen und Christen zur Schande gereicht, und Gott, dem Wahrhaftigen, äußerst verhaßt ist.

Röm. 12, 9. Die Liebe sey nicht falsch (sey ohne Verstellung).

1 Pet. 2, 1. So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug (List) und Heuchelei.

Pf. 28, 3. Die Gottlosen und Uebelthäter reden freundlich mit ihrem Nächsten und haben Böses im Sinn.

Pf. 5, 7. Spr. 12, 22.

Welche Sünde
gehört auch hie-
her?
Was ist die
Schmeichelei?

Ann. Hieher gehört auch Schmeichelei, wenn man Andere wider die Wahrheit und seine eigene Ueberzeugung lobt, um sich ihnen gefällig zu machen; andere hingegen verkleinert.

Die der Falschheit sich ergeben
Sind vor dir, o Gott, ein Greul,
Und ein unglückseliges Leben
Bleibt gewiß ihr künftiges Theil.
Hier schon trift verdiente Schande
Sie bey Redlichen im Lande.
Denn ein jeder Menschenfreund
Ist der Falschheit Ränken feind.

Ist das Lügen
auch ein schänd-
liches Laster?
Worinn besteht
das Lügen?

381. Insonderheit ist das Lügen, wenn man in böser Absicht und zum Schaden des Nächsten die Unwahrheit redet, ein höchst schändliches Laster, das die größte Verabscheuung verdient, weil es uns dem Teufel ähnlich und zu einem höchst verwerflichen und ver-

verächtlichen Gliede in der menschlichen Gesellschaft, deren Wohlfahrt bey Lügen nicht bestehen kann, macht, und in der Sittenlehre Jesu so ernstlich unterfagt wird.

Joh. 8, 44. (Jesus sagte zu den ihn lästernden Juden, die sich als Feinde der Wahrheit bewiesen zc. und doch Gottes und Abrahams ächte Kinder seyn wollten): Ihr seyd von dem Vater dem Teufel — Lügner und ein Vater derselbigen (Urheber aller Lügen, alles Falschen).

Eph. 4, 25. Leget die Lügen ab — Glieder sind.

Sir. 7, 14. Gewöhne dich nicht an das Lügen, denn das ist eine schändliche Gewohnheit.

Ann. Ein Lügner begeht gewißlich auch mehrere Sünden, denn durch das Lügen sucht er gemeinlich andere Sünden, welche das Lügen schon voraussetzt, zu verbergen z. B. Diebstahl und dergl. Wer Recht thut braucht nicht zu lügen. Der Lügner wird daher auch von jedermann verachtet, und verliert so sehr allen Glauben, daß man seinen Worten auch dann nicht mehr trauet, wenn er schon die Wahrheit redet.

Sir. 20, 26 — 28.

382. Vorzüglich strafbar ist es, wenn man vor Gericht ein falsches Zeugniß gegen keinen Nebenmenschen ablegt und ihm dadurch Schaden und Unrecht zufügt.

3 Mos. 20, 16. Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Epr. 19, 5. Eine falsche Zunge bleibt nicht ungestraft, und wer Lügen frech redet wird nicht entinnen.

Begeht ein Lügner noch mehrere Sünden?

Denn was sucht er gemeinlich durch das Lügen zu verbergen?

Wer braucht nicht zu lügen?

Welchen Nachtheil zieht sich ein Lügner noch weiter zu?

Wenn Lügen im gemeinen Umgang schändlich und strafbar ist, wann muß es vorzüglich strafbar seyn?

Wohl dem, der Lügen hasset,
 Und der, so oft er spricht,
 So seine Reden fasset,
 Daß er die Wahrheit nicht
 Mit Vorbedacht verleset,
 Und der an jedem Ort
 Sich dieß vor Augen setzet:
 Gott merke auf jedes Wort.

Friedfertigkeit.

Welch r Jugend
 muß sich auch ein
 Christ der seinen
 Nebenmenschen
 liebt und gerecht
 und billig gegen
 ihn seyn will im
 täglichen Um-
 gang mit dem-
 selben befaß-
 gen?

Worinn bestet
 die Friedfertig-
 keit?

Wann sind
 Streitigkeiten
 oft unvermeid-
 lich?
 Was müssen
 wir daben thun?

Was gehört
 zur Friedfertig-
 keit?

Nennt mir z. B.
 verschiedene Ur-
 sachen, die oft
 Zank und Streit
 hervorbringen?

Was wird im
 Regentheil von
 uns gefordert um
 den edlen Frie-
 den zu erhalten?

383. Ein Christ der seinen Nebenmenschen liebt, und gerecht und billig gegen ihn seyn will, muß sich auch im Umgang mit demselben der Friedfertigkeit befaßigen, welche darinn besteht, wenn man sich bestrebt, mit jedermann in Einigkeit und Ruhe zu leben, und entstandene Uneinigkeiten, so viel als möglich ist, wieder beizulegen.

1 Mos. 13, 8 9. (Das Beyspiel Abrahams).

Ann. Oft sind Streitigkeiten bey unbilligen Forderungen anderer streitsüchtiger Menschen unvermeidlich. Da müssen wir denn ihren Unwillen lieber mit Geduld ertragen, als wider unsre Pflicht und unser Gewissen handeln.

384. Zur Friedfertigkeit gehört, daß wir alle Ursachen der Uneinigkeit sorgfältig vermeiden, z. B. Eigensinn, Rechthaberey, Stolz, Empfindlichkeit, Ungerechtigkeit, Kränkung und Beleidigung des Nächsten u. d. daß wir im Regentheil einem jeden die gebührende Achtung, Gerechtigkeit und Billigkeit be-

beweisen, nachgebend sind, und mit den Fehlern und Schwachheiten Anderer Geduld haben; auch sogar wirkliche Beleidigungen großmüthig vergessen und verzeihen. Dieß letztere Verhalten, wenn man die Fehler Anderer und das zugefügte Unrecht großmüthig übersieht und mit Geduld erträgt, so weit solches möglich ist, nennt man auch Verträglichkeit.

Wie nennt man dieses letztere Verhalten auch, wenn man die Fehler Anderer und das uns zugefügte Unrecht übersieht u. mit Geduld erträgt?

1 Cor. 13, 4—7. Die Liebe ist langmüthig (nachsichtig, verabsieht gerne Beleidigungen) und freundlich, die Liebe eifert (beneidet) nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen (spottet nicht) sie blähet sich nicht, (ist nicht stolz). Sie stellet sich nicht ungeberdig (sie handelt nicht gegen den Wohlstand) sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern (nicht leicht in die Hitze bringen) sie trachtet nicht Schaden. Sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit (des Bösen, oder des Lasters) sie freut sich aber der Wahrheit (der Tugend und Rechtschaffenheit). Sie verträget alles, sie hoffet alles, sie duldet alles (sie läßt sich von Andern manches gefallen, sieht mancher Schwachheit des Nächsten nach.)

Eph. 4, 2. Wandelte mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget einander den andern in der Liebe (beweiset durch Duldung unter einander eure Menschen- und Bruderliebe).

B. 31, 32. Col. 3, 13.

Laß mich meines Nächsten schonen,
Willig tragen seine Last!
Und so lang ich hier soll wohnen,
Bleibe Zanksucht mir verhaßt!
Denn das ist, o Gott, dein Wille,
Und die Eintracht liebest du;

So hilf mir auch dazu!
 Gib ein Herz mir, das die Stille,
 Und den Frieden sucht und liebt,
 Das statt Rache Sanftmuth übt.

Was thut der
 friedfertige
 Christ, wenn er
 wirklich mit je-
 mand in Streit
 gerathen ist?
 Wodurch ge-
 schieht dieses?

Was thut er,
 wenn er selbst je-
 mand beleidigt
 und Anlaß zu
 Streitigkeiten
 gegeben hat?

385. Ist der friedfertige Christ wirklich mit jemand in Streit gerathen, so bemüht er sich, wieder Frieden zu stiften, welches geschieht durch Nachgeben, Beobachtung der Regeln der Billigkeit, U. Vergebung des erlittenen Unrechts zc. oder hat er wohl selbst jemand beleidigt und Anlaß zu Streitigkeiten gegeben, so sucht er seinen Fehler gleich wieder gut zu machen und das aufgebrauchte Gemüth des beleidigten Nächsten wieder zu beruhigen. — Auf diese Weise und durch ein solches Verhalten wird er auf seiner Seite alles thun, was erfordert wird, um den Frieden zu erhalten, oder ihn, wenn er gebrochen worden, unverzüglich wieder herzustellen. Dazu bedient er sich auch, wenn es nöthig ist, anderer Mittelspersonen.

Matth 5, 38 — 41. Röm 14, 19.

Was müssen
 wir thun, wenn
 zwischen Andern
 Streit entsan-
 den ist?
 Was verpflich-
 tet uns dazu?

Ann. Auch zwischen Andern müssen wir Frieden zu stiften, und ihn möglichst wieder herzustellen suchen. Dazu verbindet uns die Liebe des Nächsten, und das Gute, das wir dadurch stiften.

Epr. 12, 20.

Aus welchen
 Gründen sind
 wir zur Friedfer-
 tigkeit verpflich-
 tet?

386. Zur Friedfertigkeit sind wir verpflichtet: weil sie mit den Tugenden der Menschenliebe, Gerechtigkeit und Billigkeit in genauer Verbindung steht, die ohne sie nicht geübt

geübt werden können; weil die Einigkeit der Menschen zur Beförderung der Religion und Tugend sehr nützlich ist; weil sie zur allgemeinen Wohlfahrt, so wie zu unserer eigenen Zufriedenheit und Glückseligkeit sehr vieles be trägt, wenn im Gegentheil zänkische Leute und Friedensstörer sich und Andern das Leben verbittern, den Wohlstand ihrer Häuser, Familien und ganzer Gesellschaften zernichten; weil aus Zank- und Streitsucht sonst noch viele Sünden und Unordnungen entstehen.

Matth. 12, 25. Ein jeglich Haus, so es mit sich selbst uneins wird, mag nicht bestehen.

Jak. 3, 16. Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung (da entstehen Zerrüttungen) und eitel (allerley) böse Dinge.

Gal. 5, 15. I Pet. 3, 10. 11.

Weil sie uns aufs nachdrücklichste anbefohlen wird als eine Tugend, ohne welche wir keine Kinder Gottes seyn können, die sich seines Segens getrösten und Hofnung auf die Seligkeit haben können.

Röm. 12, 18. Ist möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.

2 Cor. 13, 11. Habt einerley Sinn und seyd friedsam, so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch (euer Beystand) seyn.

Hebr. 12, 14. Jaget (strebet) nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen (zu ihm kommen und die Seligkeit bey ihm genießen kann).

Matth.

Matth. 5, 9. Selig sind die Friedfertigen,
denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Röm. 12, 16. Phil. 2, 3.

Stets Fried und Eintracht lieben,
Und scheuen jeden Streit,
Den Bruder nicht betrüben,
Ist Pflicht, die Gott gebet.

Gott! laß sie werthzuschätzen,
Ihr ganz mein Herz zu weihn,
Und nie sie zu verletzen,
Stets mein Bestreben seyn.

Feindesliebe, Versöhnlichkeit.

Dürfen wir von
unserer Menschen-
liebe jemand, et-
wan die Feinde
ausschließen?
Wann sieht
man seine Fein-
de?

387. Von unsrer Menschenliebe dürfen wir Niemand ausschließen, auch die Feinde nicht, die ein Christ lieben soll. — Man liebt seine Feinde, wenn man ihnen nichts Böses, sondern lauter Gutes gönnet und wünschet, ihnen auch wirklich Gutes erzeiget, wo man nur weiß und kann, und fleißig für ihre Besserung zu Gott betet.

Matth. 5, 44—45. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen (wünschet denen Gutes, die euch Böses wünschen) thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er läset seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läset regnen über Gerechte und Ungerechte.

Darf und kann
aber dieses edle
Gebot des Chris-
tenthums nicht
als unnatürlich,
das etwas un-
mögliches von
uns verlangt,
angesehen wer-
den?

Anm. Dieses edle Gebot des Christenthums darf und kann nicht als unnatürlich, das etwas unmögliches von uns verlange, angesehen werden.

werden. Denn es fordert ja nicht Gleichgültigkeit gegen das Unrecht, das uns von dem Feind angethan wird, oder daß wir alle Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten ertragen, ohne uns dagegen zu schützen, noch weniger, daß wir einen vertrauten Umgang mit dem Feind unterhalten, oder ihn eben so zärtlich lieben sollen, als den Freund und Wohlthäter, oder als Eltern, Kinder, Geschwister, sondern daß wir ihm nicht gleiches veräueln, Böses wünschen, oder in der Bosheit ähnlich werden sollen.

388. Mit der Feindesliebe kann sich demnach Selbstsrache nicht vertragen. Wir rächen uns selbst, wenn wir selbst strafen, oder wenn wir dem Beleidiger wieder Uebels zufügen und ihm Böses mit Bösem vergelten. Wir sollen vielmehr unserm ärgsten Beleidiger (wenn wir uns durch die gehörigen und vernünftigsten Mittel gegen ihn geschützt haben) von Herzen, auch bey oft wiederholten Beleidigungen, verzeihen und verzeihen, so daß wir uns von aller Rache enthalten, in unserm Herzen allen Groll und geheimen Haß gegen ihn fahren lassen, und es ihm auch zu erkennen geben, daß man ihm verziehen habe, und daß er nichts Böses, sondern Guts von uns zu erwarten habe. Wenn wir Andere aber zuerst beleidiget haben, so fordert die Pflicht der Gerechtigkeit und Güte, und besonders der Wiedererstattung, daß wir die ihm zugesügte Beleidigung möglichst wieder gut machen, auch dem

Warum nicht?

Kann sich mit der Feindesliebe die Selbstsrache vertragen?

Wann rächen wir uns selbst?

Wie sollen wir uns vie mehr gegen unsern ärgsten Beleidiger verhalten, wenn wir uns durch die gehörigen und vernünftigsten Mittel gegen ihn geschützt haben?

Und was müssen wir auch in unserm Herzen gegen ihn fahren lassen?

Was müssen wir ihm auch zu erkennen geben?

Was müssen wir aber thun, wenn wir Andere zuerst beleidiget haben?

Was fordert hier die Pflicht der Gerechtigkeit und Güte und besonders der Wiedererstattung?

Müssen wir auch dem Beleidigten unsere Reue und geänderte Gesinnung mittelbar oder unmittelbar zu erkennen geben? Wie heißt man dies?

dem Beleidigten unsere Reue und geänderte Gesinnung mittelbar oder unmittelbar zu erkennen geben. Dies heißt man Versöhnlichkeit üben.

Röm. 12, 19. Rächet euch selber nicht meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn (Gottes, greifet göttlicher Abndung nicht vor) denn es steht geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten spricht der Herr.

Eph. 4, 32. Vergebet einer dem Andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo.

Matth. 5, 23 — 26. Matth. 18, 21. folg.

Die Rache ist dein, o Gott, du sprichst: ich will vergelten.

Drum laß mich stille seyn, wenn Menschen auf mich schelten.

Gieb, daß ich dem verzeih, der mir zu schaden sucht,

Den liebe, der mich haßt, den segne, der mir flucht.

Was verbindet uns zur Feindesliebe, zur Enthaltung von der Selbststrache und zur Versöhnlichkeit?

389. Zur Feindesliebe, zur Enthaltung von der Selbststrache und zur Versöhnlichkeit sind wir verbunden: weil wir uns durch Selbstbestrafung in Gefahr setzen, dem Feind in der Bosheit ähnlich zu werden und Selbststrache ein Eingriff in die Majestätsrechte Gottes ist, der nur allein das Unrecht auf eine gerechte Weise bestrafen kann, weswegen er sich die Rache vorbehalten und der Obrigkeit zum Theil übertragen hat;

Röm. 12, 19. Rächet euch selber nicht — Herr.

Röm. 13, 4. Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte

fürchte dich: denn sie trägt das Schwerdt nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerinn, eine Rächerinn zur Strafe über den, der Böses thut.

Jak 4, 12. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen.

Weil die menschliche Gesellschaft bey allgemeiner Unversöhnlichkeit und Rachbegierde nicht bestehen könnte (denn die Wohlfahrt, Ruhe und Sicherheit des menschlichen Geschlechts müßte ganz zerrütet werden, wenn sich jeder auf wahre, oder vermeinte Beleidigungen Anderer selbst rächen dürfte, indem die Menschen in ihrer Selbststrache insgemein zu weit) gehen; weil wir auch alle mannigfaltig fehlen, Nachsicht und Vergebung von Gott und Menschen bedürfen; weil wir selten ganz rein und unschuldig bey den uns zugesügten Beleidigungen sind; weil mit jedem Aufschub die Leidenschaft stärker wird; weil auch der Feind uns nützt und zu unsrer Besserung beyträgt; weil wir durch Sanftmuth, Nachgeben und Versöhnlichkeit unsre wahre Ehre befördern; und indem wir unsere Leidenschaften beherrschen, uns über die wilden Thiere, über rohe und gewöhnliche Menschen erheben; weil wir auf das nachdrücklichste in der christlichen Sittenlehre dazu angewiesen werden, als zu einer Tugend, wodurch wir uns Gott ähnlich machen und ihm wohlgefällig werden.

Matth. 5, 23. 24. Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst (überhaupt gottesdienstliche Handlungen vornehmen willst) und wirst all-

da eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe (von dir beleidigt worden sey); so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe. (Jesus lehrt damit: Versöhnlichkeit sey eine wichtigere Pflicht, als das Opfern, und ohne sie könne Gott unsere öffentliche Gottesverehrung nicht gefallen.)

W. 44—48. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde — Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? (was ist das für ein Verdienst?) Thun nicht dasselbige auch die Zöllner? (Diese galten dazumal für die ungerechtesten und eigennützigsten Leute.) Und so ihr euch nur zu euren Brüdern (Freunden und Religionsverwandten) freundlich thut (ihnen nur Zeichen der Liebe und Achtung gebt) was thut ihr Sonderliches (Großes, Schönes und Edles)? Thun nicht die Zöllner auch also?

Matth. 18, 21. 22. Da trat Petrus zu Jesu, und sprach: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt (meinem Nebenmenschen, der mich beleidiget,) vergeben? Ist's genug siebenmal (wie unsre Gesehlerer sagen)? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal (d. i. unaufhörlich, so oft uns einer beleidiget, muß man vergeben).

Röm. 12, 14. Segnet (wünschet und thut Gutes denen) die euch verfolgen, segnet und fluchet nicht (wünschet nie jemand etwas Böses).

Eph. 4, 32. Jak. 3, 2.

Es erlaubt
seinem Feind
oder irgend je-
mand zu fluchen?
Was heißt
fluchen?

Ann. Seinen Feinden, oder irgend jemand fluchen d. i. Böses wünschen, ist also keinem Christen erlaubt, und ist, wenn es auch aus Gewohnheit geschieht, ohne etwas dabey zu denken

denken, eine höchst unschickliche, unchristliche Gewohnheit, die man ablegen soll. Auch unvernünftigen Creaturen darf man nicht fluchen.

Was bleibt es immer, wenn es auch aus Gewohnheit geschieht ohne etwas dabey zu denken?

Röm. 12, 14. Spr. 12, 10.

Nie will ich wieder fluchen,
Wenn mir mein Haßer flucht;
Nie dem zu schaden suchen,
Der mir zu schaden sucht.

Ich will ihm hold begegnen
Nicht drohen, wenn er droht;
Schilt er, so will ich segnen;
Dieß ist des Herrn Gebot.

390. Die christliche Sittenlehre macht auch Feindesliebe und Versöhnlichkeit zu einer ausdrücklichen Bedingung, unter welcher wir uns nur der Vergebung unserer Sünden von Gott getrösten können.

Können wir ohne Feindesliebe und Versöhnlichkeit Vergebung der Sünden von Gott erlangen?

Matth. 6, 12. Vergieb uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben.

B. 14, 15. Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

Matth. 18, 23—35.

Wer nicht vergiebt, der wird für seine Sünden Auch nicht bei dir, o Herr, Vergebung finden; Dein Jünger ist nur, der wie du vergiebet Und Feinde liebet.

391. Durch Nachgeben und Güte, die wir gegen Feinde beweisen, gewinnen wir auch weit mehr, beschämen und besiegen wir oft

Verlieten oder gewinnen wir durch Nachgeben und Güte gegen den Feind?

Was gewinnen wir z. B. oft?

unsren grimmigsten Feind, so daß er in sich geht und sich bessert.

Röm. 12, 20. 21. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln (du wirst dadurch etwas thun, das ihm unerträglich ist — als wenn du ihm glühende Kohlen auf den Kopf häufest — dieß dein freundschaftliches Betragen wird ihn beschämen, und ihn zwingen seine Gesinnung gegen dich zu ändern). Laß dich nicht das Böse überwinden (die dir zugefügte kränkende Beleidigung laß nicht über Vernunft und Christenthum bey dir siegen) sondern überwinde das Böse mit Gutem (mit einem guten, edlen Betragen gegen deinen Beleidiger, und mit Wohlthaten).

Matth. 5, 25. 26.

Was verpflichtet uns sonderlich auch zur Feindesliebe und zur Versöhnlichkeit?

392. Besonders verpflichtet uns auch zur Feindesliebe und zur Versöhnlichkeit das schöne Beyspiel unsers Jesus, welcher ganz unschuldig war, und dennoch seinen ärgsten boshaftesten Feinden verziehen hat.

Luk. 23, 34. Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.

I Pet. 2, 21 — 23.

Ann. Auch die Apostel geben uns ein schönes Beyspiel.

I Cor. 4, 12.

Wann hast du, Jesus, Haß mit Haß vergolten!

Du schaltst nicht wieder, als man dich gescholten,
Du segnest mit Wohlthaten nicht bloß Freunde:
Nein selbst auch Feinde.

Und

Und ich, Herr, sollte mich den Deinen nennen,
Und doch von Rächgier gegen Andre brennen?
Ich sollte jemals Haß mit Haß vergelten
Und wieder schelten?

393. Mit der Feindesliebe kann es gar wohl bestehen, daß wir zuweilen bey schweren Beleidigungen, und um solche von uns abzuwenden, Schutz und Hülfe bey der Obrigkeit suchen; denn diese ist von Gott geordnet worden, um die Bösen zu bestrafen. Doch darf solches nicht mit einem rächgierigen und schadenfrohen Herzen geschehen, sondern bloß in der Absicht, um unsere Wohlfahrt zu erhalten, und nur im äußersten Nothfall, wenn wir vorher die Güte versucht haben.

Röm. 13, 1—6.

Apostelgesch. 22, 25. A. 25, 11. (Das Beispiel Paulus).

Anm. Unter den Christen sollten eben so wenig Kriege als Prozesse Statt finden; sie sollten vielmehr, wenn ja ein Streit entstanden wäre, solchen in der Güte beizulegen suchen. Auch ist es oft ratsamer, ein empfindliches Unrecht zu erdulden, als sich in einen Prozeß einzulassen, zumal wenn man es mit einem mächtigen Gegner zu thun hat.

Luk. 6, 29. 1 Cor. 6, 6. 7.

394. Um die hierher gehörigen Tugenden desto besser üben zu können, müssen wir uns beständig bemühen, den Affect des Zorns, oder die lebhafteste Empfindung des Unrechts und Aeußerung desselben weise und christ-

Kann es mit der Feindesliebe bestehen, daß wir auch zuweilen bey schweren Beleidigungen Schutz und Hülfe bey der Obrigkeit suchen?

Denn wozu ist diese von Gott geordnet worden?

Mit welchem Herzen und in welcher Absicht darf aber dies nicht von uns geschehn?

Wann muß es nur geschehn?

Was müssen wir vorher versucht haben?

Sollten unter Christen Prozesse und Kriege Statt finden?

Was sollten sie thun, wenn ja bisweilen ein Streit entstanden wäre?

Was ist oft ratsamer zu thun, ein empfindliches Unrecht zu erdulden, oder sich in einen Prozeß einzulassen?

Welchen Affect muß der Christ zu beherrschen suchen, um die hierher gehörigen Tugenden desto besser zu üben?

Wie nennt man
dieß?

Christlich zu beherrschen, welches die Sanft-
muth heißt.

Eph. 4, 26. Zürnet und sündigt nicht.

Matth 5, 5. Kap. II, 29. Gal. 1, 6. Jak.
1, 19 20.

Ist der Zorn
allezeit oder an
und für sich selbst
schon sündlich?
Warum nicht?
Wozu hat uns
Gott diesen Af-
fect gegeben?

Hat sich nicht
auch Jesus er-
zürnt?
Was ist nun
aber sündlich
beym Zorn?

Was beschim-
pfen wir durch
einen heftigen
ungehobenen
Zorn?

Welche Nach-
theile ziehen wir
uns wehr das
durch zu?

Ann. Der Zorn ist nicht allemal, oder an und
für sich selbst, sündlich. Denn er ist ja ein
Affect, den uns Gott aus weisen Absichten,
zu unsrer Selbstvertheidigung, zur thätigern
Beförderung des Guten und Verhinderung
des Bösen gegeben hat. Selbst Jesus er-
zürnte sich Luk. 9, 14. Allein die Ausschwei-
fungen des Zorns, wenn wir darinn zu hef-
tig werden, zu lange anhalten, über Kleinig-
keiten und solche Handlungen uns erzürnen,
die entweder gut und unschuldig, oder doch
nicht böß gemeint sind, sind sündlich und ver-
boten. Denn durch allzu heftigen und an-
haltenden Zorn beschimpfen wir unsere
Vernunft, welche die Affecten beherrschen
soll, verfallen in andere große Versündigun-
gen, und schaden unsrer Ehre und Ge-
sundheit.

Mein Erlöser!

So hilf mir denn die wilde Stur erstickn!
Laß dich dein Bild in meine Seele drücken!
So werd ich nicht sogleich in Zorn gerathen,
Mir selbst zu schaden.

Was machen
uns endlich Ge-
rechtigkeit und
Güte zur Pflicht
in Ansehung der
leiblichen Wohl-
fahrt des Näch-
sten?

Wie sorgen wir
für die Freude
und das Ver-
gnügen unsers
Nebennmenschen?

395. Gerechtigkeit und Güte machen es
uns auch zur Pflicht, für die Freude und das
Vergnügen unsers Nebennmenschen zu sorgen,
welches geschieht, wenn wir ihn in keiner er-
laubten und unschuldigen Freude stören, son-
dern ihm solche vielmehr zu erhöhen und zu
ver-

veredlen suchen. Hierher gehört besonders auch ein freundlicher, liebevoller und gefälliger Umgang mit jedermann.

Was gehört besonders hierher?

Nicht rauh, noch hart, noch menschenfeindlich,

Nein, eifrig, jeden zu erfreuen,
Und sanft, und anmuthsvoll, und freundlich
Soll jeder Jünger Jesu sehn.
Ach, wären wirs! ach, gleichen wir,
O Vorbild aller Liebe, dir.

IV.

Von den Pflichten, welche wir in den besondern Verhältnissen zu andern Menschen zu beobachten haben.

Pflichten der Ehegatten.

396. Gott hat im Anfang der Welt nur einen Mann und eine Frau geschaffen. Sein Wille und seine Absicht dabey war, daß diese beyde in einer unzertrennlichen Gesellschaft beyammen leben, sich ihre Arbeiten und das Leben durch die zärtlichste Freundschaft erleichtern, ihr Geschlecht fortpflanzen, und die Kinder, die ihnen geschenkt würden, ordentlich

Wie viel Menschen hat Gott anfangs geschaffen?

Welches war sein Wille und seine Absicht dabey?

lich

Was heißt nun die Ehe?

sich anferziehen sollten. Wann nun zwey Personen von verschiedenem Geschlecht zur Erreichung dieser Zwecke einen Vertrag miteinander schließen, so heißt dieses die Ehe.

I Mos. 1, 27. 28. Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn, und er schuf sie ein Männlein und Fräulein. Und segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch unterthan ic.

I Mos. 2, 18. Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey.

Matth. 19, 4 — 6.

Woher sieht man, daß nur zwey Personen von verschiedenem Geschlecht zusammen leben sollten?
Woraus mehr?

Anm. 1. Daß nur zwey Personen von verschiedenem Geschlecht zusammen leben sollten, ersieht man aus der ursprünglichen Einrichtung Gottes, welcher anfänglich nur einen Mann und eine Frau schuf; aus der fast gleichen Anzahl der Personen männlichen und weiblichen Geschlechts; aus der Vernunftmäßigkeit der Sache, indem das Glück der Familien und die Erziehung der Kinder dadurch befördert und mancherley Uebeln, welche aus dem Geantheil entstehen würden, vorgebeugt wird, wie auch aus einigen Aussprüchen Jesu und seiner Apostel Matth. 19, 9. Röm. 7, 2. I Cor. 7, 2. I Tim. 3, 1. ic.

Welche Menschen sind verbunden, sich zu verehelichen?

Warum ist dieses Pflicht?

Anm. 2. Jeder Mensch, der den Zweck der Ehe recht erreichen kann, ist verbunden, sich zu verehelichen, wenn nicht höhere Pflichten oder andere unüberwindliche Hindernisse im Wege stehen. Dieß ist Pflicht: weil die Ehe dem Willen des Schöpfers gemäß und zur Erhaltung und Erziehung des Menschengeschlechts nothwendig ist; weil Tugend und insbesondere Men-

Menschenliebe dadurch befördert, auch manche schwere Sünde verhütet wird.

I Cor. 7, 1. 2. 7—9. I Tim. 4, 3.

397. Die Pflichten, welche man vor dem Ehestand, in Beziehung auf denselben, zu erfüllen hat, sind: Man meide, um sich vor allen marternden Vorwürfen in Zeiten zu verwahren, alle Arten der Ausschweifung und suche sich mit allem Fleiß diejenige Geschicklichkeit zu erwerben, welche zur Führung einer glücklichen und vergnügten Ehe erforderlich sind; man gehe bey der Wahl eines Ehegatten ja vorsichtig zu Werke; man überlege vorher sorgfältig die Wichtigkeit seines Vorhabens und stehe Gott um Weisheit und Verstand zu einer klugen Wahl inbrünstig an; man folge dabey nicht blindlings seiner Leidenschaft; sondern dem Rathe der kältern Vernunft und kluger Freunde; man sehe nicht bloß auf Reichthum, Schönheit und dergleichen vergängliche Vorzüge, sondern vornehmlich auf einen guten Verstand, gute Gesinnungen, Tugend, Gottesfurcht und solche Eigenschaften, welche zur Erreichung der Zwecke der ehelichen Verbindung am unentbehrlichsten sind.

Anm. Nach der Verordnung des Staates und der Kirche muß die Trauung, oder die öffentliche (sowohl bürgerliche als religiöse) Bestätigung des Eheverlöbnißes vor der wirklichen Vollziehung der Ehe vorausgehen.

Sie

Welche Pflichten hat man vor dem Ehestand in Beziehung auf denselben zu erfüllen?

Wie muß man bey der Wahl eines Ehegatten zu Werke gehen?

Was muß man vorher sorgfältig überlegen?

Und worum muß man Gott ansehn?

Was muß man ferner dabey beobachten?

Auf welche Eigenschaften muß man vornehmlich bey seiner Wahl sehen?

Was muß nach der Verordnung des Staates und der Kirche vor der wirklichen Vollziehung des Ehestandes vorausgehen?

Wom geschieht die Trauung?

Warum ist es gut und sehr heilsam, den ehelichen Vertrag durch die Religion zu bestätigen?

Sie geschieht theils um heimliche und andere widerrechtliche Ehen zu verhüten, theils um die Rechte der Ehegatten, besonders des Weibes, zu sichern, theils um überhaupt in der Gesellschaft die gehörige Ordnung zu erhalten. Insbesondere ist es gut und sehr heilsam, den ehelichen Vertrag durch die Religion zu bestätigen, weil von der Unverbrüchlichkeit desselben das Glück der Familien abhängt, und dem gewöhnlichen Leichtsinn der Menschen dadurch vorgebeugt wird, wenn sie feyerlich von den Lehrern der Religion an die göttliche Anordnung des Ehestandes erinnert werden und sich vor Gott selbst zur Erfüllung aller Pflichten desselben gleichsam eidlich verbindlich machen.

Welche Pflichten haben denn Ehegatten in dem Ehestand selbst gegen einander zu beobachten?

398. Die Pflichten, welche Ehegatten im Ehestand selbst gegen einander zu beobachten haben, sind: Sie müssen sich unaufhörlich bestreben, alle Zwecke, welche Gott bey Einsetzung des Ehestandes hatte, redlich und ordentlich zu erfüllen; sie müssen also insonderheit durch die innigste Liebe und vertrauteste Freundschaft miteinander verbunden seyn; sie müssen sich durch wechselseitige Hülfsleistung, Gefälligkeit, Freundlichkeit und überhaupt durch Ausübung aller geselligen Tugenden das Leben erleichtern und froh machen; sie müssen unter einander mit ihren Fehlern und Schwachheiten Geduld haben; sie müssen die Kinder, die ihnen Gott giebt, wohl erziehen; sie dürfen die eheliche Treue, die sie sich zugesagt haben, durch nichts brechen; und in der

Er-

Erfüllung dieser Pflichten müssen sie beständig seyn bis in den Tod.

I Cor. 7, 3. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft (eheliche Pflicht) desgleichen auch das Weib dem Mann.

Matth. 19, 6—8. Mark. 10, 11. Luk. 16, 18. Röm. 7, 2.

399. Besonders muß der Mann die Vorzüge, die ihm Gott anvertraut hat, mit Weisheit gebrauchen; er darf also seine Gattin nie grausam und niederträchtig behandeln, sondern die gehörige Achtung, Liebe, Nachsicht und Sanftmuth gegen sie beweisen: er muß ihren klugen Rath und ihre Vorstellungen anhören; er muß hauptsächlich als das Haupt der Familie für ihre und des Hauses Wohlfahrt durch Arbeitsamkeit, Fleiß und Mäßigkeit Sorge tragen.

I Pet. 3, 7. Ihr Männer wohnet bey euren Weibern mit Vernunft (führet mit ihnen eine Ehe, wie es vernünftigen Menschen und Christen zukommt) und dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge (schwächeren Geschöpf) seine Ehre (haltet sie werth) als auch Miterben der Gnade des (ewigen) Lebens, auf daß euer Gebet (eure Frömmigkeit und euer Andenken an Gott durch Zwist und Hänkerey, welche aus dem gegenseitigen Betrügen entsteht) nicht verhindert werde.

Col. 3, 19. Ihr Männer, liebet eure Weiber und seyd nicht bitter (hart, ungestümm, grausam) gegen sie.

Welches sind die besondern Pflichten des Ehemanns gegen seine Gattin? Wie muß er die besondern Vorzüge, die ihm Gott anvertraut hat, gebrauchen? Wie darf also ein Mann seine Gattin nicht behandeln? Was muß er ihr im Gesagten erweisen? Darf der Mann den klugen Rath seiner Gattin nicht anhören? Wofür muß er hauptsächlich als das Haupt der Familie sorgen? Wodurch geschieht dieses?)

Eph. 5, 25. Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus die Gemeine (liebet).

I Tim. 5, 8.

Welche besondere Pflichten hat die Frau auf sich?

Was muß sie dem Mann seiner Vorzüge wegen beweisen?

Wodurch geschieht dieß besonders?

Wodurch muß sie ihn bey seinen sauren Berufsgeschäften unterstützen?

Wodurch muß sie sein größeres Feuer zu dämpfen suchen?

Wie muß sie mit dem Verdienst ihres Mannes umgehen?

Durch welche andere weibliche Tugenden muß sie die Eintracht und den Wohlstand des Hauses befördern helfen?

400. Die Ehegattin muß als Gehülfin des Mannes, nach ihrer Bestimmung, das Ihrige zum häuslichen Glück beytragen; sie muß dem Mann die seinen Vorzügen gebührende Achtung beweisen, welches besonders dadurch geschieht, wenn sie seinen guten Vorschlägen und Maaßregeln Gehör giebt; sie muß ihn durch Freundlichkeit und liebevolles Betragen bey seinen sauren Berufsgeschäften aufheitern; sein größeres Feuer durch sanftes Wesen, kluges Nachgeben und durch Vermeidung alles Widerspruchs zur un rechten Zeit dämpfen; sein Verdienst durch kluge Wirtschaft, Reinlichkeit, Ordnungsliebe, Sparsamkeit, gut anzuwenden, und so viel sie kann zu erhalten suchen; auch durch andere weibliche Tugenden, durch Bescheidenheit, Sittsamkeit, Stille u. Mäßigkeit im Puz und Pracht, die Eintracht und den Wohlstand des Hauswesens befördern helfen.

I Pet. 3, 1—5. Die Weiber seyn unterthan ihren Männern, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort (d. i. solchen, die durch den Vortrag der Religion Jesu selbst nicht gewonnen werden können, doch) durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden. Wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht (euer sitzames Betragen mit so viel Ehrerbietung gegen die Männer).

ner.) Welcher Schmuck soll nichts auswendig seyn mit Haarflechten und Goldumhängen, oder Kleider anlegen. Sondern der verborgene Mensch des Herzens (Schönheit der Seele muß ihr wahrer Schmuck seyn) unverrückt mit stillem und sanftem Geiste (mit Anstand und Sittsamkeit, die ein unvergänglicher Schmuck für Frauen ist), denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und ihren Männern unterthan waren.

Col. 3, 18. Ihr Weiber seyd unterthan euren Männern in dem Herrn (weil es der Wille des Herrn ist) wie sich gebühret.

Epr. 31, 10—31.

401. Zu diesen Pflichten sind Eheleute aufs stärkste verbunden: weil die Erfüllung des Zwecks d. s. Ehestandes und die Heiligkeit ihres Vertrags sie nothwendig macht; weil von der Erfüllung derselben das Glück und der Segen des Ehestandes abhängt; und weil sie ausdrücklich befohlen sind.

Siehe die vorhergehende Sprüche.

402. Durch Verletzung der ehelichen Treue, Argwohn, Eigensinn, Rechthaberey, Zanksucht, böse Wirthschaft und andere Laster versündigen sich also Eheleute sehr, so wie sie sich dadurch das Leben schwer machen, und sich um ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt bringen.

403. Vorzüglich aber müssen sich Eheleute vor dem Ehebruch auf das sorgfältigste hüten,

Warum sind Eheleute zu diesen Pflichten aufs stärkste verbunden?

Wodurch versündigen sich also Eheleute sehr und machen sich das Leben schwer?

Worum bringen sie sich das durch?

Vor welchem Laster müssen sich Eheleute vorzüglich hüten?

Worinn besteht
der Ehebruch?

Warum ist dies
ses Laster höchst
verwerflich, unsittlich
u. schändlich?

Welche traurige
Folgen führt dies
häßliche Laster
mit sich?

Was zieht man
sich dadurch bey
der ehrbaren
Welt und bey
Gott zu?

Was ist Un-
keuschheit über-
haupt für eine
Sünde? Und
worinn besteht
sie?

Hüten. Der Ehebruch besteht darinn, wenn verheirathete Personen die Treue, die sie einander versprochen haben, nicht halten, sondern mit andern verheiratheten oder unverheiratheten Personen auf eine unzuchtige Weise umgehen. Dieß Laster ist höchst verwerflich, unsittlich und schändlich: weil es die größte Treulosigkeit ist, welche dem Meineide gleich kommt (indem sich Eheleute vor Gott selbst zur gegenseitigen Treue verbindlich gemacht haben) der schändlichste Betrug, die empfindlichste Beleidigung und Kränkung für den andern Theil; und weil es unzählige traurige Folgen mit sich führt. Denn dadurch wird die gute Erziehung der Kinder verhindert, alle häußliche Glückseligkeit zerstört, Armuth und Gottesvergessenheit ausgebreitet, Liebe zur Tugend und Religion gemindert. — Auch zieht man sich dadurch Schimpf und Schande vor der ehrbaren Welt und das höchste Mißfallen Gottes, dessen Gebote man auf das freventlichste verletzet, und die Ausschließung von der künftigen Seligkeit, zu.

2 Mos. 20, 14. Du sollst nicht ehebrechen.

Hebr. 13, 4. Die Ehe soll ehrlich gehalten werden und das Ehebett unbesleckt; die Hurer aber und die Ehebrecher wird Gott richten.

Matth. 15, 19. Gal. 5, 19. Jak. 4, 4. 1 Cor. 6, 9. 3 Mos. 20, 10. Sir. 23, 33.

404. So ist auch Unkeuschheit überhaupt eine schwere Sünde, welche darinn besteht, wenn
man

man den natürlichen Trieb zur Fortpflanzung seines Geschlechts, wider Gottes Absicht und Ordnung, auf eine un Zweckmäßige Art, außer einer ordentlichen und keuschen Ehe, bloß zur Stillung seiner wollüstigen Begierden mißbraucht. Vor dieser Sünde muß sich ein jeder Mensch und Christ auf das sorgfältigste hüten: weil er dadurch der Ordnung der Natur und der Absicht Gottes entgegen handelt; die Menschheit entehret; die größte Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit gegen sich und Andere ausübt; und weil ihn die christliche Sittenlehre auf das nachdrücklichste vor allen Arten der Unkeuschheit, als vor solchen Sünden warnt, die heydnisch, wider den Willen Gottes, wider die Würde und den Zweck des Christenthums sind, und vom Reiche Gottes und dessen Glückseligkeit gänzlich ausschließen.

Warum muß sich ein jeder Mensch u. Christ vor dieser Sünde auf das sorgfältigste hüten?

1 Thess. 4, 3—5. Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung (daß ihr einen heiligen und unsträflichen Lebenswandel führet, und folglich und insbesondere auch) daß ihr meidet die Hurerey. Und ein jeglicher unter euch wisse sein Saß (seinen Leib) zu behalten in Heiligung und Ehre (in Unsträflichkeit, von Sünden unbefleckt und unentweicht). Nicht in der Lustseuche, wie die Heyden, die von Gott nichts wissen (er hüte sich nemlich vor jenen viebischen Leidenschaften, welche unter den Heyden, die den wahren Gott und seine Religion nicht kennen, im Schwange gehen.)

Eph. 5, 3—5. Hurerey aber und alle Unreinigkeit (alle andere Arten von Unkeuschheit) oder Geiz lasset nicht von euch gesagt werden,
wie

wie den Heiligen zusteht (wie es Christen ziemet, oder zukommt). Auch schandbare Worte (Schändliche, schlüpfrige Reden) und Narrenthedinge, oder Scherz (Lustigmacherey) welche euch (als Christen) nicht ziemen (lasset ganz unerhört unter euch seyn) sondern vielmehr Dankfagung (besleißiaet euch vielmehr guter, Gott und Menschen wohlgefälliger Gespräche). Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder unreiner, (Unkeuscher) oder Heibiger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem Reich Christi und Gottes.

I Cor. 6, 15. Col. 3, 5.

Ist die öftere, unnöthige und wollüstige Berührung seines eigenen Körpers und des Körpers anderer Personen u. auch sündlich?
Warum?

Ann. Auch alle öftere, unnöthige und wollüstige Berührung seines eigenen Körpers, oder des Körpers anderer Personen, sie seyen nun von dem einen oder von dem andern Geschlecht, gehöret hierher und ist sündlich, weil dieß nicht nur wider die Keuschheit ist, zu unkeuschen Gedanken und Handlungen Gelegenheit giebt, sondern weil auch oft die unnatürlichsten Sünden und Selbstbefleckungen, welche die traurigsten Folgen für Leib und Seele haben, daraus entstehen.

Welche traurige Folgen ziehen die Sünden der Unkeuschheit überhaupt nach sich? Was gehört dahin im Allgemeinen?

405. Die Sünden der Unkeuschheit ziehen überhaupt sehr traurige Folgen nach sich. Dahin gehöret im Allgemeinen: völlige Zerrüttung des Menschengeschlechts, wenn sie allgemein wäre. Eintretung der größten Verderbenheit und eines mehr als viehischen Zustandes der Menschheit. In Absicht auf uns selbst sind diese Folgen: Schwächung unsrer Leibes- und Seelenkräfte; die fürchterlichsten und ekelhaftesten Krankheiten, die man sich oft dadurch zuzieht; Untüchtigkeit und Unbrauch-

Welche traurige Folgen ziehen sie in Absicht auf uns selbst nach sich?

brauchbarkeit zu unsren Geschäften, indem gemeiniglich den Wollüstigen seine Leidenschaft ganz beherrscht, so daß er ihr alles aufopfert und an nichts weiter denken mag, als an die Befriedigung derselben; Verlust der Ehre; Armuth; Schande; beständige, nie ganz zu heilende, Unruhe im Gewissen, besonders wenn man ein Verführer der Unschuld gewesen ist; Ermangelung des Trostes auf dem Sterbebette; und welches das schlimmste ist, unkeusche Personen verfallen noch in viele andere schwere Sünden, und werden feindselig gegen Gott und die Religion gesinnt, weil sie fälschlich meinen, daß diese zu viel und etwas unmögliches von ihnen verlange. — In Absicht auf Andere sind die Folgen der Unkeuschheit nicht weniger traurig, indem oft die Unschuld dadurch verführt, entehrt, verdorben, die dadurch erzeugten Kinder, ja ganze Familien und Nachkommenschaften in den allergrößten Jammer, in Schande und Armuth gestürzt werden. Diese schlimmen Folgen der Unkeuschheit hören mit diesem Leben nicht völlig auf, sondern sie erstrecken sich zum Theil auch, wie die schlimmen Folgen anderer Sünden, bis in die Ewigkeit. Man sieht daher, wie unerläßlich für jeden vernünftigen Menschen und Christen die Pflicht sey, die Sünden der Unkeuschheit aus allen Kräften zu meiden.

Bleibt es bey den Unkeuschen nur bey dieser Sünde, oder verfallen sie noch in mehrere?

Zieht die Sünde der Unkeuschheit auch in Absicht auf Andere traurige Folgen nach sich?

Hören die schlimmen Folgen der Unkeuschheit mit diesem Leben völlig auf?

Was sieht man dabey?

I Cor. 6, 18. Fliehet die Hurerey. Alle Sünden, die der Mensch thut, sind außer seinem Leibe: Wer aber huret, der sündigt an seinem eignen Leibe (kein Laster verdirbt den Körper so sehr und so unmittelbar, als Hurerey, und keins ist so sehr eigentliche Entweihung des Körpers, als das, da man mit einer schändlichen Hure sich gemein macht).

Sir. 19, 3. Die sich an Huren hängen, werden wild und kriegen Motten und Würmer zu Lohn, und verdorren, den Andern zum merklichen Exempel.

Epr. 6, 26. Kap. 29, 3.

Warum ist den Hurern und Ehebrechern, wie andern muthwilligen Sündern, die Strafe Gottes noch ausdrücklich angedroht worden?

406. Weil die Sünden der Unkeuschheit oft heimlich getrieben werden, ohne daß die Obrigkeit, welche sie auch als Verletzung der bürgerlichen Glückseligkeit bestraft, etwas davon erfährt, so ist den Hurern und Ehebrechern, wie andern muthwilligen Sündern, die hier oft ungestraft bleiben, die Strafe Gottes noch besonders und ausdrücklich gedroht worden.

Hebr. 13, 4. Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.

I Cor. 6, 9. 10. Lasset euch nicht verführen (betrügt euch ja nicht selbst) weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge (die sich von Mannschändern mißbrauchen lassen) noch die Knabenschänder (die andere zu Mannschändern mißbrauchen) — werden das Reich Gottes ererben.

Gal. 5, 19.

407. Ein jeder Christ muß sich im Gehentheil der Keuschheit befeßigen, welche darinn besteht, wenn man den eingepflanzten Geschlechtstrieb nach dem Willen und der Ordnung Gottes, seinem rechten Zweck gemäß, einzuschränken und zu beherrschen sucht.

1 Tim. 5, 22. Halte dich selber keusch.

2 Cor. 6, 4. 6. In allen Dingen laßet uns beweisen als die Diener Gottes in Keuschheit ꝛc.

Gal. 5, 22. Die Frucht aber des Geistes ist (die Wirkungen des Christenthums sind): — Keuschheit.

Sir. 26, 20. Es ist nichts kößlicheres denn ein keusches Weib.

Wbil. 4, 8.

Ann. Daß Gott dem Geschlechtstrieb in dem Menschen eine solche Stärke gegeben hat, das hat er ohne Zweifel in der Absicht gethan, um die Menschen dadurch desto stärker zur Uebernehmung der Mühe und Beschwerde, welche mit der Erziehung der Kinder verbunden ist, anzuspornen. Die Befriedigung desselben an und vor sich selbst ist auch nicht verboten und sündlich, sondern nur die unnatürliche und unzweckmäßige Befriedigung desselben, außer einer keuschen und ordentlichen Ehe, welche nicht mit Vernunft und Christenthum bestehen kann. Jeder vernünftige Mensch und Christ muß daher diesen Trieb gehörig einzuschränken und zu bändigen suchen, welches ihm nicht unmöglich ist, wenn er nur mit Ernst dabey zu Werke gehen und die Mittel, welche ihm Vernunft und Religion an die Hand geben, fleißig gebrauchen will.

Matth. 5, 29. 30.

Welcher Tugend muß sich im Gehentheil ein jeder Christ befeßigen? Worinn besteht die Keuschheit?

Wann hat Gott wohl dem Geschlechtstrieb in dem Menschen eine solche Stärke gegeben?

Ist die Befriedigung desselben an und vor sich selbst verboten? Welche Befriedigung desselben ist verboten?

Womit kann eine solche Befriedigung nicht bestehen?

Was muß daher ein jeder vernünftige Mensch und Christ in Ansehung dieses Triebes thun? Wann ist ihm dieses nicht unmöglich?

Wie muß sich
derjenige, der
sich der Keusch-
heit befließen
will, in An-
sehung der in
ihm aufsteigen-
den unkeuschen
Gedanken und
Begierden ver-
halten?

Warum muß
er solche sogleich
bey ihrem ersten
Entstehen in sich
unterdrücken?

Was muß ein
keuscher Mensch
ferner thun?

Was gehöret
hierher?

408. Wer sich der Keuschheit befließen und dieselbe bewahren will, der darf auch keine unkeusche Gedanken und wollüstige Begierden bey sich unterhalten, sondern er muß dieselben sogleich bey ihrem ersten Entstehen zu unterdrücken suchen. Denn sie sind es ja, woraus die That leicht selbst, wenn sie mit Wohlgefallen unterhalten werden, entspringt, und sie sind auch nach der Sittenlehre Jesu vor Gott dem Herzenstündiger schon Ehebruch.

Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken — Hurerey.

Matth. 5, 8. Selig sind die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

B. 28. Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen.

I Pet. 2, 11.

409. Ein keuscher Mensch muß auch alles meiden, wodurch unkeusche Begierden bey ihm selbst und bey Andern erweckt werden können, oder wodurch die Sittsamkeit und Schaamhaftigkeit bey Seite gesetzt wird. Hierher gehöret: Müßiggang; Uebermaß im Essen und Trinken; allzu langer Schlaf; die Lesung unsittlicher und schlüpfriger Bücher; böse Gesellschaften; unkeusche, Wollust erregende, Reden; zweydeutige ungebührende Scherze; wollüstige Blicke und Geberden; leichtfertiger Anzug; unanständige Entblößung des Körpers, und andere Handlungen, welche zur

Un-

Unkeuschheit reizen. Dagegen muß er, um die Keuschheit zu erhalten und zu befördern, der Arbeit und Mäßigkeit sich befleißigen; mit tugendhaften Personen des andern Geschlechts vorsichtig umgehen; Schaamhaftigkeit und Sittsamkeit unterhalten; seine erste Unschuld sorgfältig bewahren; sich öfters vorstellen, wie ernstlich Gott die Sünden der Unkeuschheit verbietet, wie traurig die Folgen derselben sind, und wie unwürdig die Wollust des vernünftigen Menschen und Jesu geweihten Christen sind; er muß öfters an Gott denken und ihn um ein keusches und reines Herz anrufen.

Was muß er ins
Beygeheil thun,
um seine Keusch-
heit zu erhalten
und zu beför-
dern?

Röm. 13, 14. Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

Eph. 5, 3. 4. Hurerey aber und alle Unreinigkeit — Danksagung.

Col. 3, 8. Leget von euch ab den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte (schmutzige Reden) aus eurem Munde.

1 Tim. 2, 9. Weiber (und Männer) sollen sich mit Schaam schmücken.

1 Cor. 16, 15. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? (weil er das Haupt der Christen ist, welche mit ihm ein Ganzes, gleichsam einen Körper, ausmachen) Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sey ferne.

1 Mos. 39, 9. Wie sollt ich ein so groß Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen?

Sir. 26, 12. Ein hurisch Weib kennt man bey ihrem unzüchtigen Gesicht.

Sir. 23, 4—6.

Der Wollust Reiz zu widerstehen,
 Laß, Höchster, meine Weisheit seyn,
 Sie ist ein Gift für unser Leben,
 Und ihre Freuden werden Pein,
 Drum seh ich demuthsvoll zu dir:
 O schaff ein reines Herz in mir!

Pflichten der Eltern und Kinder.

Welche heilige
 Pflicht haben El-
 tern gegen ihre
 Kinder auf sich?
 Was heißt
 dieß: die Kinder
 wohl erziehen?

Was haben sie
 zu dem Ende zu
 thun?

Was verbindet
 die Eltern hierzu?

410. Eltern haben die heilige Pflicht auf sich, ihre Kinder wohl zu erziehen, d. h. sie zu guten, nützlichen, tugendhaften, zufriedenen und glückseligen Menschen und Christen zu bilden, und zu dem Ende ihre Leibes- und Seelenkräfte recht zu entwickeln, zu vervollkommen, und ihnen die gehörige, der großen Bestimmung des Menschen gemäße, Richtung zu geben. Dazu verbindet sie die Pflicht, alle Zwecke der Ehe, woin besonders die gute Erziehung der Kinder gehöret, sorgfältig zu erfüllen; Menschenliebe überhaupt und gegen Kinder insbesondere, gegen diejenigen, welche ihnen der Schöpfer zur gewissenhaften Bildung und Erziehung anvertraut und durch die heilige Bande der Natur mit ihnen vereinigt hat; Ehrfurcht gegen Gott, dessen Zwecke wir befördern müssen; die Verbindlichkeit, die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft, welche größtentheils von der guten Erziehung der Kinder abhängt, zu befördern; die ausdrücklichen Befehle der christlichen Sittenlehre.

Evh.

Evh. 6, 4. Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn (erbittert sie nicht durch unzeitige Härte) sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn (prägt ihren zarten Seelen die Lehren des Christenthums, das am glücklichsten gute Menschen bildet, frühzeitig ein).

Anm. Die alleinige Sorge der Eltern für ihre Kinder darf sich ja nicht blos dahin erstrecken, daß sie ihr zeitliches Fortkommen besorgen, oder daß sie ihnen große Schätze und Reichthümer hinterlassen. Denn dieses kann sie nicht zufrieden und glücklich machen, ja Reichthümer können ihnen sogar zum Schaden und Verderben gereichen, sie lasterhaft und elend machen. Ihr Hauptaugenmerk muß also immer auf die gute Erziehung und Bildung derselben zur Tugend, womit die einzige, wahre, höchste und immerwährende Glückseligkeit verbunden ist, gerichtet seyn.

411. Die vornehmsten Stücke, welche zu einer guten Erziehung und Bildung der Kinder erfordert werden, sind: 1. Eltern sollen frühe für eine gute dauerhafte Gesundheit der Kinder und Stärkung ihrer Leibeskräfte Sorge tragen; 2. sie sollen sich hauptsächlich das Wohl und die Besserung ihrer unsterblichen Seelen angelegen seyn lassen, alle Kräfte derselben und besonders den Verstand fleißig üben, sie frühe zum richtigen Denken und Urtheilen anleiten, frühe für die gute Unterweisung derselben in der Religion und in denjenigen Kenntnissen, die zu ihrer künftigen Lebensart erforderlich sind, Sorge tragen, und ihnen,

wo

Darf sich die alleinige Sorge der Eltern für ihre Kinder blos dahin erstrecken, daß sie ihr zeitliches Fortkommen besorgen, oder daß sie ihnen große Schätze und Reichthümer hinterlassen?

Warum nicht?

Wohin muß also ihre Hauptsache gerichtet seyn?

Welches sind die vornehmsten Stücke, die zu einer guten Erziehung und Bildung der Kinder erfordert werden?

Wofür sollen Eltern bey ihren Kindern frühe Sorge tragen?

Was sollen sie sich aber hauptsächlich angelegen seyn lassen?

Was haben sie in Ansehung der Seelenkräfte und besonders des Verstandes zu thun?

Was sollen sie
in Ansehung des
Willens thun?

Vor was sollen
sie die Kinder
forfaltia zu ver-
wahren suchen?

Welche Mittel
sollen sie aber
bey Entwöhnung
der Kinder von
einer wirklichen
Unart gebrau-
chen?

Was sollen El-
tern alsdann
thun, wenn Vor-
stellungen und
gelinde Besser-
ungsmittel bey
ihren Kindern
nichts helfen wol-
len?

Was sollen sie
bey der Erzie-
hung überhaupt
vermeiden?

Warum sollen
sie Härte und
Grausamkeit ge-
gen die Kinder
vermeiden?

Wie sollen sie
solche vielmehr
behandeln?

wo möglich, in diesen Stücken selbst Unter-
richt ertheilen, sie sollen aber auch den Wil-
len zum Guten und zur Tugend lenken, ihnen
in Zeiten gute Gesinnungen und Grundsätze
einprägen, sie zum Fleiß, zur Thätigkeit,
Ordnung und zu allen Tugenden angewöhnen;
3. sie sollen sie vor bösen Gewohnheiten über-
haupt, und insbesondere vor solchen Fehlern,
worin die Jugend leicht zu verfallen pfleget,
als Eigensinn, Ungehorsam, Stolz, Lügen,
Schadensfreude, Grobheit, Nachgierde u.
wie auch vor aller Verführung zum Bösen,
sorgfältig zu verwahren suchen; 4. sie sollen
aber bey der Entwöhnung von einer wirklichen
Unart lauter solche Mittel gebrauchen, die bey
einem vernünftigen Wesen am schicklichsten
sind, wohin liebreiche, vernünftige Vorstel-
lungen gehören; aber auch dann, wenn diese
Vorstellungen und gelinde Besserungsmittel
nichts helfen wollen, wegen ihrer sinnlichen
Denkungsart und des gewöhnlichen Leichtsinns
der Jugend, auch sinnliche und härtere Besser-
ungsmittel mit Vernunft und Klugheit an-
wenden; 5. sie sollen bey der Erziehung über-
haupt alle unnöthige Härte und Grausamkeit
gegen die Kinder vermeiden, damit solche nicht
scheu werden, alles Zutrauen zu den Eltern
verlieren, oder sich zum Heucheln und Lügen
gewöhnen, sondern mit Liebe und Sanftmuth
sie behandeln, und ihnen durch ihr ganzes Ver-
halten

halten gegen sie Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen einflößen; 6. sie sollen ihnen endlich selbst mit ihrem eigenen guten Beyspiel in allen Stücken vorangehen.

Ann. 1. Eltern haben oft bey Erziehung der Kinder dieß üble Vorurtheil: Erst dann sey es Zeit, die Kinder von den an ihnen bemerkten Unarten zu entwöhnen, wenn sie erst zu mehreren Jahren gekommen wären. Allein dieß Vorurtheil ist sehr schädlich, weil es schwer hält, Unarten, die eingewurzelt sind, wieder auszurotten. Auch versehen es diejenigen Eltern in der Erziehung ihrer Kinder, welche sie durch ihr unvorsichtiges Betragen zu manchen Fehlern reizen und gewöhnen, z. B. zum Stolz, wenn sie dieselbe in ihren schönen Kleidern bewundern und sie über ihres Gleichen erheben, oder häufig von schlechten und geringen Leuten reden; zum Ehrgeiß, wenn sie denselben wegen ihres Fleißes oder wegen ihrer sonstigen Geschicklichkeit allzu vieles Lob beylegen; zur Rachgier, wenn sie um ihr Schreyen bey einem Fall zu verhindern, auf die Sache zuschlagen, worauf sie gefallen sind; zum Ungehorsam, wenn sie nicht strenge auf ihre Befehle halten u. s. w.

Ann. 2. Durch die Anstalt der öffentlichen Schulen wird den Eltern die Erziehung der Kinder gar sehr erleichtert. Sie müssen daher dieses mit Dank gegen die Vorsehung erkennen und sie fleißig zur Schule schicken. Nur müssen sie auch selbst mitwirken und zu Haus gute Aufsicht haben.

412. Diejenige Eltern versündigen sich sehr und laden eine schwere Verantwortung auf sich, welche die Erziehung ihrer Kinder

Womit sollen endlich die Eltern ihren Kindern in allen Stücken vorangehen?

Welches üble Vorurtheil haben Eltern oft bey der Erziehung ihrer Kinder?

Warum ist dieses Vorurtheil sehr schädlich?

Welche Eltern versehen es mehr in der Erziehung ihrer Kinder?

Wie können sie solche zum Stolz reizen und gewöhnen?

Wie zum Ehrgeiß?

Wie zur Rachgier?

Wie zum Ungehorsam?

Wodurch wird den Eltern die Erziehung der Kinder sehr erleichtert?

Was müssen sie daher thun? Durfen sie es aber bios dabei bewenden lassen, daß sie die Kinder fleißig zur Schule schicken?

Welche Eltern versündigen sich sehr und laden eine schwere Verantwortung auf sich?

Warum laden sie durch Vernachlässigung der Kinderzucht eine schwere Verantwortung auf sich?

Welche Eltern sind im Gegentheil glücklich zu preisen?

Wie können diese einst freudig zu Gott sagen?

Welche Pflichten sind Kinder ihren Eltern schuldig?

Wodurch sind Kinder hierzu verpflichtet?

vernachlässigen, weil sie dadurch ihrer heiligsten Pflicht zuwider handeln, und diejenige, die Gott ihnen zur gewissenhaften Sorge anvertrauet hatte, auf das schändlichste vermahlosen: weil sie an dem daraus erfolgten zeitlichen und ewigen Verderben ihrer Kinder Schuld sind, und auch der menschlichen Gesellschaft durch Vernachlässigung der Kinderzucht sehr schaden. Im Gegentheil aber sind diejenige Eltern glücklich zu preisen, welche ihre Kinder wohl erzogen, ihr zeitliches und ewiges Glück befördert, der menschlichen Gesellschaft nützliche Mitglieder in ihnen gegeben haben. — Diese können einst freudig zu Gott sagen: Hier bin ich, Herr, und die Kinder, die du mir gegeben hast.

413. Kinder sind schuldig, ihren Eltern Ehrerbietung, Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit und kindliches Zutrauen zu erweisen. Hierzu sind die Kinder schon verpflichtet durch die Stimme der Natur, welche sie laut zur Liebe gegen die Eltern auffordert; durch die Vorzüge der Eltern und ihre Verdienste um ihr Wohl, welche ihnen durch keinen Preis genug vergolten werden können; durch die Liebe zu ihrem eignen Besten, welches unweigerlichen Gehorsam gegen die Befehle der Eltern erfordert; vorzüglich aber durch die nachdrücklichsten Befehle und Verheißungen des Christenthums.

2 Mos. 20, 12. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

Eph. 6, 1—3. Ihr Kinder seyd gehorsam euren Eltern in dem Herrn (wie es das Christenthum von euch verlangt) denn das ist billig. Ehre deinen Vater und Mutter, das ist das erste Gebot (von den Sehen) das Verheißung hat. Auf daß dir wohl gebe und du lange lebest auf Erden.

Luf. 2, 51. (Das Beyspiel Jesu).

Mal. 1, 6.

Ann. Nur alsdann dürfen Kinder ihren Eltern nicht gehorchen, wenn diese etwas von ihnen fordern sollten, das wider ein göttlich Gebot wäre.

Apostelgesch. 5, 29. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

414. Kinder sollen ihre Ehrerbietung und Dankbarkeit gegen die Eltern nicht nur durch Worte und ein achtungsvolles Betragen, sondern auch dadurch beweisen, daß sie ihnen, sobald sie zu Verstand und Kräften kommen, gerne Dienste und Gefälligkeiten erzeigen, Zufriedenheit mit ihren Einrichtungen beweisen, offenherzig gegen sie sind, mit ihren Schwachheiten Geduld haben, fleißig für sie beten u. Besonders sollen sie dieselbe versorgen und verpflegen, wenn sie krank, oder alt und schwach werden. Dieß Verhalten zieht ihnen das Wohlgefallen Gottes und seinen Segen in Zeit und in Ewigkeit zu.

Wodurch sollen Kinder ihre Ehrerbietung und Dankbarkeit gegen die Eltern beweisen? u.

Was zieht ihnen ein solches Verhalten zu?

1 Tim. 5, 4. Den Eltern gleiches vergelten, das ist wohlgethan und angenehm vor Gott.

Col.

Col. 3, 20. Ihr Kinder seyd gehorsam den Eltern in allen Dingen, denn das ist dem Herrn gefällig.

Epr. 23, 25. Sir. 3, 9 folg.

Welche Kinder
versündigen sich
sehr?

Zu welchen
Menschen gehören
solche Kinder?

Was wird sie
gewißlich treffen?

415. Diejenigen Kinder versündigen sich sehr, welche ihre Eltern gering schätzen, verachten, ihnen unhöflich begegnen, mit ihren Schwachheiten nicht Geduld haben, sich ihrer im Alter nicht annehmen wollen, oder wohl gar mit ihnen in Unversöhnlichkeit und Feindschaft leben und ihnen den Tod wünschen, weil sie ihrer überdrüssig sind. Diese gehören zu den abscheulichsten Menschen und schrecklich genug wird sie der Fluch treffen, der solche unnatürliche Kinder verfolgt.

5 Mos. 27, 16. Verflucht sey, wer Vater oder Mutter flucht.

Epr. 19, 26. Wer Vater verstört und Mutter verjagt, der ist ein schändlich und verflucht Kind.

Epr. 30, 17.

Gott, mein Vater, Dank sey dir:
Du hast Gutes, Leib und Leben,
Durch die Hand der Eltern mir,
Ohne mein Verdienst gegeben.
Wie beglückst du ihre Müß,
Und auch mir erhältst du sie.

Laß mich, Gott, wie du verlangst,
Jede Kindspflicht gern erfüllen!
Denn wie oft hat Sorg und Angst
Sie beschwert um meinerwillen!
Haben sie nicht manche Nacht,
Wenn ich schlief, für mich durchwacht?

416. Gegen Großeltern, Vormünder, Verwandte, Erzieher, Lehrer, und alle die an der Eltern Statt sind, haben die Kinder ebenfalls die Pflichten des Gehorsams, der Liebe und Dankbarkeit zu erfüllen.

Welche Pflichten haben Kinder gegen Großeltern u. zu erfüllen?

417. Geschwister sind durch die engsten Bande miteinander verbunden und haben beständig Veranlassung und Gelegenheit, sich eine thätige Liebe zu beweisen. Daher sollen sie sich auch vorzüglich lieben, einträchtig beyeinander leben und sich wechselseitig unterstügen.

Geschwister sind durch die engsten Bande miteinander verbunden — welche Pflichten haben sie dabei gegen einander zu beobachten?

Job. II. (Das Beyspiel der drey Geschwister, Maria, Martha und Lazarus).

Ps. 133, 1. Sir. 25, 2.

Pflichten der Herrschaften und Dienstboten.

418. Herrschaften errichten einen Vertrag mit ihren Dienstboten. Sie versprechen diesen, gegen ihre treue Dienste auf eine bestimmte Zeit, hinlängliche gesunde Kost und einen gewissen Lohn, wie auch sonst billige Behandlung. Dieses Versprechen sollen Herrschaften auf ihrer Seite auch halten. Außerdem sollen sie ihnen alle Pflichten der Menschenliebe erweisen; sie müssen daher nicht hart und grausam, sondern liebreich und freundlich

Was errichten Herrschaften mit ihren Dienstboten?

Was versprechen sie diesen, gegen ihre treue Dienste auf eine bestimmte Zeit?

Sollen Herrschaften dieses Versprechen auch halten?

Wie sollen sie sich außerdem gegen sie verhalten? Wenn Herrschaften ihrem Gesinde alle Pflichten der Menschenliebe erweisen sollen — wie

mit

wie

wie müssen sie
dabei mit ihnen
umgehen? In
welcher Absicht
müssen sie auch
lieblich und
freundlich mit
ihnen umgehen?
Wodurch kön-
nen sie ihnen
mehr ihre Treue
u. sauren Dien-
ste erleichtern?
Wie sollen sie
sich weiter gegen
sie verhalten?
Was verbindet
sie hierzu?

mit ihnen umgehen, und ihnen dadurch ihre Treue und sauren Dienste erleichtern, welches auch geschieht, wenn sie ihnen bisweilen, besonders am Sonntag, eine Erholung gestatten; sie sollen sie zu allem Guten ermahnen, und überhaupt, so viel sie können, für ihre leibliche und geistliche Wohlfahrt besorgt seyn. Hierzu verbindet sie die Unverbrüchlichkeit des errichteten Vertrags, wie auch Menschenliebe, Gerechtigkeit und Güte — gegen diejenige insonderheit, die so nahe mit ihnen verbundene Menschen sind, und die sie als Freunde und Wohlthäter zu betrachten haben, so wie die ausdrückliche Vorschriften der christlichen Sittenlehre.

Eph. 6, 9. Ihr Herrn, laffet das Dräuen (meidet alles lieblose Betragen gegen eure Dienstboten) und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist bey ihm kein Ansehen der Person (bedenket, daß auch ein Herr über euch im Himmel ist, der ohne Partheylichkeit, den Herrn so gut, als den Knecht straft — und der auch also euch gewiß strafen wird, wenn ihr euren Knecht zu hart und menschenfeindlich behandelst).

Col. 4, 1. Ihr Herrn, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten (Güte und Billigkeit beweiset euren Knechten) und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt.

Jak. 5, 4.

Was solltet
Dienstboten und
Tagelöhner thun?

419. Dienstboten und Tagelöhner sollen gleichfalls ihr gethanes Versprechen treulich

er=

erfüllen; sie sollen ihren Herrschaften nicht nur als Menschen überhaupt, sondern auch als ihren Gebietern und Wohlthätern, Liebe, Achtung, Ehrerbietigkeit und Dankbarkeit beweisen; ihren Befehlen in unsündlichen Dingen gern und willig gehorchen; als wozu sie sich auch verbindlich gemacht haben; mit ihren Fehlern und Schwachheiten, wovon sie als Menschen nicht frey sind, Geduld haben; sie sollen ihre Geschäfte mit Emsigkeit, Treue und Fleiß verrichten, und, so viel sie können, für den Nutzen und die Ehre ihrer Herrschaft sorgen; auch sollen sie ihre Dienstzeit, dafern es nur möglich ist, redlich aushalten. Dagegen sollen sie sich vor Ungehorsam, vor allem Widerspruch und Eigensinn, vor Lügen, vor der kleinsten Untreue und aller Reizung und Verführung zu derselben, vor Waschhaftigkeit und Ausplaudern, vor Liederlichkeit, vor unfreundlichem mürrischem Wesen, und allem, wodurch sie ihrer Herrschaft Schaden bringen und das Leben verbittern, sorgfältig hüten. Zu einem solchen Betragen sind sie vermöge ihres Vertrags, der Pflichten der Menschenliebe, und der ausdrücklichen Vorschriften der christlichen Sittenlehre verbunden.

Welche Pflichten sollen sie ihren Herrschaften nicht nur als Menschen überhaupt, sondern auch als ihren Gebietern und Wohlthätern beweisen?

Wie sollen sie sich gegen ihre Befehle in unsündlichen Dingen verhalten?

Wie sollen sie sich in Ansehung ihrer Fehler und Schwachheiten verhalten?

Wie sollen sie ihre Geschäfte verrichten?

Wofür müssen sie sorgen so viel sie können?

Dürfen sie vor der Zeit aus ihrem Dienst gehen?

Wofür sollen sie sich sorgfältig hüten?

Was verbindet sie zu einem solchen Verhalten?

Tit. 2, 9. 10. Den Knechten (scharfe ein) daß sie ihren Herrn unterthänig seyn, in allen Dingen zu Gefallen thun, nicht wiederbellen (daß sie sich ihnen in allem gefällig beweisen, und ihnen nicht widersprechen) nicht veruntreuen, sondern

sondern alle Treue erzeigen, auf daß sie die Lehre Gottes, unsers Heilandes, zieren in allen Stücken (d. h. der Religion Jesu in allen Stücken Ehre machen).

I Petr. 2, 18.

Wie sollen sich Diensthöten gegen diejenige, die sich mit ihnen im Dienst befinden, verhalten?

Was dürfen sie auf Kosten ihres Mitgesindes bey der Herrschaft nicht thun?

Was dürfen sie aber auch derselben nicht verschweigen?

Welche Vortheile werden sich Diensthöten durch ein solches christliches Verhalten zuwege bringen?

Gesetzt aber die Herrschaft erkennte und belohne ihre treue Dienste nicht immer — muß sie denn dieses träge und nachlässig in ihrem Dienst machen?

Welche Vorsicht muß sie jederzeit recht eifrig und freudig in ihrem Dienst machen?

Ann. Diensthöten sollen sich auch gegen diejenige, die sich mit ihnen im Dienst befinden, ehrlich, friedfertig, liebreich und einträchtig beweisen. Sie sollen sich auch nicht auf Kosten ihres Mitgesindes bey der Herrschaft einschmeicheln, doch auch grobe Fehler und Treulosigkeit desselben nicht verschweigen.

420. Durch ein solches christliches Verhalten werden sich Diensthöten das Leben angenehm, und ihre Herrschaft mit sich zufrieden machen. Gesetzt aber, daß dieses letztere nicht immer der Fall wäre, und ihre Treue von Menschen nicht immer erkannt und belohnt würde, so muß sie dieses doch nicht träge und nachlässig in ihrem Dienst machen, sondern die Vorstellung: daß sie nach dem Willen Gottes ihre Pflicht thun, und nicht bloß Menschen, sondern Gott dienen, muß sie jederzeit recht eifrig und auch freudig darinn machen.

Eph. 6, 5—8. Ihr Knechte seyd gehorsam euren leiblichen (irdischen) Herren, mit Furcht und Zittern (mit größter Sorgfalt und Ehrerbietigkeit) in Einfalt eures Herzens (aufrichtig und von Herzen, nicht etwa bloß aus Furcht vor Strafe) als Christo (und seiner Religion). Nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu Gefallen, sondern als die Knechte Christi (Berehrer Jesu) daß ihr solchen

solchen Willen Gottes thut von Herzen mit gutem Willen (die den Willen Gottes, welchen die Lehre Jesu enthält, von Herzen thun). Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen. Und wisset, was ein jeglicher Gutes thun wird, das wird er von dem Herrn (Christo) empfangen (das wird ihm von demselben vergolten) er sey ein Knecht oder ein Freyer.

Die Menschen mögen herrschen oder dienen
Du bist ihr Herr, o Gott, und du giebst ihnen,
Dir zu gehorchen, als getreue Knechte,
Geseß und Rechte.

Laß jeden denn auf deine Rechte sehen,
Um seinem Hause klüglich vorzusehen!
Gieb jedem auch zu diesem edlen Werke
Licht, Muth und Stärke.

Pflichten in Absicht auf die bürgerliche Gesellschaft überhaupt — und die Obrigkeiten und Unterthanen insonderheit.

421. Die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts erfordert es, daß die Menschen nicht außer gesellschaftlicher Verbindung, sondern in gewissen Gesellschaften zusammen vereinigt leben, um auf diese Weise ihre gemeinschaftliche Sicherheit, Ruhe und Wohlfahrt desto besser zu befördern. Eine solch Gesellschaft aber, die sich zu diesem Zweck vereinigt, nennt man eine bürgerliche Gesellschaft, oder

Bb

einen

Was erfordert die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts, daß die Menschen außer gesellschaftlicher Verbindung, oder daß sie in gewissen Gesellschaften zusammen vereinigt leben? Zu welchem Endweck geschieht diese Vereinigung? Wie nennt man aber eine solche Gesellschaft, die sich zur Beförderung

nung ihrer gemeinschaftlichen Sicherheit, Ruhe und Wohlfahrt zusammen vereinigt hat?

Wie werden die Mitglieder derselben genannt?

Wozu ist nun ein jeder, der sich in einer solchen Gesellschaft befindet, verbunden?

Wie nennt man die Neigung, das Beste seines Vaterlandes und seiner Mitbürger möglichst und gewissenhaft zu befördern?

Wodurch sollen wir überhaupt als Bürger des Staats unsere Vaterlandsliebe beweisen?

einen Staat und die Mitglieder derselben Bürger. — Ein jeder nun, der sich in einer solchen Gesellschaft befindet, ist verbunden, aus allen seinen Kräften für das Beste derselben zu sorgen, und an der gemeinschaftlichen Wohlfahrt des Staats oder des Vaterlandes zu arbeiten. Man nennt die Neigung, das Beste seines Vaterlandes und seiner Mitbürger möglichst und gewissenhaft zu befördern, Vaterlandsliebe oder Patriotismus.

422. Als Bürger des Staats sind wir verbunden, unsere Vaterlandsliebe überhaupt dadurch zu beweisen, daß wir uns über die Wohlfahrt desselben aufrichtig freuen, und an seinen Schicksalen Theil nehmen; auf keine Art etwas vornehmen, das ihm nachtheilig seyn könnte; unsren Berufsarbeiten, die zum Besten desselben dienen sollen, fleißig und gewissenhaft abwarten; alle bürgerliche Gesetze auf das genaueste beobachten; uns gerne zum Dienste desselben gebrauchen lassen, auch diejenige Arbeiten gerne thun, welche bisweilen ohnentgeltlich für das allgemeine Beste gethan werden müssen (z. B. Besserung der Wege und dergl.); zur Beförderung nützlicher Anstalten, und zu den Bedürfnissen des Landes das Unsrige gerne beytragen; wahre Aufklärung, Religion und Tugend befördern, welches die sichersten Stützen sind, worauf die Wohlfahrt des Vaterlands beruht; oder daß wir uns aus allen Kräften

ten bemühen, als gute, tugendhafte, treue, fleißige und Ordnung liebende Bürger zu leben.

423. Zur Zeit des Kriegs und wenn das Vaterland in Gefahr ist, fordert auch die Vaterlandsliebe von den Bürgern desselben, daß sie das Ihrige zur Vertheidigung desselben beitragen, und daß sie auch selbst für dasselbe streiten und es mit Gefahr ihres eigenen Lebens vertheidigen.

1 Joh. 3, 16. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben lassen für die Brüder.

424. Zur Vaterlandsliebe verbinden uns: Menschenliebe überhaupt und gegen diejenige insbesondere, die uns nahe verbunden sind, und denen wir vieles zu verdanken haben (wir genießen aber von Jugend auf viel Gutes in dem Staate, worinn wir leben; ihm haben wir die Erhaltung unsres Lebens, die Sicherheit unserer Güter, den Wohlstand unserer Familien, unsere Erziehung und Bildung zu nützlichen Menschen, den Besitz und Genuß aller Arten von Bedürfnissen, Bequemlichkeiten und Vergnügungen des Lebens u. zu verdanken); also auch Dankbarkeit; die Nothwendigkeit derselben zu unserer eigenen Wohlfahrt und zur Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft; wie auch die Vorschriften der christlichen Religion.

1 Petr. 2, 17. Habt die Brüder (Mithristen, Mithürger) lieb.

Bb 2

2 Petr.

Was fordert die Vaterlandsliebe zur Zeit des Kriegs und wenn das Vaterland in Gefahr ist von den Bürgern desselben?

Was verbindet uns zur Vaterlandsliebe?

(Welches Gute haben wir dem Staate, worinn wir leben, zu verdanken?)

Was verbindet uns also weiter zur Vaterlandsliebe?)

2 Petr. 3, 5. Reichet dar in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe.

Jer. 29, 7. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum Herrn: denn wenns ihr wohl geht, so gehets euch auch wohl.

Welche Personen sind zur Erhaltung und Beförderung der allg. meinen Sicherheit, Ruhe und Wohlfahrt des Vaterlandes unumgänglich nöthig? Welche Verhältnißlichkeit haben die Obrigkeiten nach ihrer ursprünglichen Anordnung und dem Willen Gottes auf sich?

Was haben sie sich mithin zu ihrem Hauptgeschäfte zu machen?

Wem machen sich Obrigkeiten durch redliche Erfüllung dieser Pflichten am ähnlichsten?

425. Zur Erhaltung und Beförderung der allgemeinen Sicherheit, Ruhe und Wohlfahrt des Vaterlandes ist es unumgänglich nöthig, daß Obrigkeiten da sind. Diese haben, nach ihrer ursprünglichen Anordnung und dem göttlichen Willen, die Verbindlichkeit auf sich, jene Zwecke, vermittelst des ihnen mitgetheilten Ansehens und der ihnen übertragenen Gewalt, zunächst und unmittelbar zu befördern, und sich dieß mithin zu ihrem Hauptgeschäfte zu machen, daß sie Ordnung und Gerechtigkeit handhaben, für heilsame Aufklärung, Ausbreitung und Erhaltung der wahren Religion und Tugend, als des Fundaments aller bürgerlichen Wohlfahrt sorgen, und überhaupt alles veranstalten, was zur Sicherheit, Ruhe und Wohlfahrt des Landes, sowohl im Ganzen, als auch eines jeden einzelnen Unterthans dient, oder daß sie sich in allen Stücken als Väter des Vaterlandes beweisen. Durch redliche Erfüllung dieser Pflichten machen sie sich Gott, dem höchsten Regenten der Welt, der ihnen ihren hohen Beruf anvertraut hat, am ähnlichsten.

Und

Und das Bewußtseyn hiervon, so wie der Wohlstand des Vaterlands selbst, den sie befördern, sind die schönsten Belohnungen für ihre Regententreue, außer denjenigen, welche sie nach diesem Leben noch zu erwarten haben. Gott wird aber auch wegen jeder ihrer Handlungen strenge Rechenschaft von ihnen fordern.

Welches sind die schönsten Belohnungen für ihre Regententreue?

Was wird aber auch Gott wegen jeder ihrer Handlungen von ihnen fordern?

Röm. 13, 1. Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott: Wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.

V. 4 Sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut (Gottes Werkzeug, dir zum Besten).

Matth. 25, 15 folg. Eph. 6, 9. Spr. 14, 28. Luf. 12, 48.

426. Da die bürgerliche Glückseligkeit ohne heilsame Gesetze und deren Aufrechthaltung nicht bestehen kann, so muß die Obrigkeit vor allen Dingen dahin bedacht seyn, daß nicht allein gute Gesetze und heilsame Anstalten gemacht, sondern daß sie auch im Ansehen erhalten werden, welches durch gerechte Bestrafung der unruhigen und schädlichen Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft und durch Belohnung und Aufmunterung der Guten geschieht.

Kann die bürgerliche Glückseligkeit ohne heilsame Gesetze und deren Aufrechthaltung bestehen? Worauf muß also die Obrigkeit vor allen Dingen bedacht seyn?

Wodurch müssen gute Gesetze und heilsame Anstalten von ihnen im Ansehen erhalten werden?

Röm. 13, 3. 4. Denn die Gewaltigen (Obrigkeiten) sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willt du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselben haben. Denn sie ist Gottes Dienerin dir zu gut. Thust du Böses, so fürchte dich: denn sie trägt das Schwert nicht umsonst (d. h. sie hat das Recht

Recht selbst über Leben und Tod, um es auch wirklich zu üben, denn) sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut.

Was erfieht man aus diesem Willen auch deutlich?

Was würde ohne heilsame Gesetze und ohne Obrigkeit, die sie im Ansehen erhält, geschehen? Haben die Menschen dieser Einrichtung wichtige Vortheile zu verdanken? Warum bedenken so Manche dieselbe nicht? Welche Vortheile gehören besonders hierher?

Was würde geschehen, wenn sich böse Menschen vor der Macht der Obrigkeit nicht zu fürchten hätten?

Was würde ohne Obrigkeit hinwegfallen?

Was verrathet also diejenigen, welche wünschen, daß keine Obrigkeit oder bürgerliche Verfassung seyn möchte?

Kann und darf es Freiheit von bürgerlicher Verfassung und von heilsamen Gesetzen geben?

Warum nicht, oder welche Freiheit wäre dieß?

Giebt es nicht auch Mißbräuche bey dieser guten und nützlichen Anstalt?

Ann. Aus diesem Allen erfieht man auch deutlich, wie nöthig und unentbehrlich die Obrigkeit bey der gegenwärtigen Beschaffenheit des Menschengeschlechts sey. Ohne heilsame Gesetze und ohne Obrigkeiten, die sie im Ansehen erhalten, würde die Wohlfahrt desselben bald zu Grunde geben, und die Menschen haben dieser Einrichtung die allerwichtigsten Vortheile zu verdanken, Vortheile, die so Manche nicht bedenken, weil sie dieselbe noch nicht entbehren haben. Hierher gehört besonders die Sicherheit unsers Lebens und Eigenthums, welche ohne Macht der Obrigkeit alle Augenblicke in Gefahr wären. Denn wenn böse Menschen, deren es allenthalben so viele giebt, diese nicht zu fürchten hätten, so würden wir vor denselben nicht ruhig in den Häusern wohnen, nicht sicher über die Straße gehen, oder unsre Geschäfte verrichten können. Auch würden ohne Obrigkeit viele nützliche, wahre Aufklärung, Tugend und Menschenwohl bewirkenden Anstalten hinwegfallen, oder doch bald wieder aufgehoben seyn. Diejenigen also, welche wünschen, daß keine Obrigkeit, oder bürgerliche Verfassung seyn möchte, zeigen damit einen großen Unverstand an, weil sie in der That das Unglück und das Verderben der Menschen wünschen. Freiheit von bürgerlicher Verfassung und von heilsamen Gesetzen kann und darf es nicht geben. Dieß wäre eine sehr schädliche und verabscheuungswürdige Freiheit, die nur der größte Bösewicht, der sein Glück in der allgemeinen Verwirrung sucht, wünschen kann. Es giebt freilich auch Mißbräuche bey dieser so guten und nützlichen

nützlichen Anstalt; allein diese berechtigen uns nicht, dieselbe verdächtig zu machen, da ja die nützlichsten Dinge in der Welt von den Menschen gemißbraucht werden. Auch darf man nicht immer denken, als ob man bey dieser oder jener Regierungsform glücklicher leben würde; denn es hat eine jede ihr Gutes und ihre Vorzüge, so wie auch eine jede von jeher dem Mißbrauch unterworfen gewesen ist. Bey einer jeden sind Gehorsam gegen die Gesetze, Abgaben und Aufopferungen zum Besten des Vaterlandes nöthig.

427. Weil die höchste Landesobrigkeit (sie bestehe nun, wie bey Monarchien, aus einer, oder, wie bey Republicken aus mehreren Personen) ihre viele und wichtige Geschäfte nicht alle selbst verrichten kann, so muß sie Beamten, Richter und andere Personen bestellen, die in ihrem Namen die Geschäfte der Regierung besorgen. Auch sind ihr zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit und zur Beschüzung der Unterthanen vor äußern und innern Feinden Soldaten nöthig. Alle diese verschiedene Diener des Staats sollen ihr Amt gewissenhaft verwalten; den Willen ihrer Obrigkeit treu erfüllen; solche nicht aus niedrigen eigennützigen Absichten durch Schmeicheleyen und falsche Vorspiegelungen hintergehen; unpartheyisch jedem Recht schaffen; und am weitesten von aller grausamen Bedrückung und üblen Behandlung der Unterthanen entfernt seyn. Hierzu sind sie verbunden, nicht nur weil sie ohnehin schon

als

Wozu berechtigen uns aber diese nicht?

Warum darf man auch nicht immer denken, als ob man bey dieser oder jener Regierungsform glücklicher leben würde?

Was ist bey einer jeden nöthig?

Was muß die höchste Obrigkeit thun, da sie ihre viele und wichtige Geschäfte nicht alle selbst verrichten kann?

Welche Leute sind ihr zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit und zur Beschüzung der Unterthanen vor äußern und innern Feinden nöthig?

Welche Pflichten haben alle diese verschiedene Diener des Staats auf sich?

Warum sind sie hierzu verbunden?

als Bürger des Staats das Beste desselben gewissenhaft zu besorgen haben, sondern weil sie sich auch ausdrücklich durch einen feierlichen Eidschwur verbindlich gemacht haben, ihr auf die Wohlfahrt des Vaterlandes abzweckendes Amt treu und gewissenhaft zu verwalten, wofür sie auch überdieß besondere Belohnung erhalten, und weil die christliche Sittenlehre Amtstreue in allen Ständen nachdrücklich empfiehlt, und allen treulosen Dienern schwere Strafen Gottes ankündigt.

Röm. 12, 7. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amtes.

I Cor. 4, 2. Man suchet nicht mehr von den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.

Luk. 16, 2. 5 Mos. 16, 18. 19.

Welche Pflichten sind insbesondere christliche Unterthanen ihren Obrigkeiten schuldig?

428. Christliche Unterthanen insbesondere sind schuldig, ihren Obrigkeiten, als ihren größten Wohlthätern und Stellvertretern Gottes auf Erden, die gebührende Liebe, Achtung und Ehrerbietung zu beweisen; ihre Verordnungen, Einrichtungen und Aufträge nicht mit Unbescheidenheit zu beurtheilen (weil ihnen der Grund davon und ihr Einfluß auf das allgemeine Beste oft unbekannt seyn kann) sondern sich solche, um des allgemeinen Besten willen, gerne gefallen zu lassen, und ihnen, wenn sie nicht sündlich sind, willige Folge zu leisten; gegründete Beschwerden ihr mit Bescheidenheit vorzustellen und um die Abwendung der.

derselben geziemend zu bitten; für sie zu beten, um sich dadurch zur Liebe und Treue gegen sie zu ermuntern — so wie sie auch andern von ihr geordneten Vorgesetzten, Liebe, Achtung und Gehorsam schuldig sind. Und da die Obrigkeit nicht nur selbst ihrem Stand und Ansehen gemäß leben, sondern auch viele Unkosten anwenden muß um das Land wohl zu regieren und zu beschützen, so müssen sie auch die schuldigen Steuern und Abgaben gerne und gewissenhaft entrichten. Zur Erfüllung dieser Pflichten verbindet sie nicht nur die Vaterlandsliebe und das Wohl des Ganzen, das unbedingten Gehorsam gegen die Obrigkeit fordert; sondern auch die der Obrigkeit übertragene Gewalt, und besonders der Befehl der christlichen Religion, sie als Gottes Ordnung zu ehren und ihr diese Pflichten zu erweisen, nebst dem Beispiele Jesu, der selbst alle bürgerliche Tugenden übte.

Welche Pflichten sind sie auch andern Vorgesetzten schuldig?

Wozu brauche die Obrigkeit Ausgaben?

Welche Pflichten haben also die Untertanen weiter?

Was verbindet sie zu diesen Pflichten?

Matth. 22, 21. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Röm. 13, 1. 2. 6. 7. Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzt, der widerstret Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen (bleiben nicht ungestraft). — Derothalben müßet ihr auch Schuß geben, denn sie sind Gottes Diener, die solcher Schuß sollen handhaben. So gebet nun

Ec

jeder

jedermann, was ihr schuldig seyd: Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret.

I Petr. 2, 17. Ehret den König.

I Tim. 2, 1—3. Tit. 3, 1.

Wie sollen christliche Unterthanen diese Pflichten gegen ihre Obrigkeiten erfüllen?

429. Christliche Unterthanen sollen diese Pflichten gegen ihre Obrigkeiten gern und freudig, nicht um der Strafe, sondern um Gottes und des Gewissens willen, oder aus Gehorsam gegen Gott und Vorstellung der Pflicht erfüllen.

Röm. 13, 5. So seyd nun aus Noth unterthan (ihr müßt der Obrigkeit schlechterdings gehorchen) nicht allein um der Strafe willen, sondern um des Gewissens willen (aus Vorstellung und Ueberzeugung der Pflicht, weil es das Christenthum gebietet.)

I Petr. 2, 13, 14. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen (vermöge seines Befehls) es sey dem Könige, als dem Obersten (höchsten Regenten) oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm (den von ihm geordneten Unterobrigkeiten) zur Rache über die Uebelthäter (Frevler und Lasterhafte zu bestrafen) und zu Lobe den Frommen (gute und tugendhafte Bürger zu belohnen).

Du gründest, Ungewaltiger!
Der Weltbeherrscher Thronen,
Daß wir, o aller Fürsten Herr!
In sichern Hütten wohnen.
Preis deiner Huld, die sie erbält!
Dein ist das Reich, und dein die Welt;
Du bist auch ihr Beherrscher.

Unendlicher, regiere sie,
 Daß sie dir willig dienen!
 Verlaß mit deiner Huld sie nie;
 Nicht ihr Geschlecht nach ihnen!
 Huld, welche wohlzuthun sich freut,
 Und Weisheit und Gerechtigkeit
 Sey ihre schönste Krone!

Pflichten christlicher Lehrer und Zuhörer.

430. Christliche Lehrer sind dazu da, Wozu sind christliche Lehrer da? daß sie für die Erhaltung und Ausbreitung der christlichen Religion sorgen; ihre Mitmenschen in den göttlichen Wahrheiten derselben, wie auch in andern nützlichen Dingen unterrichten, und dadurch schädliche Vorurtheile, Irrthümer und Laster verhindern; im Gegentheil aber wahre Aufklärung, Religion, Tugend und Glückseligkeit befördern. Dazu wurden auch die ersten christlichen Lehrer von Jesu und seinen Aposteln verordnet. Sind auch die ersten christlichen Lehrer hierzu von Christo und seinen Aposteln verordnet worden?

Matth. 9, 36. Kap. 10. Kap. 28, 18—20.
 Apostelgesch. 20, 20. 28. I Cor. 4, 1.
 2 Cor. 5, 18. Eph. 4, 11. I Petr. 5,
 1. 2.

Ann. Der Stand christlicher Lehrer ist also ein sehr nützlicher, nothwendiger und ehrwürdiger Stand in der menschlichen Gesellschaft, weil auf einer guten Unterweisung, Erziehung und Bildung der Menschen zu guten, tugendhaften Menschen und Christen alles beruht, und die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts, der Staaten und Länder, größtentheils davon abhängt.

Welcher Stand ist also der Stand christlicher Lehrer?

Warum ist er ein sehr nützlicher und nothwendiger Stand?

Welches sind
also die Haupt-
pflichten Christi-
cher Lehren, die
aus der Natur
ihres Amtes
fließen?

431. Die Hauptpflichten Christlicher Leh-
rer in Kirchen und Schulen, welche aus der
Natur ihres Amtes fließen, sind also diese:
daß sie ihre Zuhörer und Lehrlinge fleißig in
den heilsamen Wahrheiten und Pflichten des
Christenthums unterrichten — auch dahin
bedacht sind, wie sie ihren Unterricht am nüt-
zlichsten einrichten können; — daß sie solchen
nach der Anordnung Jesu die Sacramente
recht mittheilen; daß sie Junge und Alte, so-
wohl öffentlich, als auch insbesondere, zum
Guten ermahnen, vor Sünden warnen, stra-
fen, trösten, beruhigen, bessern, bilden, ver-
edeln, und ihnen vornemlich selbst in allen
Stücken mit ihrem guten Beyspiel vorange-
hen und dadurch die Religion liebenswürdig
zu machen suchen. Von der Führung ihres
Amtes haben sie Gott einmal Rechenschaft ab-
zulegen, haben aber auch große Belohnungen
zu erwarten, wenn sie solches um Gottes wil-
len treu und gewissenhaft führen.

1 Tim. 4, 16. Habe Acht auf dich selbst und
auf die Lehren, beharre in diesen Stücken.
Denn wo du solches thust, wirst du dich selbst
selig machen, und die dich hören.

1 Petr. 5, 3. Nicht als die über das Volk herr-
schen, sondern werdet Vorbilder der Herde.

1 Cor. 1, 24. 1 Thess. 2, 11. 12. 1 Tim. 3,
2—6.

Wem haben sie
von der Führung
ihres Amtes ein-
mal Rechenschaft
abzulegen? Was
haben sie zu ge-
warten, wenn sie
für Amt treu und
gewissenhaft ver-
walten?

Wofür haben
Zuhörer in Kir-
chen und Schulen
ihre Lehrer zu er-
kennen und zu
achten?

432. Die Zuhörer in Kirchen und Schu-
len sollen ihre Lehrer als nützliche Männer, die
um ihres Besten willen da sind, erkennen und
achten;

achten; ihren Unterricht fleißig benutzen; die Lehren, die ihnen verkündigt werden, gerne anhören; ihren Ermahnungen und Warnungen willig folgen; durch Entrichtung der Gebühren und wohlthätige Unterstützungen sich dankbar gegen sie beweisen, und ihnen überhaupt durch Freundschaft und Liebe ihr beschwerliches Amt zu erleichtern suchen. Dazu sind sie durch ihr eignes Bestes und auch durch die ausdrücklichen Befehle der Religion verpflichtet.

Welche Pflichten haben sie weiter?

Wodurch sind sie hierzu verbunden?

Hebr. 13, 17. Gehorchet euren Lehrern, und solget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.

I Thess. 5, 12. 13. I Tim. 5, 17. I Cor. 9, 14. Gal. 6, 6. Hebr. 13, 7.

Das Amt der Lehrer, Herr, ist dein,
Dein soll auch Dank und Ehre seyn,
Daß du der Kirche, die du liebst,
Noch immer treue Lehrer giebst.

Gefegnet sey ihr Amt und Stand!
Sie pflanzen, Herr, von dir gesandt,
Von Zeit zu Zeit dein heilig Wort,
Und Licht mit ihm und Tugend fort.

Fern sey von mir der Frevler, Gott,
Durch Undank sie, durch Haß und Spott,
Zu kränken, daß sie, was sie thun,
Mit Seufzer vollen Herzen thun.

Nein, Gott, wir wollen sie erfreun,
Dankbare fromme Hörer seyn!
So führest du auch uns zugleich
Mit ihnen in dein ewig Reich.

Pflichten

Pflichten gegen Wohlthäter und Freunde.

Wie sollen wir
uns gegen Wohl-
thäter beweisen?
Wie beweisen
wir uns dankbar
gegen Wohlthä-
ter?

Was fordert
dieß von uns?

433. Gegen Wohlthäter sollen wir uns dankbar beweisen. Dieß geschieht, wenn wir sie lieben und hochachten, ihre Wohlthaten gehörig schätzen und nach ihrer Absicht gut gebrauchen und anwenden, auch solche bey jeder Gelegenheit zu erwiedern suchen. Dieß fordert die Liebe und Achtung, die wir jeder Tugend, jedem Freunde und Wohlthäter der Menschen, und insbesondere auch dem Beförderer unseres eignen Glückes um so mehr schuldig sind; die Nothwendigkeit dieser Pflicht zur Erhaltung und Beförderung der wohlthätigen Gesinnungen der Menschen untereinander; die allgemeine Verabscheuung des Undanks; wie auch die nöthige Befolgung der Vorschriften Christi und der Apostel von uns.

Luk. 6, 33. Wenn ihr nur euren Wohlthätern wohlthut, was Dankes habt ihr davon? Denn die Sünder thun dasselbe auch (die Dankbarkeit gegen Wohlthäter ist also eine nöthige, auch von den rohesten Menschen anerkannte Pflicht).

I Thess. 5, 18. Seyd dankbar in allen Dingen — an euch.

Röm. 16, 1—4. Phil. 2, 29. 30. Kap. 4, 10. folg.

Was heißt
Freundschaft?

434. Wenn Personen, die eine gegenseitige Zuneigung gegen einander fühlen und in Gesinnungen und Grundsätzen größtentheils übereinstimmend sind, sich zu einer innigern Liebe,

Liebe, oder zu einer innigern Theilnahme an ihren besondern Zwecken und Angelegenheiten, an ihren Freuden und Leiden miteinander verbinden, so heißt dieß Freundschaft; die Personen aber, welche sich auf diese Weise miteinander verbunden haben, werden Freunde genannt.

Welche Personen nennt man dabei Freunde?

435. Freunde zu suchen ist Pflicht: weil dieß für uns von großem Nutzen ist, indem der Umgang mit gesitteten und redlichen Freunden, die uns unsere Fehler und Schwachheiten aufrichtig anzeigen, zu unserer Besserung und Veredlung vieles beyträgt; weil uns dadurch das Leben gar sehr erleichtert und versüßt wird — denn wie arm, wie freudenleer ist ein Leben ohne Freundschaft auch mitten in dem größten Ueberfluß! — weil auch dadurch das allgemeine Wohl der menschlichen Gesellschaft am besten erhalten und befördert wird, wenn wahre Freunde mit vereinten Kräften an demselben arbeiten; weil man ohne freundschaftlichen und geselligen Umgang sich der Gefahr aussetzt, menschenfeind und ein Menschenfeind zu werden; weil die christliche Sittenlehre nicht nur die Freundschaft veredelt, sondern auch durch das schöne Beispiel Jesu und der Apostel empfiehlt.

Warum ist es Pflicht, Freunde zu suchen?

Joh. 11, 3. 11. Kap. 13, 1. 23. Kap. 15,
12 — 24.

Um welche
Freunde muß
man sich aber be-
mühen?

Wodurch muß
man sich solche zu
erhalten suchen?

Welche Pflich-
ten gehören zu
den Freunds-
chaftspflichten
überhaupt?

Welche insbes-
ondere?

436. Man muß sich aber um treue, red-
liche und fromme Freunde bemühen, und sich
solche durch redliche Erfüllung der Freunds-
chaftspflichten zu erhalten suchen. Dahin
gehören überhaupt alle Pflichten der Menschen-
liebe, welche man im vorzüglicheren Grade
gegen den Freund zu beobachten hat, insbe-
sondere Treue, Redlichkeit, Vertraulichkeit,
thätige Theilnehmung an den Schicksalen des
Freundes, Geduld und Nachsicht mit seinen
Fehlern, eifrige Beförderung seiner Tugend
und Glückseligkeit 2c.

Epr. 17, 17. Ein Freund liebt allezeit und ein
Bruder wird in der Noth erfunden.

Kap. 18, 24. Ein treuer Freund liebt uns
mehr und steht uns fester bey, denn ein Bru-
der.

Röm. 12, 15. Gal. 6, 2.

Erwecke mir stets einen Freund,
Der's treu mit meiner Wohlfahrt meint,
Mit mir in deiner Furcht sich übt,
Mir Rath und Trost und Beyspiel giebt

Von den Klüchten und Tugenden des Geistes 175.

I. In Absicht auf Gott. Liebe geg. God. 181.
 Dankbarkeit gegen Gott. 189.
 Hochachtung gegen God. 191.
 Innigkeit gegen God. 197.
 Vertrauen auf God. 205.
 Klüchten gegen Jesus. 224.
 Gesehung und Aushung Gottes. . . . 227.
 Kaligiant bekennend. 228.
 Ort d. Gottes Versey in d. Versey d. B. 230.

II. In Absicht auf uns selbst.
 Selbstliebe. 240.
 Selbstkenntnis. 241.
 Selbstreinigung. 243.
 Innigkeit. 245.
 Wege zu d. Tugend. 249.
 zu den Tugenden. 256.
 1. zu Aushung des Gattungs. . . . 259.
 Ansdickheit. 264.
 2. zu Aushung der wdtigen Aushung. 267.
 Aushung. 270.
 Hauptkenntnis. 274.
 3. zu Aushung mit f. g. u. u. u. 278.
 4. zu Aushung zu ligen g. g. g. g. 283.

III. In Absicht auf andere.

Mühsamkeit	289.
Gerechtigkeit, Billigkeit und Güte	297.
Achtung gegen andere	300.
Sonntagsruhe, Gastlichkeit, Erntedankfest	302.
Recht und Gerechtigkeit so dem Menschen zugeht	304.
Worte für die Seele und für die Wissenschaft	
Wortbuch des Menschen (Kochbuch)	310.
Freigebigkeit, Mildthätigkeit	314.
(Gutes Namen 2. 302)	328.
Ausdauerhaftigkeit & Unerschütterlichkeit	340.
Freidauerhaftigkeit	346.
Rechtliche Liebe, Freundschaft	350.

IV

Die verschiedenen Verhältnisse.

Achtung des Geistes	359.
Das Flehen und Bitten	374.
Das Gerechtigkeit & Dienlichkeit	381.
Rechtlichkeit & Gerechtigkeit	385.
Recht und Gerechtigkeit	395.
Gegen die Gerechtigkeit, Freundschaft	398.

